SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

"Das große Abenteuer ihres Lebens": Geschichtsbilder und Symbolik der Armia Krajowa und des Warschauer Aufstands im polnischen "Zweiten Umlauf" (1980–1989)

Peters, Florian

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Peters, F. (2009). *"Das große Abenteuer ihres Lebens": Geschichtsbilder und Symbolik der Armia Krajowa und des Warschauer Aufstands im polnischen "Zweiten Umlauf" (1980–1989).* (Arbeitspapiere und Materialien / Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen). Bremen: Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-441603

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Forschungsstelle Osteuropa Bremen
Arbeitspapiere und Materialien

Nr. 106 – Dezember 2009

»Das große Abenteuer ihres Lebens« Geschichtsbilder und Symbolik der Armia Krajowa und des Warschauer Aufstands im polnischen »Zweiten Umlauf« (1980–1989)

Von
Florian Peters

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
Klagenfurter Straße 3, D-28359 Bremen
phone +49 421 218-69601, fax +49 421 218-69607
http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de

Arbeitspapiere und Materialien – Forschungsstelle Osteuropa, Bremen
Nr. 106: Florian Peters
»Das große Abenteuer ihres Lebens«
Geschichtsbilder und Symbolik der Armia Krajowa und des Warschauer Aufstands im polnischen »Zweiten Umlauf« (1980–1989)

Dezember 2009
ISSN: 1616-7384

Über den Autor:

Florian Peters, M.A. – Studium der Osteuropäischen Geschichte, der Politischen Wissenschaft und der Älteren Deutschen Literaturwissenschaft / Deutschen Sprachwissenschaft an der Christian-Albrechts-Universität Kiel; seit Februar 2009 Doktorand am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam / Lehrstuhl für Geschichte Osteuropas der Humboldt-Universität Berlin. Das vorliegende Arbeitspapier basiert auf seiner Magisterarbeit, die von Prof. Dr. Rudolf Jaworski und PD Dr. Mathias Niendorf betreut wurde, und stützt sich im Wesentlichen auf den Archivbestand der Forschungsstelle Osteuropa.

Redaktion: Silke Plate, Wolfgang Schlott

Satz und Layout: Matthias Neumann

Umschlag nach einem Kunstwerk von Nicholas Bodde

Die Meinungen, die in den von der Forschungsstelle Osteuropa herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger Zustimmung der Forschungsstelle sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

© 2009 by Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Forschungsstelle Osteuropa
Publikationsreferat
Klagenfurter Str. 3
D-28359 Bremen – Germany
phone: +49 421 218-69601
fax: +49 421 218-69607
e-mail: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de
internet: http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de

Inhalt

1. Einleitung 5
   - 1.1. Fragestellung und Probleme 5
   - 1.2. Forschungsstand 7
   - 1.3. Aufbau der Arbeit 9
   - 1.4. Theoretische Vorbemerkungen: Geschichtsbilder – Erinnerungskultur 9

2. Vom Warschauer Aufstand zu den »polnischen Monaten« 13
   - 2.1. Der geschichtspolitische Konflikt um Warschauer Aufstand und Untergrundstaat 1944–1980 13
   - 2.2. Die Tradition des Warschauer Aufstands in der oppositionellen Geschichtskultur 17

3. Die oppositionelle Bildpublizistik als Medium visueller Geschichtskultur 20
   - 3.1. Der »Zweite Umlauf« 20
   - 3.2. Die oppositionelle Bildpublizistik 23

4. Die grafische Konstruktion von Traditionslinien 26

5. Die historische Symbolik des Widerstands 31
   - 5.1. Die »kotwica« 31
   - 5.2. Das »V«-Zeichen 34
   - 5.3. Nationale Symbole 35
   - 5.4. Kommunisten als Nazis: Historisierende Feindbilder 38
   - 5.5. Zur Einheit der historischen Symbolkultur im Zweiten Umlauf 40

6. Oppositionelle Geschichtsbilder von Widerstand und Warschauer Aufstand 42

7. Schlussbetrachtung 51

Literaturverzeichnis 54

Abbildungen 61

Aktuelle Publikationen der Forschungsstelle Osteuropa 81

Kostenlose E-Mail-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa 83

Anm.: Links auf andere Seiten in diesem Dokument oder URLs, die in der elektronischen Fassung dieses Arbeitspapiers »klickbar« sind, sind durch diese serifenlose Schrift gekennzeichnet.

1. Einleitung

1.1. Fragestellung und Probleme

Als mit der Entstehung der Solidarność im Sommer 1980 die Opposition gegen die kommunistischen Machthaber der Volksrepublik Polen die Weltbühne betrat, war ihr Selbstverständnis und Handeln von Anfang an eng mit Konflikten um Geschichte und Erinnerung verknüpft. Schon die zunächst ökonomisch motivierte Streikwelle des August 1980 begann ihre politische Dynamik erst zu entfalten, als sich die Arbeiter der Danziger Leninwerft den Streiks anschlossen und die Errichtung eines Denkmals für die im Dezember 1970 vor dem Werfttor ermordeten Arbeiter zu einer ihrer Hauptforderungen machten.[1] Dabei ging es aus Sicht der Beteiligten keineswegs um schmückendes Beiwerk: Nachdem der Direktor der Werft während der ersten Verhandlungen mit dem Streikkomitee auf die Forderung nach dem Denkmal ausweichend reagiert hatte, entgegnete ihm Piotr Maliszewski, einer der Streikenden, barsch: »Wenn es dieses Denkmal nicht gibt, werden die weiteren Forderungen gar nicht erst vorgelesen.«[2]

Die Vehemenz, mit der hier vom ersten Streiktag an um ein scheinbar symbolisches Ziel gerungen wurde, erklärt sich keineswegs allein aus der emotionalen Nähe der streikenden Arbeiter zu ihren wenige Jahre zuvor ermordeten Kollegen. Dies stellt sich rasch heraus, wenn man dem Protokoll der Verhandlungen weiter folgt, in dem ein nicht identifiziertes Mitglied der Streikdelegation kurz nach der kategorischen Feststellung Maliszewskis ansetzt:

> Herr Direktor, wir feilschen hier um dieses Denkmal für Helden wie sonst Bettler unter der Laterne. Aber darum geht es doch nicht. Genauso hat hier der Herr Vorsitzende [der Streikkommission, Lech Wałęsa, F.P.] so eine Frage gestellt, dass es überhaupt irgendeinen… äh… irgendeinen Plan für eine Auszeichnung geben muss…, zum Beispiel fragen sich die Leute… überhaupt… in Polen…, die Führung, zum Beispiel angesichts eines Denkmals für 15 000 in Katyń durch die sowjetische Führung ermordete Soldaten, das war genauso, vor dreißig… nein, Entschuldigung, nicht dreißig, sondern vierzig Jahren… […] Sie könnten genauso auf diese Frage antworten.[3]

Zwar gerät der Arbeiter während seiner Intervention, womöglich von der eigenen Courage überrascht, merklich ins Stocken, findet dann aber langsam seinen Faden wieder und vergleicht den Streit um das Danziger Denkmal mit der offiziellen Tabuisierung der Ermordung polnischer Offiziere in Katyń während des Zweiten Weltkriegs, noch dazu mit einer eindeutigen Formulierung der sowjetischen Verantwortung. Dies belegt beispielhaft, wie stark Geschichtsbilder und Erinnerungskultur die streikenden Werftarbeiter und die Opposition als ganze von vornherein beeinflussten. Vor diesem Hintergrund stellt die Analyse der oppositionellen Geschichtskultur im »Jahrzehnt der Solidarność«[4] einen wesentlichen Bestandteil einer Gesellschafts- und Kulturgeschichte der Volksrepublik Polen dar.

---

1 Vgl. Hartmut Kühn: Das Jahrzehnt der Solidarność. Die politische Geschichte Polens 1980–1990, mit einem historiographischen Anhang bis 1997. Berlin 1999, S. 15f.; Jan Kubik: The Power of Symbols against the Symbols of Power. The Rise of Solidarity and the fall of state socialism in Poland. University Park, PA 1994, S. 183f. – Zum Folgenden vgl. auch Marcin Meller: Rola myślenia o historii w ruchu „Solidarność" w latach 1980–1981. In: Marcin Kula (Hg.): Solidarność w ruchu 1980–1981. Warszawa 2000, S. 219–266, hier S. 227.

2 „Jeśli tego pomnika nie będzie to dalsze postulaty nie będą w ogóle przeczytane" – Andrzej Drzycimski / Tadeusz Skutnik (Hg.): Zapis rokowań gdańskich. Sierpień 1980. Paris [o.J.], S. 23.

3 „Panie dyrektorze, tu się targujemy o ten pomnik dla bohaterów, jak w ogóle żebracy pod latarnią. A przecież nie o to chodzi. Tak samo tu pan przewodniczący dał takie jedno pytanie, że musi być w ogóle jakiś… ten… jakiś plan do ozdobienia… tego, np. ludzie się zastanawiają… w ogóle… w Polsce, władze np. przed pomnikiem dla 15 tysięcy żołnierzy zamordowanych w Katyniu przez władze radzieckie, tak samo trzydzie… nie, przepraszam, nie trzydzieści, lecz czterdzieści lat […]. Może pan tak samo odpowiedzieć na to pytanie." – Ebd., S. 24.

4 Vgl. Kühn: Jahrzehnt der Solidarność.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht dabei die Erinnerung an die polnische nichtkommunistische Widerstandsbewegung des Zweiten Weltkriegs und an den Warschauer Aufstand als deren Höhepunkt. Diese war in besonderer Weise Gegenstand der politischen Auseinandersetzung zwischen Regime und Opposition. Die Rolle von »Armia Krajowa«[5], Untergrundstaat und Warschauer Aufstand in der oppositionellen Geschichtskultur soll hier aus einer bisher eher am Rande des geschichtswissenschaftlichen Interesses stehenden Perspektive erschlossen werden, nämlich in Hinblick auf ihre Visualität. Es geht also um Geschichtsbilder nicht nur im übertragenen, sondern auch im wortwörtlichen Sinne, denn Bilder und Symbole nehmen als visuelle Repräsentationen des Vergangenen eine herausragende Rolle in der Konstruktion populärer historischer Narrative ein.[6] Entsprechend wird danach gefragt, mit welchen visuellen Mitteln die oppositionelle Publizistik der 1980er Jahre auf die Geschichte von Widerstand und Warschauer Aufstand Bezug genommen hat. Welche Aspekte der historischen Gegenstände wurden in Bildform aufgegriffen? Welche Symbole stellten Verbindungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart her, und wie wurden diese im politischen Konflikt um historische Deutungshoheit gegen das kommunistische Regime eingesetzt?

Als Quellenbasis zur Untersuchung dieser Leitfragen dient die außerhalb der Zensur erschienene Publizistik des sogenannten »Zweiten Umlaufs« (»drugi obieg«), zu der nicht nur Einzelschriften und Periodika, sondern auch Plakate, Flugblätter, Kalender, Postkarten und sogar (inoffizielle) »Briefmarken« gehören.[7] Dabei stützt sich diese Arbeit im Wesentlichen auf den Archivbestand der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen.[8]

Die Erinnerung an den Warschauer Aufstand und an den nichtkommunistischen Widerstand gemeinsam zu untersuchen, ist angesichts der engen Verbindung dieser beiden Phänomene leicht zu rechtfertigen. Diese resultiert aus der Spaltung des polnischen Untergrunds in das an der Londoner Exilregierung orientierte und von der Armia Krajowa (AK) geführte Lager sowie seine von der Sowjetunion abhängige kommunistische Konkurrenz. Der Warschauer Aufstand, der militärisch gegen Deutschland und politisch gegen die Sowjetunion gerichtet war, musste in dieser Situation eindeutig mit einer der beiden Seiten identifiziert werden. Aufgrund seiner nicht nur symbolisch herausragenden Bedeutung liegt es also nahe, den Warschauer Aufstand als ereignisgeschichtlichen Höhepunkt des londontreuen Widerstands zu verstehen und beides im Zusammenhang zu thematisieren.

Erklärungsbedürftig ist weiterhin, dass hier die Geschichtskultur der polnischen antikommunistischen Opposition für den gesamten Zeitraum von der Entstehung der »Unabhängigen Selbstverwalteten Gewerkschaft ›Solidarność‹« im August 1980 und den folgenden Monaten bis zum Runden Tisch 1989 betrachtet werden soll. Denn selbstverständlich waren die Bedingungen, unter denen von der Parteilinie abweichende Geschichtsbilder artikuliert werden konnten, im Verlaufe dieser Jahre durchaus unterschiedlich. In den sechzehn Monaten vom August 1980 bis zur Einführung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 gab es mit der Gewerkschaft »Solidarność« eine breite und legale institutionelle Basis für alternative historische Erinnerung. Dies änderte sich in der Zeit des Kriegsrechts und danach dramatisch. Aus diesem Grunde meint unter anderem Marcin Meller, dass mit der Zerschlagung der legalen Solidarność-Strukturen ein

5 Im Deutschen wird häufig die Übersetzung »Heimatarmee« verwendet, die mir aber nicht glücklich erscheint, da sie den politisch relevanten gesamtnationalen Anspruch des londontreuen Untergrunds eher verwischt. Deshalb verwende ich durchgängig die polnische Bezeichnung im Sinne eines Eigennamens.

6 Vgl. Gerhard Paul (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch. Göttingen 2006; Detlef Hoffmann: Non-verbale Erinnerung. In: Heidi Hein-Kirchner / Hans Henning Hahn (Hg.): Politische Mythen im 19. und 20. Jahrhundert in Mittel- und Osteuropa. Marburg 2006, S. 17–24.

7 Im Folgenden verzichte ich im Bewusstsein der Tatsache, dass es sich nicht um Briefmarken im Sinne amtlicher Postwertzeichen handelt, aus pragmatischen Gründen auf die Anführungszeichen.

8 Vgl. Wolfgang Eichwede (Hg.): Das Archiv der Forschungsstelle Osteuropa. Bestände im Überblick: UdSSR/Russland, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und DDR. Stuttgart 2009 sowie die folgenden Bestandskataloge: Angela Murche-Kikut (Bearb.): Unabhängige Periodika aus Polen 1976–1990. Bestandskatalog. Bremen ^{2}1992; Forschungsstelle Osteuropa (Hg.): Monographien im zweiten polnischen Umlauf. **Druki zwarte w polskim „drugim obiegu". 1976–1989/90.** Stuttgart 2008.

> tiefgreifender Wandel der Geschichtswahrnehmung durch die nunmehr im Untergrund befindliche Solidarność, zumindest eine unglaubliche Eruption des rein romantischen Denkens oder das Auftauchen von zahlreichen Analogien zur nationalsozialistischen Okkupation[9]

zu konstatieren sei. Allerdings war auch in den Jahren 1980/81 zu keinem Zeitpunkt die Zensur aufgehoben oder das staatliche Monopol auf die audiovisuellen Massenmedien wie Radio und Fernsehen gelockert, sodass die strukturellen Grundlagen des gesellschaftlichen Austauschs über Geschichte unverändert weiterbestanden.[10] Vor allem aber waren romantische Motive und die Anknüpfung an die Tradition des Warschauer Aufstands von Anfang an integraler Bestandteil der Symbolik auch der legalen Solidarność.[11] Aus diesem Grunde scheint es sinnvoll, als Arbeitshypothese von einem allenfalls graduellen Wandel der symbolischen Repräsentation von Zweitem Weltkrieg und Warschauer Aufstand in den Jahren zwischen 1980 und 1989 auszugehen und diese insgesamt als Untersuchungszeitraum zu wählen.

Ein weiteres Problem stellt schließlich der Sammelbegriff »Opposition« dar, der dazu verleitet, ein monolithisches Bild der systemkritischen Bewegungen zu zeichnen und einer verbreiteten dichotomischen Sichtweise auf das Verhältnis zwischen kommunistischem Regime einerseits und der Opposition oder gleich der ganzen Gesellschaft andererseits zu verfallen, wie sie im Polnischen in dem gern verwendeten Gegensatzpaar »władza« versus »społeczeństwo« ausgedrückt ist.[12] Zwar nimmt die Solidarność, zunächst als Massenorganisation, dann als weiterhin einflussreiche Kraft im Untergrund, unter den kleineren und größeren oppositionellen Gruppierungen einen Sonderstatus ein, der sich durchaus auf das Selbstverständnis einer gesamtgesellschaftlichen Bewegung gegen das herrschende System stützt. Dies darf jedoch nicht dazu führen, die zuweilen deutlichen Divergenzen zwischen verschiedenen oppositionellen Strömungen, was ihre politischen und weltanschaulichen Grundlagen oder ihre strategischen und taktischen Konzeptionen betrifft, über einen Kamm zu scheren. Wenn im Rahmen dieser Arbeit trotzdem nicht zwischen den geschichtspolitischen Positionen einzelner oppositioneller Gruppen differenziert werden kann, so ist dies darauf zurückzuführen, dass die Betonung solcher Nuancen nicht gerade die Stärke des hier untersuchten visuellen Materials ist, mithin die Übernahme von simplifizierten Freund-Feind-Kategorien auf der Akteursebene zu den schwer vermeidbaren Nachteilen des gewählten Zugangs gehört. Zugleich lassen sich jedoch auf der Ebene der untersuchten Inhalte vielfältige Anknüpfungspunkte und Zwischentöne von offiziellen und oppositionellen Geschichtsbildern ausmachen, die das Selbstbild der Akteure und ihr Abgrenzungsbedürfnis gegenüber der offiziellen Geschichtspolitik und ihrer Symbolik faktisch unterlaufen.

1.2. Forschungsstand

In der Literatur zur polnischen Opposition in der späten Volksrepublik wird die besondere politische Bedeutung der historischen Symbolik in der Auseinandersetzung mit dem kommunistischen Regime oftmals betont. So hebt Jan Kubiks Studie »The Power of Symbols against the Symbols of Power«

---

9 „poważna zmiana postrzegania historii przez podziemną już «Solidarność», chociażby nieprawdopodobna erupcja myślenia w czysto romantycznym stylu czy pojawienie się licznych analogii do okupacji hitlerowskiej" – Meller: Rola myślenia o historii, S. 222.

10 Dies gilt trotz des auf Druck der Opposition entstandenen neuen Zensurgesetzes vom 31. Juli 1981, das den Grundsatz der allgemeinen Vorzensur beibehielt und lediglich die Eingriffsmöglichkeiten der Zensur konkretisierte sowie Ausführungsbestimmungen liberalisierte. Vgl. Andrzej Paczkowski: Zur politischen Geschichte der Presse in der Volksrepublik Polen (1944–1989). In: Eduard Mühle (Hg.): Vom Instrument der Partei zur »Vierten Gewalt«. Die ostmitteleuropäische Presse als zeithistorische Quelle. Marburg 1997, S. 25–45, hier S. 40.

11 So auch Törnquist Plewa: "In the first years after August 1980, Solidarity members readily reached for symbols of the Home Army and the Warsaw Rising, for instance the anchor, a symbol for the underground movement. During strikes, people wore white-and-red armbands, just as the insurgents had done in 1944." – Barbara Törnquist Plewa: The Wheel of Polish Fortune. Myths in Polish Collective Consciousness during the First Years of Solidarity. Lund 1992, S. 209.

12 Vgl. Hans Henning Hahn: Zur Dichotomie von Gesellschaft und Staat in Polen. Genese und Aktualität eines Grundmusters der politischen Mentalität. Köln 1989.

schon im Titel die Macht der Symbole im Polen der 1970er und 1980er Jahre hervor, Bronisław Baczko spricht in einem zeitgenössischen Essay über die »Explosion des Gedächtnisses« in der Solidarność-Bewegung sogar von einer »surcharge symbolique«[13]. Im Fokus des Forschungsinteresses standen bisher allerdings vor allem Inszenierungen des Symbolischen wie öffentliche Rituale und Gedenktage[14] sowie die zweifelsohne sehr wirkmächtigen Denkmäler aus den Jahren 1980/81, vor allem diejenigen in Danzig und Posen, die ihrerseits wieder zu häufig reproduzierten Symbolen wurden.[15] Das Bildmaterial der oppositionellen Publizistik, vor allem grafische Kleinformen wie Postkarten, Briefmarken und Flugblätter, wurde in dieser Hinsicht erst wenig berücksichtigt. Eine Studie von Wolfgang Schlott nähert sich auf diesem Wege dem wiederbelebten »Piłsudski-Kult« in den 1980er Jahren,[16] Magdalena Nowińska zieht solches Material für eine Arbeit über die Tradition der Verfassung vom 3. Mai 1791 heran.[17] Auf der Grundlage von Textquellen aus dem Zweiten Umlauf untersucht Marcin Meller die Geschichtskultur in der Zeit der legalen Solidarność 1980/81,[18] außerdem widmet sich Barbara Törnquist Plewa dem Bild des Warschauer Aufstands als Teil des romantischen Aufstandsmythos.[19] Leider ist die historische Publizistik des Zweiten Umlaufs noch nicht umfassend und systematisch untersucht worden.[20]

Vergleichsweise dicht ist dagegen die Literatur zur geschichtspolitischen Auseinandersetzung über den polnischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg und den Warschauer Aufstand nach 1944, zuletzt mit der Monographie »Bitwa o prawdę. Historia zmagań o pamięć Powstania Warszawskiego 1944–1989« von Jacek Zygmunt Sawicki[21] sowie mit mehreren Beiträgen in dem Sammelband »Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg«[22]. Die Autoren dieser Studien werten die Publizistik des »Zweiten Umlaufs« jedoch nicht oder nur vereinzelt aus und berücksichtigen noch weniger die visuelle Seite der polnischen Erinnerungskultur. Einen knappen Überblick über letztere bietet der Beitrag von Beate Kosmala in dem Katalog zu der Ausstellung »Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen« des Deutschen Historischen Museums.[23]

---

13 Bronisław Baczko: **La Pologne de Solidarité. Une Mémoire explosive. In: Ders.: Les imaginaires sociaux. Mémoires et espoirs collectifs.** Paris 1984, S. 185–239, hier S. 223. Eine polnische Version erschien 1986 im Zweiten Umlauf: Polska Solidarności – pamięć eksplodująca. In: Krytyka (1986), H. 21, S. 103–130.

14 Vor allem auf diese konzentriert sich z. B. Kubik: Power of Symbols. Vgl. die Übersicht über die Literatur in Izabella Main: Politische Rituale und Symbole in Polen 1944–2001. Eine analytische Bibliographie. In: Jahrbuch für Europäische Geschichte 4 (2003), S. 71–112.

15 Vgl. für das Denkmal in Posen Piotr Piotrowski: Zwischen Totalitarismus und Demokratie. Das Denkmal zum Posener Juni 1956. In: Rudolf Jaworski / Witold Molik (Hg.): Denkmäler in Kiel und Posen. Kiel 2002, S. 250–264.

16 Wolfgang Schlott: Piłsudski-Kult. Die Wiedergeburt einer charismatischen Persönlichkeit in der Solidarność-Ära (1980 bis 1989). (Arbeitspapiere und Materialien / Forschungsstelle Osteuropa, Bremen. 48). Bremen 2003.

17 Magdalena Nowińska: Geschichte als politisches Argument. Die »Maiverfassung« von 1791 und der »Zweite Umlauf« in Polen. Magisterarbeit Kiel 2001.

18 Meller: Rola myślenia o historii; eine gekürzte Fassung erschien unter dem Titel: Historia ojczysta w ruchu „Solidarności" 1980–1981 in: Więź 39 (1996), H. 11–12, S. 236–251.

19 Törnquist Plewa: Wheel of Polish Fortune.

20 Die Studie von Magdalena Mikołajczyk: Jak się pisało o historii… Problemy polityczne powojennej Polski w publikacjach drugiego obiegu lat siedemdziesiątych i osiemdziesiątych (Kraków 1998) befasst sich zwar mit einigen Rahmenbedingungen historischer Publizistik im Zweiten Umlauf, konzentriert sich aber auf die detaillierte Analyse der Publizistik zur Geschichte der Volksrepublik.

21 Jacek Zygmunt Sawicki: Bitwa o prawdę. Historia zmagań o pamięć Powstania Warszawskiego. Warszawa 2005, S. 14.

22 Bernhard Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes herausgegeben von Bernhard Chiari unter Mitarbeit von Jerzy Kochanowski. München 2003, vgl. dort vor allem die Beiträge von Tomasz Markiewicz, Edmund Dmitrów unter Mitarbeit von Jerzy Kułak sowie Barbara Szacka.

23 Beate Kosmala: Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis. In: Monika Flacke (Hg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Eine Ausstellung des Deutschen

1.3. Aufbau der Arbeit

Nach einigen knappen theoretischen Vorbemerkungen über das der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegte Verständnis von Geschichte und Erinnerungskultur gibt Abschnitt 2 zunächst einen Überblick über den umkämpften Status von Armia Krajowa und Warschauer Aufstand in der polnischen Geschichtskultur während der Volksrepublik. Daran anschließend wird der Stellenwert des Kampfes gegen die staatlich proklamierten Geschichtsbilder im Allgemeinen sowie des Deutungskonflikts um den Widerstand im Zweiten Weltkrieg und den Warschauer Aufstand im Besonderen für die antikommunistische Opposition umrissen.

Der darauf folgende Teil beschäftigt sich mit den spezifischen Rahmenbedingungen des polnischen alternativen Presse- und Verlagswesens jenseits der staatlichen Zensur, wobei die grafische Publizistik des Zweiten Umlaufs im Mittelpunkt steht. Hier werden auch die Charakteristika dieses Materials als historische Quelle diskutiert, bevor im vierten Abschnitt die Anknüpfung des oppositionellen Pressewesens an die Tradition der Untergrundpresse während des Zweiten Weltkriegs sowie die Konstruktion von Traditionslinien zwischen Armia Krajowa und Warschauer Aufstand einerseits und der Opposition der 1980er Jahre andererseits durch grafische Bezugnahmen herausgearbeitet werden.

Die eigentliche Analyse der visualisierten Erinnerung an Widerstand und Aufstand gliedert sich in zwei Teile: Zum einen stehen in Kapitel 5 die verschiedenen Symbole im Mittelpunkt, mit denen sich die Bildpublizistik des Zweiten Umlaufs in konzentrierter Form auf diese Widerstandstraditionen bezogen hat. Zum anderen wird in Kapitel 6 gezeigt, welche Bilder von AK und Warschauer Aufstand auf oppositionellen Briefmarken, Postkarten und Umschlägen präsentiert werden und welche Geschichtsauffassung diese selektierten Einzelmotive vermitteln. Abschließend werden die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammengefasst und im Kontext der Deutungskonkurrenz zwischen oppositionellen und offiziellen Geschichtsbildern bewertet.

1.4. Theoretische Vorbemerkungen: Geschichtsbilder – Erinnerungskultur

Mit dem pathetischen Titel »Schlacht um die Wahrheit« überschreibt Jacek Zygmunt Sawicki seine Studie über die umstrittene Erinnerung an den Warschauer Aufstand im kommunistischen Polen.[24] Damit greift er den moralischen Rigorismus beider Konfliktparteien auf, die jeweils für sich in Anspruch nahmen, die einzig wahre Version der Geschichte zu vertreten – sei es auf der Grundlage einer als wissenschaftlich verstandenen Weltanschauung oder einer Rebellion im Zeichen des »Lebens in Wahrheit«[25]. Diese Vorstellung von einer historischen Wahrheit als im positivistischen Sinne Gegebenem, dem nur zu seinem legitimen Recht verholfen werden muss, wird jedoch durch das in den Geschichts- und Kulturwissenschaften seit einigen Jahren sehr präsente Forschungsparadigma der Erinnerungskultur oder des kollektiven Gedächtnisses deutlich relativiert.[26] Aleida Assmann, eine der wichtigsten Anstoßgeberinnen für diese kulturwissenschaftliche Forschungsrichtung in Deutschland, fasst deren diesbezügliche Implikationen so zusammen:

> Die Sinngebung und Überhöhung von Geschichte in Form von Denkmälern, Monumenten und heiligen Orten lässt sich nicht reduzieren auf eine Verfälschung historischer Tatsachen, denn sie ist selbst eine historische Tatsache.[27]

Historischen Museums. Bd. 1. Mainz / Berlin 2004, S. 509–530.

24 Vgl. Sawicki: Bitwa o prawdę.

25 Vgl. Václav Havel: Versuch, in der Wahrheit zu leben. Von der Macht der Ohnmächtigen. Reinbek bei Hamburg 1980, S. 27ff.

26 Vgl. einführend Astrid Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart / Weimar 2005; Enzo Traverso: Gebrauchsanleitungen für die Vergangenheit. Geschichte, Erinnerung, Politik. Münster 2007.

27 Aleida Assmann: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München

Zugespitzt würde dies bedeuten, dass für die Untersuchung von Erinnerungskulturen die Frage, welche Bezugnahme auf die Vergangenheit denn nun der historischen Wahrheit gerecht(er) werde, ganz irrelevant wäre. Schließlich wäre aus einer solchen radikal konstruktivistischen Perspektive heraus auch eine »Verfälschung historischer Tatsachen« selbst nicht mehr als eine historische Tatsache. Das nicht nur von der polnischen, sondern der gesamten ost- und ostmitteleuropäischen Opposition gegen die kommunistische Herrschaft so emphatisch betonte Bemühen um die (historische) Wahrheit ließe sich in einem solchen Konzept von Erinnerung gar nicht mehr fassen, gäbe es doch in letzter Konsequenz »falsche Erinnerungen«[28] ebenso wenig wie eine »Schlacht um die Wahrheit«.

Eine »frei nach Marx und Engels« formulierte Definition von Heinrich August Winkler spitzt dieses Problem auf den Satz zu: »Alle Geschichte ist eine Geschichte von Kämpfen um die Deutung von Geschichte.«[29] Diese Abwandlung der bekannten Losung aus dem Kommunistischen Manifest verdankt ihren rhetorischen Effekt nicht zuletzt dem Spiel mit der semantischen Zweideutigkeit des Begriffs Geschichte selbst, der zum einen das in der Vergangenheit Geschehene (res gestae), zum anderen aber gleichzeitig auch die Erzählung von eben diesen Geschehnissen der Vergangenheit und deren Aneignung in der Gegenwart (historia rerum gestarum) umfasst.[30] Tatsächlich erschöpft sich die gesellschaftliche Praxis von Menschen keineswegs in der Deutung der Vergangenheit; wohl aber bestimmen solche umkämpften Deutungsprozesse stets die historia rerum gestarum, die Vergegenwärtigung von Vergangenem, wie sie in privater Erinnerung, öffentlichem Gedenken oder wissenschaftlicher Geschichtsschreibung stattfindet. Bei deren Untersuchung ist zwischen Konstruktion und *Re*konstruktion von Vergangenem deutlich zu unterscheiden, denn erst damit ist die Verfälschung historischer Fakten und Zusammenhänge, derer sich zum Beispiel der offizielle Geschichtsdiskurs der polnischen Volksrepublik bediente, überhaupt diagnostizierbar.[31]

Auf der anderen Seite darf eine solche Differenzierung nicht dazu verleiten, die von Seiten der Erinnerungstheorie ursprünglich vertretene, auf den französischen Soziologen Maurice Halbwachs zurückgehende Dichotomisierung von Geschichte, verstanden als objektive Wiedergabe der Vergangenheit, und Erinnerung als deren notwendig subjektiver Aneignung unreflektiert zu übernehmen.[32] Zwar spiegelt diese Gegenüberstellung die jeweiligen Ansprüche von Geschichte als Wissenschaft und kollektiver Erinnerung als Sinnstiftung wider, sie ignoriert jedoch die intensive Interdependenz von wissenschaftlicher und gesellschaftlich-politischer Auseinandersetzung mit Geschichte. Diese wird in diktatorischen oder totalitären Regimen zwar besonders offensichtlich, ist aber – in subtilerer Form – auch in pluralistischen Gesellschaften gang und gäbe.[33] Neuere Positionen sind sich deshalb der Unhaltbarkeit einer scharfen Gegenüberstellung von Geschichte und Erinnerung bewusst: »Eine gemäßigt relativistische Auffassung von Geschichte als Wissenschaft kommt jedoch nicht umhin, diesbezüglich die fließenden Grenzen zu betonen«, argumentiert Christoph Cornelißen. Er plädiert daher dafür,

> »Erinnerungskultur« als einen formalen Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse zu verstehen, seien sie

2006, S. 40.

28 So überschreibt Assmann ein ganzes Kapitel ihres o.a. Buches: ebd., S. 138ff.

29 Heinrich August Winkler: Einleitung. In: Ders. (Hg.): Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland. Göttingen 2004, S. 7–13, hier S. 7.

30 Vgl. Chris Lorenz: Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie. Köln 1997, S. 1.

31 Vgl. Andreas Kablitz: Geschichte – Tradition – Erinnerung? Wider die Subjektivierung von Geschichte. In: Geschichte und Gesellschaft 32 (2006), H. 2, S. 220–237, hier S. 233f.; Norbert Frei: Ich erinnere mich. In: Die Zeit 40/2006 v. 28.9.2006.

32 Vgl. Traverso: Gebrauchsanleitungen, S. 22ff.; Pierre Nora: Zwischen Gedächtnis und Geschichte. Berlin 1990, S. 12f.

33 Vgl. z. B. Christoph Klessmann: Zeitgeschichte als wissenschaftliche Aufklärung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 52 (2002), H. 51/52, S. 3–12; Traverso: Gebrauchsanleitungen, Kap. IV und V.

> ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur. […] Versteht man Erinnerungskultur in diesem weiten Sinn, so ist er [sic] synonym mit dem Konzept der Geschichtskultur.[34]

Auch die Soziologin Barbara Szacka, eine wichtige Vertreterin der Erinnerungsforschung in Polen, teilt Cornelißens Auffassung:

> Unter sozialem Gedächtnis der Vergangenheit verstehe ich alle von den Mitgliedern einer bestimmten Gruppe geteilten Vorstellungen von dem, was in ihrer Vergangenheit geschehen ist, und auch jegliche Formen der Erinnerung dieser Vergangenheit. Bei einer solchen Auffassung bildet Geschichte als Wissenschaft eine der Formen der Erinnerung der Vergangenheit.[35]

In diesem Sinne sollen auch in der vorliegenden Arbeit die Termini »Geschichts-« und »Erinnerungskultur« gleichbedeutend verwendet werden.

Eine wesentliche Schwäche der Forschungsperspektive der Erinnerungskultur bleibt allerdings weiterhin kritisch zu berücksichtigen: Sie liegt darin, dass die ursprünglich auf das Individuum bezogenen Begriffe »Gedächtnis« und »Erinnerung« recht umstandslos in metaphorischer Sprechweise auf Kollektive übertragen werden und dabei die spezifisch sozialen und politischen Rahmenbedingungen gesellschaftlicher Geschichtsdiskurse in den Hintergrund der Aufmerksamkeit treten.[36] So gesehen läuft Erinnerungsforschung permanent Gefahr, die politische, soziale und kulturelle Bedingtheit ihrer Forschungsobjekte zu übersehen und damit instrumentell konstruierte Geschichtsbilder eher zu perpetuieren, als sie kritisch zu hinterfragen. Eine dieser Bedingtheiten des Gedächtnisses ist seine nationale »Kodierung«, deren unreflektierte Reproduktion durch weite Teile der Erinnerungsforschung Moritz Csáky problematisiert:

> Diese Art von historischer Gedächtnisforschung bedient sich folglich, vom methodischen Gesichtspunkt aus betrachtet, weniger eines bloß historisch-rekonstruierenden Verfahrens, sie übernimmt vielmehr, vielleicht ohne es zunächst zu intendieren, die Aufgabe der funktionalen Konstruktion eines für die Nationsbildung verbindlichen, eindeutigen Gedächtnisses.[37]

Wenn Csáky also fordert, »Gedächtnisorte nicht im Sinne nur einer ursprünglich intendierten Funktion zu rekonstruieren, sondern diese zu de-konstruieren, zu zerlegen«[38], setzt dies die Analyse der vielfältigen politischen, gesellschaftlichen, kulturellen Ansprüche an den »öffentlichen Gebrauch der Historie«[39] und ihres komplexen Wechselspiels voraus. Gerade für die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und den Warschauer Aufstand im Polen der 1980er Jahre ist dieser Aspekt

---

34 Christoph Cornelissen: Zur Erforschung von Erinnerungskulturen in West- und Osteuropa. Methoden und Fragestellungen. In: Ders. / Roman Holec / Jiří Pešek (Hg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945. Essen 2005, S. 25–44, hier S. 31f. – Auch Aleida Assmann relativierte ihre frühere scharfe Abgrenzung jüngst: »Die historische Forschung ist angewiesen auf das Gedächtnis für Bedeutung und Wertorientierung, das Gedächtnis ist angewiesen auf historische Forschung für Verifikation und Korrektur.« Assmann: Schatten der Vergangenheit, S. 51.

35 „Przez społeczną pamięć przeszłości rozumiem wszystkie podzielane przez członków danej zbiorowości wyobrażenia o tym, co działo się w jej przeszłości, a także wszelkie formy upamiętniania tej przeszłości. Przy takim ujęciu historia jako nauka staje się jedną z form pamięci przeszłości." Barbara Szacka / Anna Sawisz: Czas przeszły i pamięć społeczna. Warszawa 1990, S. 8, zitiert nach Meller: Rola myślenia o historii, S. 220.

36 Davor warnt z. B. Martin Saar: Wem gehört das kollektive Gedächtnis? Ein sozialphilosophischer Ausblick auf Kultur, Multikulturalismus und Erinnerung. In: Gerald Echterhoff / Ders. (Hg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Konstanz 2002, S. 267–278, hier S. 272ff.; vgl. außerdem Wulf Kansteiner: Finding Meaning in Memory. A Methodological Critique of Collective Memory Studies. In: History and Theory 41 (2002), H. 2, S. 179–197, hier S. 185ff.; Kablitz: Geschichte – Tradition – Erinnerung, S. 229f.

37 Moritz Csáky: Die Mehrdeutigkeit von Gedächtnis und Erinnerung. Ein kritischer Beitrag zur historischen Gedächtnisforschung. In: Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas, <http://epub.ub.uni-muenchen.de/603/1/csaky-gedaechtnis.pdf> (Zugriff 12.1.2008), S. 10.

38 Ebd., S. 15.

39 Jürgen Habermas: Über den öffentlichen Gebrauch der Historie. In: Ders.: Die postnationale Konstellation. Politische Essays. Frankfurt a.M. 1998, S. 47–61.

von herausragender Bedeutung, haben wir es doch mit einem geradezu klassischen Kampf um historische Deutungsmacht zu tun.

Angesichts dessen, dass die Fragestellung der vorliegenden Arbeit systematisch in der politischen Dimension von Geschichtskultur einzuordnen ist, liegt es nahe, auf die vor allem von Edgar Wolfrum verwendete Begriffsbildung »Geschichtspolitik« zurückzugreifen. Dieses alles andere als unumstrittene (und bisweilen außerordentlich negativ konnotierte)[40] Konzept wird von Wolfrum definiert als »ein Handlungs- und Politikfeld, auf dem verschiedene politische Akteure die Vergangenheit mit bestimmten Interessen befrachten und in der Öffentlichkeit um Zustimmung ringen«.[41] Geschichtspolitik stellt also ein Äquivalent zu anderen Politikfeldern wie Außen- oder Sozialpolitik dar und lenkt den Blick damit auf im Wesentlichen staatliche »policy« im Sinne der politikwissenschaftlichen Politikfeldanalyse. Ungeachtet dessen, dass auch das Spannungsfeld zwischen offiziellen und alternativen Geschichtspolitiken im Polen der 1980er Jahre selbstverständlich als politische Auseinandersetzung verschiedener Akteure (Staat, Kirche, Opposition) verstanden werden muss, legt diese Konzeptionalisierung dennoch ein für die Problemstellung dieser Studie allzu großes Gewicht auf den politisch-instrumentellen Charakter des Rückgriffs auf die nationale Geschichte. Ein solcher Zugriff würde die Existenz klar voneinander abgrenzbarer und in sich kohärenter Akteurskonstellationen voraussetzen und die so wichtigen kulturellen und identitätsbildenden Aspekte des Vergangenheitsbezugs zu wenig berücksichtigen.

Geschichte lässt sich mithin weder als objektiv gegeben noch als subjektiv konstruierbar verstehen, Traditionen sind weder naturwüchsige Gegebenheiten noch lassen sie sich ganz nach Belieben »erfinden«[42]. Die Existenz und Virulenz von politisch, sozial oder kulturell bestimmten Vergangenheitsdeutungen oder Geschichtsbildern, die sich in der Geschichts- oder Erinnerungskultur einer sozialen Gruppe manifestieren, sind anzuerkennen. Die vorliegende Arbeit hat solche Geschichtsbilder und die Auseinandersetzung um ihre Gültigkeit zum Thema; sie handelt jedoch nicht von rein subjektiven Erinnerungen, sondern von politisch motivierten Sinnzuschreibungen mit besser oder schlechter begründeten Wahrheitsansprüchen.

40 Vgl. beispielsweise die Abwertung von Geschichtspolitik als Degeneration von Geschichtswissenschaft bei Habermas: Über den öffentlichen Gebrauch, S. 51f.; zur polnischen Debatte vgl. den Sammelband: Muzeum Powstania Warszawskiego (Hg.): Polityka historyczna. Historycy – politycy – prasa. Warszawa 2005; kritisch Anna Wolff-Powęska: Polskie spory o historię i pamięć. Polityka historyczna. In: Przegląd Zachodni 63 (2007), H. 1, S. 3–44; Katrin Steffen: Ambivalenzen des affirmativen Patriotismus. Geschichtspolitik in Polen. In: Osteuropa 56 (2006), H. 11/12, S. 219–234.

41 Edgar Wolfrum: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989. Phasen und Kontroversen. In: Petra Bock / Ders. (Hg.): Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich. Göttingen 1999, S. 55–81, hier S. 58.

42 Vgl. Eric Hobsbawm: Introduction: Inventing Traditions. In: Ders. / Terence Ranger (Hg.): The Invention of Tradition. Cambridge 1983, S. 1–14.

2. Vom Warschauer Aufstand zu den »polnischen Monaten«

2.1. Der geschichtspolitische Konflikt um Warschauer Aufstand und Untergrundstaat 1944–1980

Die enorme Bedeutung geschichtspolitischer Themen für die Regimegegner im Polen der 1980er Jahre ist nur verständlich vor dem Hintergrund des langjährigen Antagonismus zwischen den offiziell proklamierten historischen Narrativen der polnischen Volksrepublik und den alternativen Geschichtsbildern bedeutender Teile der Bevölkerung. Dieser Konflikt hatte seinen Ursprung vor allem in der Radikalität, mit der das nach 1944 entstandene kommunistische Regime die Vergangenheit zu seinen Gunsten uminterpretierte. Er wurde jedoch durch die aus der Erfahrung der Teilungszeit überlieferte Hartnäckigkeit verschärft, mit der die Pflege nationaler Geschichtsdeutungen in Polen als Medium politischer Dissidenz verstanden wurde.[1] Insofern war der scheinbar »klaffende Abgrund«[2] zwischen kommunistischen und nationalpolnischen Geschichtsbildern nicht allein inhaltlich, sondern auch aus dem Selbstverständnis ihrer jeweiligen Träger begründet. Claudia Kraft warnt vor der Annahme, »daß die beiden Darstellungsformen der Vergangenheit zu jeder Zeit in einem unauflöslichen Widerspruch zueinander gestanden […] hätten« und weist darauf hin, dass schon in den Jahren des Stalinismus wichtige Anknüpfungspunkte zwischen beiden Deutungen der Nationalgeschichte bestanden.[3]

Für den Umgang mit dem Erbe des Untergrundstaates und des Warschauer Aufstands trifft diese Einschätzung zumindest im ersten Nachkriegsjahrzehnt allerdings nicht zu. In den Jahren von 1944 bis 1956 betrachtete der kommunistische Staat den bewaffneten Arm des Untergrundstaats, die Armia Krajowa, als politischen Gegner und beschimpfte ihn schon direkt nach Kriegsende pauschal als »Sudelgnom der Reaktion«, der auf einem bekannten Plakat der Propagandaabteilung des kommunistischen Polnischen Heeres aus dem Jahr 1945 einem entschlossen nach vorn stürmenden, in rötliches Licht getauchten Riesen in Uniform nur hilflos ans Bein spucken kann.[4] Eine solche pauschale Diffamierung stieß jedoch vor allem in den ersten Jahren nach Kriegsende noch an gewisse Grenzen. Der Warschauer Aufstand ließ sich nicht in Bausch und Bogen verdammen – schließlich waren es gerade die kommunistische PPR[5] und ihre Kampforganisation, die Armia Ludowa, gewesen, die dem londontreuen Widerstand seine zögerliche Taktik gegenüber den deutschen Besatzern vorgeworfen hatten.[6] Ebensowenig ließ er sich einfach übergehen – zu allgegenwärtig waren die Erinnerung an die

1 Vgl. Rudolf Jaworski: Kollektives Erinnern und nationale Identität. Deutsche und polnische Gedächtniskulturen seit Ende des Zweiten Weltkrieges. In: Ewa Kobylińska / Andreas Lawaty (Hg.): erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen. Wiesbaden 1998, S. 33–52, hier S. 38f.

2 Szacka: Legende von der Armia Krajowa, S. 848.

3 Claudia Kraft: Geschichte im langen Transformationsprozeß in Polen. In: Helmut Altrichter (Hg.): GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas. München 2006, S. 129–150, hier S. 131.

4 Plakat »Olbrzym i zapluty karzeł reakcji« von Włodzimierz Zakrzewski, herausgegeben im Februar 1945 vom Wydział Propagandy Głównego Zarządu Polityczno-Wychowawczego WP. Abbildung PL 1 in Beate Kosmala: Polen. Lange Schatten, S. 510; vgl. auch Konrad Wnęk: »Zapluty karzeł«. In: Maciej Wilamowski / Ders. / Lidia A. Zyblikiewicz: Leksykon polskich powiedzeń historycznych. Kraków 1998, S. 172. – Dieses Plakat wurde später im Zweiten Umlauf als Briefmarke reproduziert und mit dem Kommentar versehen: „Zapowiedź wymordowania przez U.B. w latach 1945–55 200.000 Polaków" (Ankündigung der Ermordung von 200.000 Polen durch das Sicherheitsamt in den Jahren 1945–55). Vgl. die digitale Wiedergabe in der Sammlung Anatol Kobyliński <http://www.anatol-kobylinski.pl/ modules.php? name=coppermine&file=displayimage&album=22&pos=189> (Zugriff 1.2.2008).

5 Polska Partia Robotnicza = Polnische Arbeiterpartei. 1948 mit der PPS (Polska Partia Socjalistyczna = Polnische Sozialistische Partei) zur PZPR (Polska Zjednoczona Partia Robotnicza = Polnische Vereinigte Arbeiterpartei) vereinigt.

6 Konsequent war deshalb eigentlich eher der anfängliche Versuch der moskautreuen Kommunisten, den Ausbruch des Warschauer Aufstands, der später stets als schwerer taktischer Fehler der AK-Führung zur Last gelegt wurde,

enorm hohe Opferzahl von 150000 bis 180000 Menschen[7] und die nahezu vollständige Zerstörung der Hauptstadt.

Die kommunistische Propaganda versuchte folglich diese Emotionen für sich zu vereinnahmen, indem sie scharf zwischen den einfachen Soldaten des Widerstands und den Führungsstrukturen von AK und Londoner Exilregierung unterschied und letztere allein für das Scheitern des Aufstands verantwortlich machte. So hieß es in der »Głos Ludu«, dem Parteiorgan der PPR:

> Warschau kämpfte standhaft, aus dem Osten kam Entsatz. Und dann keimte der Verrat. Getäuscht stand das Volk von Wola, Mokotów, Ochota, der Altstadt vorzeitig auf den Barrikaden – das Volk von Warschau. Warschau wankte unter den Schlägen des Feindes. Und fiel.[8]

Die Behauptung, die »reaktionäre« Führung der AK habe den Enthusiasmus und Patriotismus der einfachen Soldaten für ihre eigenen Ziele missbraucht, lenkte zugleich von der mindestens fragwürdigen Haltung der Roten Armee und Stalins gegenüber dem aufständischen Warschau ab. Ein Grund für die Anschlussfähigkeit dieser Position mag die Tatsache gewesen sein, dass die selbsternannte »Volksmacht« sich ideologisch keineswegs auf marxistischen Internationalismus stützte, sondern sich – in ausgeprägter Konkurrenz zum »Londoner Lager« der Exilregierung – von Anfang an als wahre Vertreterin nationaler Interessen stilisierte.[9] Diesem Ziel diente auch die Unterstellung einer historischen Kontinuitätslinie von der Teilungszeit zu den politischen Gegnern der Kommunisten in der Gegenwart: »Es gibt einen Weg, der von Targowica über den Verkauf der eigenen Nation an Zaren und Kaiser, über die Sanacja bis zu Mikołajczyk und Bór führt«[10] – später sollte diese Linie bis zu den führenden Köpfen der Emigration und der Solidarność verlängert werden.[11] Die ersten Jahrestage des Warschauer Aufstandes wurden wegen dieser propagandistischen Zielsetzung auch nicht verboten oder verschwiegen, sondern im Gegenteil zur weit überdimensionierten Hervorhebung des Beitrags der Armia Ludowa sowie zum Generalangriff auf die AK-Spitze genutzt.

Erst nach der Etablierung des stalinistischen Systems und während dessen rigidester Phase Anfang der 1950er Jahre wurde die Erinnerung an den Warschauer Aufstand aus dem öffentlichen Raum verbannt. Sie verlagerte sich auf die Friedhöfe Warschaus. In diesen Jahren wurden auch einfache Mitglieder der AK durch die Sicherheitsorgane bespitzelt und verfolgt; an eine geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung dieses Kapitels war nicht zu denken.[12] Die kommunistische Führung wollte, so lässt sich schlussfolgern, die Erinnerung an den Warschauer Aufstand hinter den Fassaden der mit beträchtlicher propagandistischer Begleitung wiederaufgebauten historischen Altstadt Warschaus verschwinden lassen.

---

für die AL zu reklamieren. Vgl. Sawicki: Bitwa o prawdę, S. 19.

7 Diese Spanne gibt Włodzimierz Borodziej: Der Warschauer Aufstand. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 217–253, hier S. 253 an; die Opferzahlen differieren besonders bezüglich der Zivilbevölkerung jedoch recht stark.

8 „Warszawa walczyła niezłomnie, ze wschodu szła odsiecz. I wtedy wylęgła się zdrada. Oszukany, przedwcześnie stanął na barykadach lud Woli, Mokotowa, Ochoty, Starego Miasto – lud Warszawy. Warszawa zachwiała się od ciosów wroga. I padła." – S. Stolarczyk, Kommentar in »Głos Ludu« Nr. 15 v. 19.1.1945, zit. nach Sawicki: Bitwa o prawdę, S. 30.

9 So auch Sawicki: Bitwa o prawdę, S. 30, der diesen »Rollentausch« als Folgeerscheinung der »künstlich kreierten Welt« der Propaganda wertet.

10 „Jest droga, która wiedzie od Targowicy poprzez sprzedawanie własnego narodu carom i cesarzom, poprzez sanację – do Mikołajczyka i Bora." – Roman Szydłowski: Prawda i fałsz. Myśli o powstaniu warszawskim. In: »Głos Ludu« Nr. 210 v. 1.8.1948, zit. nach Sawicki: Bitwa o prawdę, S. 75.

11 So behauptete 1982 der Abgeordnete Przymanowski im Sejm: „Targowiczanie dzisiaj to pan Giedroyc, pan Najder, Kuroń i Michnik. Ośrodki wzywające do anarchii, do demontażu tak jak wówczas tak i dzisiaj znajdują się za granicą." (»Die Konföderierten von Targowica sind heute Herr Giedroyc, Herr Najder, Kuroń und Michnik. Die Zentren, die zu Anarchie und Demontage aufrufen, befinden sich damals wie heute im Ausland.«) – Zitiert in Rzeczpospolita Nr. 95 (1982); vgl. Janusz Barański: Epos historyczno-ideologiczny. Gazetowa historia w służbie stanu wojennego. In: Konteksty. Polska Sztuka Ludowa 51 (1997), H. 1–2, S. 94–104, hier S. 101.

12 Vgl. Edmund Dmitrów / Jerzy Kułak: Der polnische »Historikerstreit« zur Armia Krajowa. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 807–846, hier S. 808.

Dies änderte sich jedoch bereits mit dem »Tauwetter« in Polen ab 1956, das mit der Freilassung tausender politischer Gefangener, unter ihnen vieler ehemaliger AK-Soldaten, einherging und es ermöglichte, auch den Warschauer Aufstand wieder öffentlich zu ehren. Ein sichtbares Zeichen der geänderten (geschichts)politischen Großwetterlage war, dass der »plac Warecki«, einer der großen Plätze im Zentrum Warschaus, bereits am 1. August 1957 seinen heutigen Namen »Plac Powstańców Warszawy« erhielt.[13] Schon 1956 bzw. 1958 entstanden außerdem mit den bekannten Filmen »Kanał« (Kanal) sowie »Popiół i diament« (Asche und Diamant) von Andrzej Wajda die ersten filmischen Auseinandersetzungen mit Widerstand und Warschauer Aufstand, deren Bildersprache sich als sehr wirkmächtig erwies. Wajdas Filme wurden allerdings durchaus unterschiedlich rezipiert: Sie lassen sich einerseits als »Rehabilitation« von AK und Aufstand verstehen, andererseits wurden sie gerade von Kombattanten und nationalpolnisch Orientierten als Angriff auf die romantische Aufstandstradition abgelehnt.[14]

Ebenfalls 1956 startete die größte Tageszeitung Warschaus, »Życie Warszawy«, eine Kampagne zur Errichtung eines Denkmals für die »Helden von Warschau«, die großen öffentlichen Widerhall fand und schließlich in der Errichtung der sogenannten Warschauer »Nike« mündete.[15] Dieses 1964 enthüllte Denkmal war jedoch allen »Helden von Warschau 1939–1945« gewidmet, bezog sich also auf die ganze Zeit von der Verteidigung gegen die deutsche Wehrmacht bis hin zur Eroberung durch die Rote Armee, und vereinte damit das Gedenken an Soldaten und Zivilisten, die für politisch so verschiedene Ziele gekämpft hatten wie die Rettung des Sanacja-Staats und die Ausbreitung des Bolschewismus. Diese Strategie des offensiven Aufgreifens gesellschaftlicher Bestrebungen, an den Warschauer Aufstand und die Armia Krajowa zu erinnern, bei gleichzeitiger Aufweichung eindeutiger thematischer Grenzen und Relativierung der Bedeutung der AK sollte fortan die offizielle geschichtspolitische Linie bestimmen. Dabei fielen die Versuche der Kommunisten, sich die Erinnerung an Widerstand und Warschauer Aufstand anzueignen, umso offensiver aus, je stärker sie ihre Herrschaft mit nationalistischen Argumenten begründeten.[16] Unter solchen Vorzeichen wurden beispielsweise in den 1960er Jahren auf Initiative des Innenministers Mieczysław Moczar ehemalige AK-Kämpfer in großem Stile in den staatlich gelenkten Veteranenverband »Bund der Kämpfer für Freiheit und Demokratie« (ZBoWiD) aufgenommen.[17] Spätestens seit dieser Zeit waren Warschauer Aufstand und AK im Gegensatz zu eindeutig antisowjetisch besetzten historischen Ereignissen, wie der sowjetischen Besatzung Ostpolens ab dem 17. September 1939 und der Ermordung polnischer Offiziere in Katyń, keine Tabuthemen mehr. Zwar gab es eine rote Linie, die nicht überschritten werden durfte, vor allem bezüglich des politischen Verhältnisses der AK-Führung zur Sowjetunion. Diesseits dieser Linie allerdings waren nicht Verschweigen und Bekämpfen von Geschichtsbildern das Ziel, sondern, in den Begriffen des damaligen Klassenfeinds gesprochen, ihre »feindliche Übernahme«. Ein besonders augenfälliges Beispiel für dieses Bemühen ist ein Kommentar der »Trybuna Ludu« aus dem Jahr 1968, der in dem Satz gipfelt: »Der Warschauer Aufstand ist zum Volksaufstand geworden« – und damit zur Vorgeschichte der Volksrepublik.[18]

13 Vgl. Tomasz Markiewicz: Der Kampf um die Erinnerung. Denkmäler der Heimatarmee in Warschau seit 1945. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 753–775, hier S. 761.

14 Vgl. Kosmala: Polen. Lange Schatten, S. 511ff.; Rafał Marszałek: Der polnische Film und das nationale Gedächtnis. In: Kobylińska / Lawaty (Hg.): erinnern, vergessen, verdrängen, S. 244–250; Sawicki: Bitwa o prawdę, S. 139f.

15 Vgl. Markiewicz: Kampf um die Erinnerung, S. 761ff.

16 Vgl. (nur für die Zeit bis 1980) ausführlich Marcin Zaremba: Komunizm, legitymizacja, nacjonalizm. Nacjonalistyczna legitymizacja władzy komunistycznej w Polsce. Warszawa 2001.

17 Vgl. Krzysztof Lesiakowski: Die Veteranen der Armia Krajowa und die »Partisanen« von Mieczysław Moczar in den sechziger Jahren. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 721–738; Joanna Wawrzyniak: ZBoWiD i pamięć drugiej wojny światowej 1949–1969. Warszawa 2009, S. 257–279.

18 »Trybuna Ludu« v. 1.8.1968, S. 4, zit. nach Włodzimierz Borodziej: Der Warschauer Aufstand 1944. Frankfurt a.M. 2001, S. 212.

Die Geschichtspolitik des kommunistischen Regimes gegenüber dem Warschauer Aufstand blieb jedoch auch in der Ära Gierek stets eine Funktion der legitimatorischen Absichten der politischen Führung und sah sich somit, einer »zunehmenden Öffnung«[19] zum Trotz, stets alternativen historischen Narrativen gegenüber. Diese konnten bis Mitte der 1970er Jahre angesichts des staatlichen Informationsmonopols nur im Privaten bzw. im westlichen Exil weitergegeben werden, verfügten aber dennoch über eine beachtliche Vitalität, wie sich nach der Entstehung einer organisierten Opposition ab 1976 zeigen sollte. Die soziologischen Untersuchungen von Barbara Szacka belegen, dass der Zweite Weltkrieg in dieser inoffiziellen Geschichtskultur eine herausragende Rolle einnahm.[20] Unter den einzelnen Schlachten des Zweiten Weltkrieges wiederum wurde sogar in einer Umfrage des Politischen Hauptamtes des Polnischen Heeres von 1965 unter Schülern, Studenten und Lehrern der Warschauer Aufstand von etwas mehr als einem Drittel der Befragten positiv bewertet – übertroffen nur von der Schlacht bei Monte Cassino sowie der Verteidigung der Westerplatte.[21] Bis 1988 war der Aufstand schließlich auf den ersten Platz der als ruhmreich eingeschätzten Kriegsereignisse vorgerückt, wie aus einer (etwas anders aufgebauten) Befragung des Soziologischen Instituts der Universität Warschau hervorgeht. In dieser nannten 14,3 % der Befragten den Warschauer Aufstand; auf den weiteren Plätzen folgten der Septemberfeldzug 1939 (11,5 %), die Kämpfe der polnischen Einheiten an westlichen Fronten (8,4 %) und die nichtkommunistische Widerstandsbewegung (4,3 %). Demgegenüber wurde der von der Volksrepublik so intensiv propagierte kommunistische Widerstand nur von 0,3 % der Befragten als historischer Bezugspunkt angeführt, der Grund biete, stolz zu sein.[22]

Diese eindeutigen Umfrageergebnisse vom Ende der 1980er Jahre sollten allerdings nicht dazu verleiten, die gesellschaftlich verbreiteten Geschichtsbilder über Untergrundstaat und Warschauer Aufstand während des gesamten Bestehens der Volksrepublik für konstant zu halten – eher ist hier bereits der Durchbruch der vormals marginalisierten, oppositionellen Geschichtsbilder zu allgemein anerkannten Deutungsmustern zu beobachten. Früheren Forschungen Szackas zufolge war die Bewertung der romantischen Nationalaufstände des 19. Jahrhunderts, die sehr häufig mit derjenigen des Warschauer Aufstands verbunden wurde,[23] zwischen den 1960er und den 1980er Jahren einem deutlichen Wandel unterworfen und dabei auch sehr stark an die jeweiligen Generationserfahrungen gebunden. Während die älteren Befragten 1965 noch eine deutliche Reserve gegenüber den Aufständen erkennen ließen, die sie als tragisches und letztlich sinnloses Blutvergießen bewerteten, ergab sich bei einer Umfrage unter Warschauer Studenten im Jahr 1977 ein deutlich gewandeltes Bild:

> In ihrem Bewußtsein dominierte nicht, so wie früher, das trostspendende Bild Polens als des mächtigen Staates der Piasten und Jagiellonen, sondern das Bild des um Freiheit und Bewahrung der nationalen Unabhängigkeit kämpfenden Landes.[24]

Angehörige der jüngeren Generationen, die Krieg und Widerstand nicht mehr selbst erlebt hatten, begeisterten sich viel bereitwilliger für die großen Ziele und Hoffnungen der nationalen Tradition, als dies die unmittelbare Nachkriegsgeneration getan hatte. Im Zeichen dieser Generationen sollte schließlich der Aufbruch von Opposition und Solidarność stehen.[25]

---

19 Jaworski: Kollektives Erinnern, S. 39.

20 Vgl. Szacka: Legende von der Armia Krajowa; Dies.: Powstanie Warszawskie w pamięci. – Diese Untersuchungen beziehen allerdings nur Personen mit Hochschulreife ein, erlauben also nur Rückschlüsse in Bezug auf einen Teil der Gesellschaft.

21 Ergebnisse einer Umfrage des Główny Zarząd Polityczny Wojska Polskiego, zit. nach Szacka: Powstanie Warszawskie w pamięci, S. 425. **Unter den befragten Soldaten hingegen wurde außerdem auch die Schlacht von Lenino höher bewertet als der Warschauer Aufstand, was die Auftraggeber der Studie eher erfreut haben dürfte.**

22 Von 14,1 % der Befragten wurde zudem der Zweite Weltkrieg allgemein als Ereignis genannt, auf das Polen stolz sein könnten. Vgl. Szacka: Legende von der Armia Krajowa, S. 854 sowie Tabelle 2 (S. 856).

23 Vgl. Szacka: Powstanie Warszawskie w pamięci, S. 426, 428.

24 Szacka: Legende von der Armia Krajowa., S. 858.

25 Vgl. Zdzisław Krasnodębski: Generationswandel und kollektives Gedächtnis in Polen. In: Kobylińska / Lawaty (Hg.): erinnern, vergessen, verdrängen, S. 145–163, hier S. 150.

2.2. Die Tradition des Warschauer Aufstands in der oppositionellen Geschichtskultur

Bedenkt man, dass der nach den Augustabkommen 1980 gegründeten Gewerkschaft Solidarność innerhalb weniger Wochen Millionen von Polen als Mitglieder beitraten, noch bevor sie überhaupt über ein ausgearbeitetes Programm verfügte, so erscheint die Feststellung Marcin Mellers nicht übertrieben: »Die Kraft der ›Solidarność‹ erwuchs von Anfang an aus der Vergangenheit. Das soziale Gedächtnis war das Feld, auf dem sich ihre Mitglieder trafen.«[26] Das Streben nach einer Korrektur des staatlich propagierten Geschichtsbildes war so zentral für die Opposition, weil die Infragestellung des staatlichen Monopols auf die Geschichte aufs Engste mit der Infragestellung des kommunistischen Machtmonopols insgesamt verknüpft war. Der stark selektiven und verfälschenden Darstellung der Vergangenheit, derer sich die Volksrepublik Polen zu ihrer Legitimierung bediente, setzte die Opposition ihren Anspruch entgegen, der historischen Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen. Am eindrucksvollsten kommt dieser Anspruch wohl in der Bezeichnung zum Ausdruck, die eine im Rahmen der vom Solidarność-Umfeld organisierten »Wszechnica Robotnicza« (»Arbeiteruniversität«) Małopolska veranstaltete Vortragsreihe zu historischen und literarischen Themen trug: »Uniwersytet Prawdy« (»Universität der Wahrheit«). Im Programm dieser Reihe heißt es:

> Die moralische Erneuerung ist ein lang andauernder Prozess; einer ihrer wichtigsten Aspekte ist die Weitergabe redlichen und wahrhaftigen Wissens über unsere Realität und Geschichte. Dieses Streben nach der Wahrheit baut die persönliche Einstellung des Menschen, baut eine bewusste und weise Gesellschaft auf.[27]

Der offizielle, von Staat und Partei gelenkte historische Diskurs wurde demgegenüber als Lüge diffamiert, was beispielsweise ein Kalender illustriert, der für das Jahr 1986 Monat für Monat »Verheimlichte, verfälschte, übergangene und verzerrte Fakten aus der neuesten Geschichte Polens«[28] aufführt.

Der Anspruch der antikommunistischen Opposition auf das »Entlügen« der Geschichte bezog sich auf ein denkbar weites Feld und war keineswegs auf die Geschichte des Zweiten Weltkrieges oder die Zeitgeschichte beschränkt. Bezieht man den für weite Teile der politischen Opposition in Polen sehr bedeutsamen katholischen Diskurs mit ein, so sind bereits die Anfänge der polnischen Nation Gegenstand des Streits, wie der Konflikt zwischen Staat und Kirche um die Interpretation des Millenniums der Staatsgründung respektive Taufe Polens im Jahr 1966 gezeigt hatte.[29] Dennoch konzentrierte sich die Auseinandersetzung auf die neuere Geschichte und vor allem die Zeitgeschichte Polens. Welche historischen Problemfelder standen also im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Opposition, und welche Rolle nahmen die Zeit des Zweiten Weltkriegs und die Tradition von Armia Krajowa und Warschauer Aufstand in ihrem Geschichtsverständnis ein?

Bronisław Baczko listet die wichtigsten Gedenkereignisse der sechzehn Monate von September 1980 bis Dezember 1981 in chronologischer Folge auf,[30] ohne den Warschauer Aufstand zu erwähnen, räumt aber den unvollständigen und selektiven Charakter seines »kleinen Kalenders« ein.[31] Marcin Meller

---

26 „Siła «Solidarności» od samego początku wyrastała z przeszłości. Pamięć społeczna była terenem, na którym spotykali się jej członkowie." – Meller: Rola myślenia o historii, S. 252.

27 „Odnowa moralna jest procesem długotrwałym; jednym z jej ważniejszych aspektów jest podawanie rzetelnej i prawdziwej wiedzy o naszej rzeczywistości i historii. To dążenie do prawdy buduje podmiotowość człowieka, buduje świadome i mądre społeczeństwo." – zitiert nach Meller: Rola myślenia o historii, S. 230.

28 Zatajane, fałszowane, pomijane i zniekształcane fakty z najnowszej historii Polski. Kraków [1986]. Archiv der Forschungsstelle Osteuropa, Bremen – vgl. Abb. 25.

29 Vgl. Izabella Main: Trudne świętowanie. Konflikty wokół obchodów państwowych i kościelnych w Lublinie (1944–1989). Warszawa 2004, S. 151ff.; Kubik: Power of Symbols, S. 110ff.

30 Vgl. Baczko: La Pologne, S. 204ff.

31 « Or, non seulement nous ne disposions pas [...] d'un inventaire complet de ces commémorations, mais il nous fallait également laisser de côté, faute de place, plusieurs d'entre elles dont le retentissement fut pourtant impor-

rekonstruiert den historischen »Kanon« der Solidarność auf der Grundlage einer Auswertung des in der Warschauer Biblioteka Narodowa aufbewahrten unabhängigen Schrifttums aus den Jahren 1980/81.[32] Als »Schlüsselereignis« führt er den »Grudzień 1970« an, also den Monat der Arbeiterunruhen in den Industriestädten der polnischen Ostseeküste, auf die sich auch die eingangs erwähnten Forderungen der Danziger Werftarbeiter nach der Errichtung eines Denkmals beziehen.[33] An zweiter Stelle nennt Meller den Posener »Czerwiec« (Juni) 1956, den er als »älteren Bruder des Grudzień«[34] bezeichnet und dessen Stellenwert sich nicht zuletzt in der unübersehbaren Ähnlichkeit der für diese beiden Ereignisse errichteten Denkmäler in Danzig und Posen manifestiert. Mit einigem Abstand folgen die oppositionellen Manifestationen des »Marzec« (März) 1968 sowie des »Czerwiec« (Juni) 1976 in Radom und Ursus. All diese aufeinander folgenden Erschütterungen der kommunistischen Volksrepublik wurden von der politischen Opposition als »polskie miesiące« bezeichnet, als »polnische Monate« – ein Begriff, der gleichsam nebenbei den nationalen Charakter dieser Ereignisse unterstreicht und sie als Kette »polnischer« Aufstände gegen eine folglich »unpolnische« Fremdherrschaft etabliert. Ein »polnischer Monat« allerdings fehlt in Mellers – in Bezug auf die Phase des legalen Bestehens der Solidarność erstellter – Auflistung noch: die Streiks des August 1980, also der »Sierpień«, dessen ersten Jahrestages schon 1981 mit großem Aufwand gedacht wurde.

Dagegen sind die beiden nationalen Feiertage aus der Zwischenkriegszeit Bestandteile des von Meller zusammengestellten Erinnerungskanons: der 3. Mai, der Tag, an dem 1791 die erste polnische (und europäischen) Verfassung verkündet wurde, sowie der 11. November, der an die Gründung der unabhängigen Polnischen Republik im Jahr 1918 erinnert. Des Weiteren folgen die Geschichte der Nationalaufstände des 19. Jahrhunderts, vor allem diejenigen der Jahre 1830/31 und 1863/64, sowie die Zeit des Zweiten Weltkriegs mit dem Warschauer Aufstand 1944, der Geschichte der Armia Krajowa und den polnischen Truppen an den westlichen Fronten. Von diesem Themenkomplex trennt Meller die eindeutig mit antisowjetischen Emotionen besetzten Ereignisse des Polnisch-Sowjetischen Kriegs 1920 und der sowjetischen Besetzung Ostpolens ab dem 17. September 1939. Das letztere konkretisiert sich vor allem in dem Schlagwort »Katyń«, dessen Präsenz im Geschichtsbewusstsein vieler Solidarność-Aktivisten in der Einleitung bereits beispielhaft illustriert wurde, das jedoch in der offiziellen Gewerkschaftspublizistik eher vorsichtig behandelt wurde.

Interessant ist der Vergleich, dem Meller seine hier knapp zusammengefassten Ergebnisse aus der Untersuchung der verstreuten, teilweise eher zufällig überlieferten unzensierten Publikationen unterwirft: Er zieht zusätzlich das bedeutendste Organ der NSZZ Solidarność[35] während ihres legalen Bestehens, die von April bis Dezember 1981 in einer Auflage von 500000 Exemplaren erscheinende, allerdings der Zensur unterliegende Wochenzeitung »Tygodnik Solidarność« heran und führt auf, welche historischen Themen die von Tadeusz Mazowiecki geleitete Zeitung als Aufmacher auf der Titelseite präsentierte. Es sind dies: die Feierlichkeiten anlässlich des 3. Mai (**Tygodnik Solidarność** Nr. 6), Erinnerungen an den verstorbenen Primas Polens, Stefan Kardinal Wyszyński (Nr. 10), Erinnerungen sowie Feierlichkeiten zum Posener »Czerwiec« 1956 (Nr. 13 und 14), der Warschauer Aufstand (Nr. 18), der »Sierpień« 1980 (Nr. 20), der 11. November als Jahrestag der Unabhängigkeit (Nr. 34) und schließlich der »Grudzień« 1970 (Nr. 37).[36] Die Übereinstimmung ist bemerkenswert, sieht man vom Tod Wyszyńskis ab, dessen Relevanz auf der Skala der journalistischen Aufmerksamkeit

tant (comme, par exemple, celles d'insurrection de Varsovie en 1944, ou bien celles relatives aux grandes figures du passé, comme Pilsudski). » – Ebd., S. 220.

32 Zur Quellenbasis vgl. Meller: Rola myślenia o historii, S. 224f.; zum Folgenden vgl. ebd., S. 233ff.

33 Immer dort, wo die Bezeichnungen der sogenannten »polnischen Monate« (»polskie miesiące«) in ihrer Funktion als symbolisch aufgeladene Chiffren gemeint sind, belasse ich sie analog zur Wortmarke »Solidarność« in ihrer polnischen Form: »Grudzień«, als Eigenname mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, wird als Bezeichnung für die Unruhen des Dezember 1970 verwendet.

34 „Czerwiec jest nieodłącznym starszym bratem Grudnia" – Meller: Rola myślenia o historii, S. 234.

35 Niezależny Samorządny Związek Zawodowy Solidarność = **Unabhängige Selbstverwaltete Gewerkschaft Solidarität**

36 Vgl. ebd., S. 242.

des Jahres 1981 wohl eher in seinem aktuellen Ereignischarakter als in seiner erinnerungspolitischen Bedeutung zu sehen sein dürfte. Neben der aus offensichtlichen Gründen virulentesten Tradition der Arbeiteraufstände während der Volksrepublik und der Tradition der Zweiten Republik der Zwischenkriegszeit (repräsentiert durch ihre offiziellen Staatsfeiertage 3. Mai und 11. November) findet sich auch in diesem Korpus die Tradition des (überwiegend nichtkommunistischen) Widerstands im Zweiten Weltkrieg wieder, für die der Warschauer Aufstand als ereignisgeschichtlicher Höhepunkt steht.

Dies mag etwas überraschen, bezieht sich Mellers Analyse doch nur auf die vergleichsweise kurze Periode zwischen August 1980 und 13. Dezember 1981, als der »Sierpień« als historischer Erfolg gewertet werden konnte, mit dem der Weg zur Verwirklichung der Ziele der vorangegangenen »polskie miesiące« erfolgreich beschritten worden war. Diese siegreiche und dennoch in ihrem konkreten politischen Handeln vergleichsweise gemäßigte »self-limiting revolution«[37] der Jahre 1980/81 unterschied sich auf den ersten Blick doch signifikant von der Armia Krajowa und dem Warschauer Aufstand: Hier die zivilgesellschaftlich organisierte, am Prinzip der Gewaltfreiheit orientierte Oppositionsbewegung, deren Schlüsselprojekt zunächst einmal in dem Aufbau einer freien Gewerkschaft als sozialer Interessensvertretung lag, dort der nationale Widerstand mit dem Mut der Verzweiflung und der Waffe in der Hand als Höhe- und Endpunkt der polnischen romantischen Aufstandstradition.[38]

Tatsächlich wurde die Errichtung eines Denkmals für den Warschauer Aufstand auch nicht annähernd mit dem gleichen Hochdruck verfolgt wie die Denkmalprojekte zu Ehren der getöteten Arbeiter von Posen 1956 und Danzig 1970. Dies deutet darauf hin, dass es sich hier aus Sicht der Akteure um eine Thematik von vergleichsweise geringerer politischer Relevanz und Sprengkraft handelte. Wie Izabella Main unterstreicht, ist dies natürlich auch eine Folge der teilweisen Inkorporierung des Warschauer Aufstands in die offizielle Gedenkkultur während der vorangegangenen Jahrzehnte, die dem Ereignis den Nimbus des Oppositionellen, des Radikalen teilweise entzog.[39] Dennoch war trotz der einer direkten Analogiebildung entgegenstehenden Unterschiede und trotz des Lavierens der kommunistischen Geschichtspolitik in dieser Frage die Bezugnahme der Opposition auf den Warschauer Aufstand und die von ihm repräsentierte Tradition schon vor der Ausrufung des Kriegsrechts und der Zerschlagung der legalen Solidarność von nicht zu vernachlässigender Bedeutung. Dies führt deutlich vor Augen, welche prägende Kraft der jahrzehntealte geschichtspolitische Antagonismus für das Selbstverständnis von Opposition und Regime im kommunistischen Polen hatte.

Angesichts der Tatsache, dass das Regime alle Wege der öffentlichen Geschichtsvermittlung wie Massenmedien und Publizistik, aber auch Schulen, Hochschulen, Museen usw. kontrollierte, sind vor einer detaillierten Analyse des oppositionellen Rückgriffs auf die Tradition von Armia Krajowa und Warschauer Aufstand im Medium des Visuellen noch die Rahmenbedingungen darzustellen, unter denen oppositionelle Geschichtsbilder überhaupt Verbreitung finden konnten. Eine entscheidende Rolle spielte dabei die Entstehung eines alternativen Kommunikationssystems.

37 So die Interpretation von Jadwiga Staniszkis: Poland's Self-Limiting Revolution. Princeton, NJ 1984.

38 Dieser Eindruck wird auch von den Bildern der Solidarność-Streiks und Demonstrationen bestätigt, auf denen die allgegenwärtigen Blumen ins Auge fallen. Jan Kubik fasst die symbolische Wirkung dieser Blumenornamentalik folgendermaßen zusammen: "Solidarity's symbolic production stands out from other twentieth-century mass movements. It did not endorse aggression, neither did it dehumanize its enemy […]. Flowers, the ubiquitous element in the movement's decor, symbolized […] both the declared and realized attachment of this revolution to nonviolent methods of political struggle." – Kubik: Power of Symbols, S. 227.

39 Vgl. Main: Trudne świętowanie, S. 284.

3. Die oppositionelle Bildpublizistik als Medium visueller Geschichtskultur

3.1. Der »Zweite Umlauf«

Eine der zentralen Stützen der kommunistischen Diktatur war ihr Meinungsmonopol in Gestalt der offiziellen Medien. Deren Stellenwert bringt ein von Andrzej Paczkowski zitierter Beschluss des Sekretariats des Zentralkomitees der PZPR zum Ausdruck, der unmittelbar nach den teilweise freien Wahlen vom 4. Juni 1989 die Organisation von Auftritten der Parteiführung »im Milieu der Armee, des Sicherheitsapparats und der Massenmedien« vorsah, um nach dem überwältigenden Erfolg des Solidarność-Wahlbündnisses zu retten, was zu retten war.[1] Die von Staat und Partei dominierten Medien wurden also neben den militärischen und polizeistaatlichen Apparaten als dritte wesentliche Bastion des herrschenden Systems verstanden. Das wichtigste Instrument zur Sicherung des weitreichenden Monopols auf die Veröffentlichung von Texten, Bildern und audiovisuellen Sendungen war – neben der Verfügungsgewalt über materielle Grundlagen von Presse und Rundfunk wie Papierzuteilung, Druck- und Verlagswesen – die Zensur. Sie war auf zentraler Ebene im »Hauptamt für die Kontrolle von Presse, Publikationen und öffentlichen Veranstaltungen«[2] institutionalisiert und reglementierte den Zugang zum Buchmarkt, zur Presse, zu Rundfunk und Fernsehen, kontrollierte aber ebenso sämtliche anderen Druckerzeugnisse wie Plakate, Flugblätter, Gebrauchsanleitungen usw.

Im Vergleich zu anderen Ländern des von der Sowjetunion dominierten kommunistischen Blocks nahm in Polen die katholische Presse einen Sonderstatus ein. Zu nennen sind hier vor allem die Krakauer Wochenzeitung »Tygodnik Powszechny« sowie die Monatszeitschriften »Więź« und »Znak«,[3] die seit dem Ende der stalinistischen Phase einen gewissen Gegenpol zu den von der PZPR beherrschten Medien bilden konnten. Die katholische Publizistik bemühte sich zumindest um ein unabhängiges Profil und erfreute sich deshalb auch besonderen Vertrauens in eher regimekritisch eingestellten Kreisen, doch auch sie unterlag der Zensur.[4] Für einzelne von der Partei kontrollierte Blätter wie »Polityka«, die den Ruf eines relativ liberalen Umgangs mit der jeweils herrschenden Doktrin genossen, gilt Ähnliches.[5] Trotzdem bedeutete es eine wichtige Zäsur im System der Volksrepublik, als die seit der Mitte der 1970er Jahre sich formierende Opposition mit der Etablierung der ersten außerhalb der Zensur erscheinenden Schriften begann, diese Säule der »Volksmacht« zu umgehen. Ihren Ausgang nahm diese Entwicklung von der Gründung des Arbeiterverteidungskomitees KOR[6] im September 1976, der rasch eine Ausdifferenzierung in diverse Gruppierungen mit unterschiedlichen politischen und ideologischen Grundlagen folgte. Fast jede dieser Gruppen gab eine oder mehrere Zeitungen heraus, wenn diese auch anfangs meist noch recht bescheiden waren, was Umfang, Druckqualität und Auflage angeht. Zuweilen entwickelte sich auch erst aus der Redaktion eines solchen Periodikums heraus eine neue politische Gruppierung, was für die große Bedeutung dieser unabhängigen Presse bei der Entwicklung des oppositionellen Spektrums spricht.

1 Paczkowski: Zur politischen Geschichte, S. 25.

2 Główny Urząd Kontroly Prasy, Publikacji i Widowisk (GUKPPiW).

3 Tygodnik Powszechny = Allgemeines Wochenblatt; Więź = Band; Znak = Zeichen.

4 Um die graduellen Unterschiede der Pressefreiheit zu erfassen, unterscheidet Paczkowski zwischen »gelenkter«, »kontrollierter« und »freier« Presse. Vgl. Paczkowski: Zur politischen Geschichte, S. 25.

5 Vgl. Stefan Garsztecki: Das Deutschlandbild in der offiziellen, der katholischen und der oppositionellen Publizistik Polens 1970–1980. Feindbild kontra Annäherung. Marburg 1997, S. 17.

6 Komitet Obrony Robotników. – Vgl. einführend Helga Hirsch: Bewegungen für Demokratie und Unabhängigkeit in Polen 1976–1980. Mainz / München 1985, S. 44ff.; Dariusz Cecuda: Leksykon opozycji politycznej 1976–1989. Warszawa 1989, S. 40ff.

Mit der wachsenden Zahl derartiger jenseits des offiziellen Presse- und Verlagswesens erscheinender Periodika und Einzelschriften entstand der sogenannte Zweite Umlauf (drugi obieg).[7]

Die Tatsache, dass diese Bezeichnung außerhalb Polens eher unüblich ist, verweist auf den besonderen Charakter, den das Phänomen der Untergrundpublizistik in Polen annahm. In vergleichenden Darstellungen wird stattdessen häufig der aus dem Russischen stammende Begriff »Samizdat« verwendet.[8] Dieser meint »Selbstverlag« und bezeichnet eigentlich nur Durchschläge maschinengeschriebener Texte, die in sehr kleiner Auflage produziert wurden und deren Weitergabe auf dem Schneeballprinzip beruhte. So stand am Ende derartiger Seiten häufig die Aufforderung »przeczytaj, przepisz, podaj dalej« (lies durch, schreib ab, gib weiter).[9] Diese Art der Verbreitung alternativer Inhalte war jedoch für die oppositionelle Publizistik in Polen eher untypisch, da diese sich rasch institutionalisierte und sich bald auch professionellerer Drucktechniken wie selbstgebauter oder »organisierter« Vervielfältiger, Siebdrucks und sogar Offsetdrucks bediente.[10] Schon zu Beginn des Jahres 1977 entstand mit der »Niezależna Oficyna Wydawnicza« NOWA im Umfeld von KOR der erste regelrechte Untergrundverlag,[11] dem weitere folgten, oft mit besonderer Bindung an bestimmte politische Richtungen der Oppositionsbewegung. Vom Prinzip des »Selbstverlags« konnte hier also kaum mehr die Rede sein, und dies umso weniger, als die Auflagen von Büchern und Zeitschriften in Polen schon am Ende der 1970er Jahre mit 2000–3000 Exemplaren bis zu zehnmal so hoch waren wie die der Publikationen des russischen Samizdat.[12]

Andere in Polen gebräuchliche Begriffe für die Publikationen des Zweiten Umlaufs sind »Bibuła«, eine historisierende Anknüpfung an den Titel einer bekannten Schrift Józef Piłsudskis über die Untergrundagitation der damaligen PPS im geteilten Polen und damit ein Verweis sowohl auf die lange Tradition derartiger Publizistik in Polen als auch auf eine bestimmte politische Richtung,[13] sowie »unabhängiges Verlagswesen«, »Untergrundpublizistik« u. a. m.[14] Der Terminus »Zweiter Umlauf« ist insofern weiter als diese und andere Begriffe, als er sich nicht nur auf die materiellen Erzeugnisse der oppositionellen Kultur bezieht, sondern ein ganzes alternatives Kommunikations- und Meinungsbildungssystem umfasst, das in Opposition zu den offiziellen Kanälen und Aktionsfeldern gesellschaftlicher Kommunikation steht.[15] Damit betont er den subversiven Charakter dieses Phänomens gegenüber dem »ersten« Umlauf und hebt zugleich die Einbindung des Verlagswesens in ein ganzes Netzwerk alternativer Kultur hervor, das zum Beispiel geheime Vortragsreihen, Diskussionsklubs und Theatergruppen umfasste.[16] Das Bild des »Umlaufs« weist zusätzlich auf die (trotz der relativ

7 Zu den folgenden terminologischen Problemen vgl. ausführlich Mikołajczyk: Jak się pisało, S. 11ff.

8 Vgl. z. B. Forschungsstelle Osteuropa (Hg.): Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa: Die 60er bis 80er Jahre. [Ausstellungskatalog.] Bremen 2000. Siehe dort zum Begriff Samizdat Wolfgang Eichwede: Archipel Samizdat, S. 8–19, hier S. 8. Außerdem Harold Gordon Skilling: Samizdat and an independent society in Central and Eastern Europe. Basingstoke 1989.

9 Vgl. Mikołajczyk: Jak się pisało, S. 11.

10 Vgl. ebd., S. 19.

11 Unabhängige Verlagsoffizin. Vgl. dazu Andrzej Friszke: Opozycja polityczna w PRL 1945–1980. Londyn 1994, S. 439ff.

12 Vgl. Mirosław Supruniuk: »Zweiter Umlauf« oder 14 Jahre Widerstand. Versuch einer Definition. In: Claudio Fedrigo / Jacek Sygnarski (Hg.): Papierowa rewolucja. 1976–1990. Les éditions clandestines en Pologne communiste / Untergrundverlage im kommunistischen Polen / Underground Publishing in Communist Poland. Freiburg (Schweiz) 1992, S. 49–56, hier S. 53. – Skilling überschreibt deshalb ein Unterkapitel mit »Beyond Samizdat – Poland«, vgl. Skilling: Samizdat, S. 21.

13 PPS: Polska Partia Socjalistyczna = Polnische Sozialistische Partei; diese Schrift Piłsudskis wurde schon 1978 im Zweiten Umlauf wieder aufgelegt. Vgl. Mikołajczyk: Jak się pisało, S. 10.

14 Von staatlichen Stellen wurden die Publikationen des Zweiten Umlaufs als illegales oder unlizensiertes Schrifttum (wydawnictwa nielegalne bzw. bezdebitowe) bezeichnet (vgl. ebd., S. 14f.), was die Akteure der Opposition verständlicherweise ablehnten, zumal die Freiheit von Wort und Schrift von der Verfassung der VR Polen sowie der von dieser ratifizierten Helsinki-Schlussakte garantiert wurden (vgl. Supruniuk: »Zweiter Umlauf«, S. 52).

15 Vgl. Mikołajczyk: Jak się pisało, S. 11f.

16 Vgl. Supruniuk: »Zweiter Umlauf«, S. 53f.

weiten Verbreitung der unabhängigen Publizistik in Polen) vergleichsweise enge Beziehung zwischen Autor, Redakteur, Kolporteur und Leser als Akteure in einem gemeinsamen Kommunikations- und Aktionszusammenhang hin, deren Rollen unter den Bedingungen der Konspiration sehr viel weniger voneinander abgegrenzt waren als in der offiziellen Presselandschaft. Ein Ratschlag des KOR-Mitgründers Jacek Kuroń an seine Mitstreiter in der Opposition bringt dies auf den Punkt: »Du willst kämpfen? – Dann lies, lies viel!«[17]

Mit der Entstehung der legal existierenden Solidarność in den Jahren 1980/81 ging eine explosionsartige Ausweitung dieses alternativen kulturellen Systems einher, die auch durch das Kriegsrecht nur noch teilweise rückgängig gemacht werden konnte. Neben vielen neu entstehenden unzensierten Periodika, oftmals von regionalen und lokalen Strukturen der NSZZ Solidarność herausgegeben, trug eine gewisse Lockerung der Zensur für die katholische und gelenkte Presse sowie die Zulassung des bereits erwähnten »Tygodnik Solidarność« und einiger regionaler Wochenzeitungen als offizielle Presseorgane der Gewerkschaft zu dieser Entwicklung bei.[18] War die Reichweite des Zweiten Umlaufs zuvor sehr gering und im Wesentlichen auf wenige Intellektuelle und Akademiker in den Universitätsstädten beschränkt,[19] so kletterten nun die Auflagen in die Höhe, und es etablierten sich inoffizielle Vertriebsnetze im ganzen Land. Die neue Dimension des Zweiten Umlaufs ist unter anderem anhand der Anzahl der Einzelpublikationen, also der Bücher oder Broschüren, nachvollziehbar, die sich Jastrzębski zufolge auf ca. 300 in den vier Jahren von Herbst 1976 bis August 1980 belief, dann auf mindestens 2000 in den sechzehn Monaten des legalen Bestehens der Solidarność und schließlich auf 4400 in den Jahren 1982 bis 1989.[20] Hinzu kamen mehrere tausend Periodika, die jedoch teilweise recht kurzlebig waren, unregelmäßig erschienen oder ihren Titel änderten, sodass eine genaue Zahl schwer anzugeben ist.[21] Auch Auflagenhöhen und Verbreitung lassen sich den Umständen der Illegalität entsprechend nicht mehr quantifizieren,[22] der qualitative Einfluss dürfte aber gleichwohl angesichts der dem Zweiten Umlauf zugemessenen hohen Glaubwürdigkeit als beträchtlich einzuschätzen sein.[23]

17 „Chcesz walczyć – to czytaj dużo czytaj!" – Jacek Kuroń: Polityczna opozycja w Polsce. In: Kultura (1974), H. 11, zit. nach Mikołajczyk: Jak się pisało, S. 34.

18 Insgesamt waren neun Periodika der Solidarność offiziell zugelassen; die große Mehrheit der Publikationen bemühte sich nicht um eine Zulassung. – Vgl. Krzysztof Łabędź: Koncepcje polityczne w prasie NSZZ „Solidarność" w latach 1980–1981. Toruń 2003, S. 37.

19 Vgl. Paczkowski: Zur politischen Geschichte, S. 39. – Eine gewisse Ausnahme stellte z. B. das Blatt »Robotnik« dar, das schon ab 1978 eine regelmäßige Auflage von über 20000 Exemplaren erreichte und sich vorrangig an Arbeiter wandte (vgl. Cecuda: Leksykon opozycji politycznej, S. 136). Gegenüber den Millionenauflagen der Staats- und Parteipresse war dies freilich immer noch verschwindend gering.

20 Vgl. Stefan Garsztecki: Korrektive zu den zentralgelenkten Medien sozialistischer Gesellschaften: Das polnische Beispiel. In: Mühle (Hg.): Vom Instrument der Partei, S. 47–61, hier S. 56. – Die einschlägige Bibliographie der Biblioteka Narodowa führt für den gesamten Zeitraum 1976–1989 6513 Titel auf. Vgl. Grażyna Federowicz / Krystyna Gromadzińska / Maria Kaczyńska: Bibliografia podziemnych druków zwartych z lat 1976–1989. (Biblioteka Narodowa, Instytut Bibliograficzny). Warszawa 1995.

21 Der Bestandskatalog der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen verzeichnet 1820 Titel, die Bibliographie der Biblioteka Narodowa 4338 Titel. Vgl. Murche-Kikut (Bearb.): Unabhängige Periodika; Bibliografia niezależnych wydawnictw ciągłych z lat 1976–1990; <http://mak.bn.org.pl/info/info22.htm> (Zugriff 20.1.2008).

22 Es ist schließlich kaum davon auszugehen, dass sich in offiziellen Umfragen ein nennenswerter Teil der Rezipienten der Untergrundpresse tatsächlich zu dieser Lektüre bekannte. Dennoch gaben erstaunlicherweise sogar in einer 1987 publizierten Umfrage der »Selbstständigen Arbeitsstelle für patriotische Wehrerziehung des Forschungsinstituts für Jugendfragen« (Samodzielna Pracownia Wychowania Patriotyczno-Obronnego Instytutu Badań Problemów Młodzieży) bis zu 5,4 % der befragten Jugendlichen an, »illegales Schrifttum« (wydawnictwa nielegalne) zu lesen. Vgl. Szacka: Powstanie Warszawskie w pamięci, S. 429.

23 Eine Umfrage des Instituts für Soziologie der Universität Warschau ermittelte im Herbst 1988, dass 41 % der Befragten den Informationen aus im Untergrund oder im Ausland verlegten Büchern vertrauten, jedoch nur 18 % den Informationen offiziell erschienener Bücher. Vgl. ebd.

3.2. Die oppositionelle Bildpublizistik

Stellt die Entstehung der legalen Solidarność 1980 für den Zweiten Umlauf allgemein eine bedeutsame Zäsur dar, so gilt dies erst recht für die oppositionelle Bildpublizistik. Entsprechend den eingeschränkten technischen Möglichkeiten, dem ständigen Papiermangel[24] und dem Schwerpunkt der meisten Periodika auf Information und Aufklärung[25] bot die unabhängige Presse nämlich kaum grafische Abwechslung. Erst die Legalisierung der Gewerkschaft Solidarność ermöglichte die Produktion von Plakaten und Handzetteln, die professionell gestaltet und gedruckt wurden und sich dem Zweiten Umlauf eher in dem beschriebenen, weiteren Sinne eines alternativen kulturellen Systems zurechnen lassen. Diese hatten allerdings ihre Vorläufer in den an Mauern und Gebäude der bestreikten Betriebe gemalten Parolen und Symbolen und knüpften zum Teil auch bewusst an diese an, wie im Falle des von dem jungen Danziger Grafiker Jerzy Janiszewski entworfenen Solidarność-Logos.[26]

Anders als man dies möglicherweise hätte erwarten können, bedeutete die Zerschlagung der Gewerkschaftsbewegung nach dem 13. Dezember 1981 aber nicht das Ende der oppositionellen Bildpublizistik, sondern eher ihren eigentlichen Anfang. Denn ironischerweise wurden ausgerechnet die Internierungslager, in denen das Jaruzelski-Regime viele Aktivisten der Opposition festhielt, zu Keimzellen einer ganz neuen, kreativen Facette des Zweiten Umlaufs: Die Häftlinge stellten zunächst Stempel aus Linoleum mit einfachen grafischen Symbolen und dem Namen des Lagers her, mit denen sie dann Grußkarten zu Weihnachten bedruckten. Aus dieser Idee wurde ein neues Genre geboren: die Postkarten des Zweiten Umlaufs, die rasch auch außerhalb der Lager, nun in weit besserer grafischer und drucktechnischer Qualität, produziert wurden und in vielen Varianten kursierten. Besonders häufig waren dies Karten zu Weihnachten, zum Jahreswechsel und zu Ostern, aber auch satirische und karikaturistische Karten.[27]

Doch es sollte nicht bei Postkarten bleiben: Hinzu kamen eigene, im Untergrund hergestellte Briefmarken, die Anatol Kobyliński zufolge erstmals in der zweiten Jahreshälfte 1983 in Umlauf gebracht wurden.[28] Selbstverständlich handelte es sich nicht um offiziell gültige Briefmarken, sondern eher um Sammlerstücke von rein symbolischem Wert. Aufgrund der großen Nachfrage von Liebhabern bildeten sie einerseits eine interessante Einnahmequellen für konspirative Gruppierungen,[29] andererseits bedeutete die Herausgabe alternativer Briefmarken in Zeiten, als die Post noch zum engeren staatlichen Hoheitsbereich zählte, auch eine subtile Infragestellung des Machtanspruchs eben dieses Staates. Insofern war es nur konsequent, dass schließlich auch fingierte Banknoten erschienen, deren

24 Vgl. die plastische Schilderung bei Adam Rysiewicz: Wie wir das machten. Organisationstechnische Aspekte der Untergrundverlage in Polen. In: Fedrigo / Sygnarski (Hg.): Papierowa rewolucja, S. 85–106, hier S. 96f.

25 Łabędź spricht von der Dominanz der »**funkcja wychowawca« (Erziehungsfunktion) bzw. »agitacyjno-propa**gandowa« (Agitations- und Propaganda-Funktion) in der Solidarność-Presse. – Vgl. Łabędź: Koncepcje polityczne, S. 38.

26 Vgl. Wojciech Modzelewski: Symbolika „Solidarności". In: Piotr Marciniak / Ders. (Red.): Studia nad ruchami społecznymi. Bd. 2. Warszawa 1989, S. 229–279, hier S. 231f.

27 Vgl. Nina Kozlowski / Witold Pronobis: Die Bedeutung konspirativer Verlagstätigkeit in Polens jüngster Geschichte. In: Das Recht auf freies Wort. Der Kampf der »Solidarność« in Polen Dez. 1981 – Dez. 1985. Ausstellungskatalog, Universitätsbibliothek Eichstätt 18.2.1986–4.4.1986. Eichstätt 1986, S. 5–17, hier S. 9f. – Zur oppositionellen Karikatur vgl. Wojciech Polak: Śmiech na trudne czasy. Humor i satyra niezależna w stanie wojennym i w latach następnych (13 XII 1981–31 XII 1989). Gdańsk 2007; Wolfgang Schlott: Und die Krähe trägt ein rotes Sternchen. Die politische Karikatur im polnischen Untergrund der Jahre 1981 bis 1989. (Arbeitspapiere und Materialien / Forschungsstelle Osteuropa, Bremen. 96). Bremen 2008.

28 Vgl. Anatol Kobyliński: »Solidarność«-Post. Philatelie im Untergrund. In: Recht auf freies Wort, S. 17–18, hier S. 17. – Waldemar Baraniewski nennt den zweiten Besuch Johannes Pauls II. in Polen im Juni 1983 als Ausgangspunkt der Untergrundpost. Vgl. Waldemar Baraniewski: **L'iconographie de l'indépendance. Les symb**oles graphiques dans les éditions clandestines. In: Fedrigo / Sygnarski (Hg.): Papierowa rewolucja, S. 109–117, hier S. 117.

29 Vgl. Rowland Hillski: Wywrotowa filatelistyka. In: Verbum 7 (1984), S. 15–19.

subversiver Charakter noch weit ausgeprägter ist.[30] Dies erklärt auch den auffällig hohen Anteil von karikaturistisch gestalteten Geldscheinen, die vor allem Jaruzelski sowie seinen Regierungssprecher Jerzy Urban lächerlich machen sollten, wohingegen andere Banknoten Ikonen der Opposition wie Lech Wałesa, Johannes Paul II. und Adam Michnik, aber auch historische Leitfiguren wie Józef Piłsudski oder den AK-Hauptkommandanten Stefan Rowecki[31] in durchaus würdevoller Weise darstellen.

Demgegenüber präsentieren die Untergrund-Briefmarken ein sehr viel weiteres Themenspektrum. Nach Angaben von Jerzy Brukwicki wurden im Zweiten Umlauf insgesamt ungefähr 3000 verschiedene Marken mit Auflagen von jeweils mehr als tausend Stück herausgegeben, von denen viele Serien bildeten oder als Blocks arrangiert wurden.[32] Damit stellen sie ein einzigartiges Feld für die Untersuchung der visuellen Geschichtskultur im Zweiten Umlauf und in der Opposition insgesamt dar. Zugleich sind die hier untersuchten Briefmarken keine ganz unproblematische Quelle: Denn angesichts der schwer rekonstruierbaren Produktions- und Rezeptionsbedingungen dieser Marken, deren praktischer Nutzwert sowie Informationsgehalt ja recht gering ist, lässt sich die Repräsentativität der hier visualisierten Geschichtsbilder nicht ohne weiteres behaupten. Es ist nicht auszuschließen, dass sich ihre Produktion möglicherweise bis zu einem gewissen Grade an den Interessen des vergleichsweise engen, in mancher Hinsicht vielleicht sogar esoterischen Kreises derer, die sich – als Sammler – für diese Briefmarken potenziell interessierten, orientiert haben mag. Ein Beispiel stellen die ausgebauten Serien von Orden und Abzeichen einzelner Truppenteile der Polnischen Streitkräfte im Westen und auch der Armia Krajowa dar, die wahrscheinlich in erster Linie für Sammler und Veteranen dieser Verbände interessant gewesen sein dürften.

Man kann dieses Material also mit einigem Recht als »Folklore der Opposition«[33] bezeichnen; allerdings muss man es deshalb noch lange nicht für unergiebig halten. Im Gegenteil lassen sich hieraus sonst kaum mögliche Einblicke in die popularisierte Geschichtskultur an der Basis der Oppositionsbewegung gewinnen. Um eine Einschränkung des Blickfelds auf einzelne marginale Teilaspekte zu vermeiden, sollen in dieser Arbeit möglichst verschiedene bildpublizistische Medien nebeneinander untersucht werden. Dass dies, betrachtet man die Zeit nach der Einführung des Kriegsrechts, in jedem Falle kleinere, in ihrer Breitenwirkung eingeschränkte und ästhetisch womöglich nicht immer besonders wertvolle Formen wie eben Briefmarken oder Postkarten sind, ergibt sich aber schlicht daraus, dass die Urheber oppositioneller Kultur über andere visuelle Medien nicht verfügten. Schließlich hatte die polnische Opposition, so stark ihre Position im Vergleich zu anderen Staaten des kommunistischen Blocks auch gewesen sein mag, zu keinem Zeitpunkt Zugang zum wichtigsten visuellen Medium unserer Zeit, dem Fernsehen – dessen Redaktionen wurden vom Regime trotz beträchtlicher Bemühungen der Solidarność-Kräfte »wie ein Operationssaal vor Schmutz und Erregern geschützt«, wie Paczkowski schreibt[34] –, und es fehlten ihr, von der Phase 1980/81 abgesehen, die materiellen Grundlagen für eine Bildpublizistik in größerem Maßstab.

Eine weitere Einschränkung bezüglich des Quellenmaterials ergibt sich daraus, dass diese Arbeit sich nur auf den im Archiv der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen vorhandenen Ausschnitt der überlieferten Bildpublizistik stützt und somit keinen Anspruch auf eine systematische oder vollständige Auswertung der visuellen Geschichtskultur des Zweiten Umlaufs erheben kann. Bisher existiert keine umfassende Katalogisierung dieses Materials, sodass eine quantitative Bewertung nicht möglich ist. Vergleiche mit anderen Beständen, zum Beispiel den umfangreichen Sammlungen

30 Vgl. den Katalog Wiesław Kukla: Banknoty opozycji w Polsce 1982–1988. Poznań 1992 sowie Schlott: Und die Krähe…, S. 7ff.

31 Siehe unten S. 42.

32 Vgl. Jerzy Brukwicki: »Neuer Himmel, neue Erde«. Die Symbolik der Solidarność 1980 bis 1989. In: Forschungsstelle Osteuropa (Hg.): Samizdat. Alternative Kultur, S. 124–128, hier S. 127. – Kobyliński nennt Auflagen von 2000–6000 Stück: vgl. Kobyliński: »Solidarność«-Post, S. 18.

33 Baraniewski: L'iconographie de l'indépendance, S. 117.

34 Paczkowski: Zur politischen Geschichte, S. 41. Vgl. auch Kubik: Power of Symbols, S. 223f.

von Anatol Kobyliński sowie des Ośrodek Karta in Warschau,[35] zeigen jedoch, dass das symbolische Inventar der oppositionellen Bildpublizistik insgesamt beschränkt ist und bestimmte grafische Ausdrucksformen immer wieder variiert und wiederholt werden.[36] Unter Berücksichtigung der oben dargestellten tiefen Polarisierung zwischen offizieller und alternativer Geschichtskultur erscheint es daher gerechtfertigt, das vorliegende Material trotz seiner Unvollständigkeit und der Unmöglichkeit, seine Repräsentativität zu belegen, im Sinne eines von weiten Teilen der Opposition akzeptierten, kollektiven historisch-symbolischen Horizonts zu interpretieren.

35 Im Internet sind verkleinerte Digitalisierungen der Briefmarkensammlung Kobylińskis einsehbar unter <http://www.anatol-kobylinski.pl/> (Zugriff 22.1.2008); vgl. dazu auch den schon etwas älteren Katalog Anatol Kobyliński: Sześć lat podziemnej poczty w Polsce (1982–1988). Rapperswil 1989. – Gleiches gilt für Teile der Postkarten- und Plakatsammlungen des Ośrodek Karta <http://www.karta.org.pl/archiwumOpozycji.asp> (Zugriff 24.1.2008). Darüber hinaus wurden noch mehrere private Internetseiten gesichtet, die kleinere Sammlungen präsentieren.

36 So auch Schlott: Piłsudski-Kult, S. 31.

4. Die grafische Konstruktion von Traditionslinien

Wenn es stimmt, dass moderne Traditionen nach Eric Hobsbawm »Antworten auf neue Situationen in Form von Referenzen auf alte Situationen« und damit immer auch, wenigstens partiell, erfunden sind,[1] so besteht eine solche Erfindung zum einen aus der Selektion von historischen Bezugspunkten und zum anderen aus der Schaffung von Verknüpfungen zwischen diesen Bezugspunkten und Strukturen in der Gegenwart mit dem Ziel, ein Bewusstsein von Kontinuität zu schaffen. Genau dies geschah in der oppositionellen Presse, die sich ausführlich mit historischen Themen beschäftigte und dabei implizite und explizite Kontinuitätslinien zwischen Vergangenem und Gegenwärtigem herstellte.

Doch diese Verknüpfung von Einst und Jetzt begann nicht erst in dem Moment, in dem sich einzelne Artikel oder Abbildungen historischen Gegenständen widmeten; vielmehr wurde schon die Existenz des Zweiten Umlaufs selbst in historische Traditionslinien eingeschrieben. So trug die erste regelmäßig erscheinende Zeitschrift des Untergrunds, die ab September 1976 von KOR herausgegeben wurde, nicht von ungefähr den Titel »Biuletyn Informacyjny« (Informationsbulletin). Für sich genommen mag dies zwar ein recht nüchterner, neutraler Titel sein, allerdings knüpften die Herausgeber damit direkt an das gleichnamige Zentralorgan der Armia Krajowa an, das während der deutschen Besatzung die wichtigste Untergrundzeitung in Polen gewesen war.[2] Herausragend war dessen Position vor allem in der Zeit des Warschauer Aufstands gewesen, als es täglich (statt zuvor wöchentlich) und in besonders hoher Auflage erschienen war.[3] Die zumindest symbolische Bezugnahme auf diese Tradition ist vor allem auch deshalb bemerkenswert, weil KOR gerade nicht dem nationalistischeren, auf Unabhängigkeit orientierten (polnisch: »niepodległościowy«) Flügel der Opposition zuzurechnen ist, sondern eher von Köpfen des sozialistischen und liberalen Spektrums geprägt war. In diesem Sinne hebt Andrzej Friszke hervor:

> In den KOR-Milieus herrschte eine feindliche Atmosphäre gegenüber Nationalismus und kritikloser Affirmation der Tradition, ein Unwillen, sich patriotischen Pathos zu bedienen und sich auf Gefühle des Nationalstolzes zu berufen.[4]

Dass dennoch selbst in diesem Teil des oppositionellen Spektrums das Bedürfnis, sich auf die Tradition der Untergrundpresse zu berufen, vorhanden war, zeigt die Relevanz derartiger geschichtspolitischer Mittel für die alternative Kultur als ganze. Wie beliebt gerade die Anknüpfung an das »Biuletyn Informacyjny« in den 1980er Jahren war, zeigt beispielsweise ein Blick in den Zeitschriftenkatalog der Forschungsstelle Osteuropa, die neben dem von KOR herausgegebenen Bulletin noch knapp hundert weitere Periodika dieses Titels verzeichnet, die in allen Teilen Polens erschienen.[5]

Die Akteure des oppositionellen Presse- und Verlagswesens bezogen sich auch explizit auf die lange Geschichte des Zweiten Umlaufs in Polen, wie beispielsweise eine Postkarte von 1986 zeigt, die anlässlich von »150 Jahren Untergrunddrucke in Polen« die Kopfzeilen dreier der bekanntesten

---

1 '[…] the peculiarity of "invented tradition" is that the continuity with it [the historical past] is largely factitious. In short, they are responses to novel situations which take the form of reference to old situations, or which establish their own past by quasi-obligatory repetition.' – Hobsbawm: Introduction: Inventing Traditions, S. 2.

2 Bartoszewski gibt die Auflage des »Biuletyn Informacyjny« vor dem Aufstand mit 45 000–50 000 Exemplaren an, die der beiden anderen größten Untergrundzeitungen mit höchstens 20 000. Vgl. Władysław Bartoszewski: Das geheime Verlagswesen in Warschau in den Jahren 1939–1944. In: Ders.: Aus der Geschichte lernen? Aufsätze und Reden zur Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Polens. München 1986, S. 160–170, hier S. 168; vgl. auch Jan Tomasz Gross: Polish Society under German Occupation. The Generalgouvernement, 1939–1944. Princeton, NJ 1979, S. 252ff.

3 Vgl. zur Rolle des »Biuletyn Informacyjny« während des Aufstands: Joanna K.M. Hanson: The civilian population and the Warsaw Uprising of 1944. Cambridge u. a. 1982, S. 240ff.

4 „W środowiskach korowskich panowała atmosfera wroga nacjonalizmowi, bezkrytycznej afirmacji tradycji, niechęć do posługiwania się patriotycznym patosem, odwoływania się do uczucia dumy narodowej." – Friszke: Opozycja polityczna, S. 417; vgl. Hirsch: Bewegungen für Demokratie, S. 58f.

5 Murche-Kikut (Bearb.): Unabhängige Periodika, S. 40ff.

Untergrundzeitungen zeigt: den des von Piłsudski und der PPS um die Jahrhundertwende in Kongresspolen herausgegebenen »Robotnik«, denjenigen des erwähnten »Biuletyn Informacyjny« aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs und schließlich den Solidarność-Schriftzug mit dem Titel des »Tygodnik Mazowsze« (Abb. 1). Bezeichnenderweise wird auf der vom »Głos Śląsko-Dąbrowski«, dem in Kattowitz erscheinenden regionalen Untergrundorgan der NSZZ Solidarność, produzierten Karte nicht, wie man vielleicht erwarten könnte, auf die erste Untergrundschrift Bezug genommen, von deren Erscheinen das 150-jährige Jubiläum abgeleitet ist, und ebenso wenig werden beliebige Titel aus diesen 150 Jahren herausgegriffen. Stattdessen konstruiert die Karte einen Dreischritt vom antizaristischen Widerstand der PPS über den Kampf der Armia Krajowa bis zur Solidarność der 1980er Jahre, also zur Gegenwart.[6]

Was für den Zweiten Umlauf im Allgemeinen gilt, lässt sich auch für die Untergrundbriefmarken im Speziellen feststellen. Deren Ursprung aus den gestempelten Marken der internierten Solidarność-Aktivisten lässt sich ebenfalls als Rückgriff auf eine Tradition aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs verstehen, als die Kriegsgefangenen in einigen deutschen Lagern für polnische Offiziere (den sogenannten »Oflags«) eine Lagerpost mit eigenen Briefmarken unterhielten.[7] Eine weitere Tradition, in die sich die inoffiziellen Briefmarken der Solidarność-Ära einreihen, ist die der von Pfadfindern organisierten Feldpost (Harcerska Poczta Polowa) während des Warschauer Aufstands.[8] Entsprechend finden sich auf den dem Warschauer Aufstand gewidmeten Marken nicht selten Abbildungen von Jungen mit Briefträger-Tasche, und auch die Briefmarken der damaligen Feldpost werden auf einer Vignette der »Poczta Solidarności« präsentiert (Abb. 2). Diese zeigt zwei Marken mit der Aufschrift »Poczta Polowa AK« (Feldpost AK)[9] sowie im Hintergrund einen zerfallenden Briefumschlag, auf dem eine handschriftliche Aufschrift »Pani« (Frau), offenbar als Teil einer Adresse, sowie eine stilisierte Briefmarke und ein Stempelaufdruck zu erkennen sind. Der Stempel enthält die Wörter »AK na Barykady« (AK auf die Barrikaden) und das Datum »22.8.44«. Inwieweit diese Darstellung die Realität der Feldpost während des Warschauer Aufstands korrekt bzw. repräsentativ wiedergibt, ist zumindest fraglich, denn Briefmarken wurden den Angaben der Aufstandspresse zufolge erst ab dem 2. September produziert. In dieser Phase des Aufstands trugen die Pfadfinder jedoch nur noch selten Privatpost aus, an die das auf der Solidarność-Marke skizzierte, an eine Dame gerichtete Schreiben denken lässt, sondern hielten vor allem die militärische Kommunikation der AK aufrecht.[10] Unabhängig von der historischen Detailtreue ist aber davon auszugehen, dass die Herausgeber dieser Marke aus dem Umfeld der Solidarność-Bewegung sich selbst mit der Würdigung der Armia Krajowa und ihrer Post in deren Tradition stellen wollten, wobei dieser Identifikation freilich ein bestimmtes Bild des Warschauer Aufstands zugrunde liegt, das bei diesem Beispiel schon anklingt und auf das in Kapitel 6 noch einzugehen sein wird. Ein weiterer Beleg für die Anknüpfung an eine solche Tradition ist die zuweilen anzutreffende Selbstbezeichnung »Poczta Polowa«, also Feldpost, auf Briefmarken und Postkarten des Untergrunds.[11]

Gerade weil der Warschauer Aufstand aber nicht zu den bewusst verschwiegenen und tabuisierten »weißen Flecken« in der offiziellen Geschichtskultur des kommunistischen Polen gehörte, war es für die Opposition nicht ausreichend, diesen einfach nur zu erwähnen oder abzubilden, um ihren

6 Auch der Titel »Robotnik« wurde von der antikommunistischen Opposition aufgegriffen: Unter diesem Namen erschien in den Jahren 1977–1981 die wohl einflussreichste im Milieu der Arbeiterschaft verbreitete Zeitschrift des KOR, in den 1980er Jahren das Organ der im Untergrund neugegründeten PPS. Vgl. Kubik: Symbols of Power, S. 160f.; Murche-Kikut (Bearb.): Unabhängige Periodika, S. 224f.

7 Vgl. Baraniewski: L'iconographie de l'indépendance, S. 114; Hillski: Wywrotowa filatelistyka, S. 17. – Zur Lagerpost genauer Manfred G. Heber: Katalog der Lagerpost um 1945. Elmshorn 1983.

8 Vgl. dazu Hanson: The civilian population, S. 216f.

9 Reproduktionen der Original-Marken finden sich bei Janusz Piekalkiewicz: Kampf um Warschau. Stalins Verrat an der polnischen Heimatarmee 1944. München 1994, S. 72.

10 Vgl. Hanson: The civilian population, S. 217; einer der von Hanson herangezogenen Presseberichte (aus »Robotnik« Nr. 41 vom 3.9.1944) ist abgedruckt bei Piekalkiewicz: Kampf um Warschau, S. 159.

11 Vgl. Abb. 4 und 20.

legitimen Anspruch auf dessen Erbe zu untermauern. Vielmehr ergab sich aus der Deutungskonkurrenz zwischen oppositionellen und offiziellen Akteuren die besondere Notwendigkeit, eine direkte Kontinuität zwischen Warschauer Aufstand und oppositioneller Bewegung zu konstruieren, und entsprechend präsentierte die grafische Publizistik des Zweiten Umlaufs diesen häufig als Element einer Abfolge verschiedener historischer Bezugspunkte, die mit der Solidarność und der Opposition der 1980er Jahre endete.

Das zweifellos einfachste und zugleich prägnanteste grafische Mittel zur Konstruktion eines Zusammenhangs zwischen mehreren Objekten ist das Zeichnen einer Linie zwischen diesen. Diesen scheinbar banalen grafischen Ausdruck von Zusammengehörigkeit verwendet ein bekanntes Solidarność-Plakat von Czesław Bielecki aus dem Jahr 1980 (Abb. 3).[12] Es zeigt eigentlich nichts als eine dicke rote Linie auf weißem Grund, die nach Art eines Kardiogramms nach oben und unten ausschlägt, um rechts in dem Schriftzug der Solidarność auszulaufen. Die Ausschläge sind jeweils mit einer Jahreszahl bezeichnet, nämlich »'44«, »'56«, »'68«, »'70«, »'76« und »'80«, die sich auf die Reihe der politischen Erschütterungen der Volksrepublik und eben auf das Jahr 1944 beziehen. Letzteres kann in diesem Kontext sinnvollerweise nur mit dem Warschauer Aufstand in Verbindung gebracht werden. Die Wirkung dieses Plakates beruht also auf der bestechenden Idee, nicht nur die Verbindung zwischen den einzelnen historischen Ereignissen, sondern zugleich auch die Ereignisse selbst als Linie zu visualisieren, und diese Abstraktion über die Assoziation des Herzschlags zu einem hoch emotionalen Ganzen zu verdichten. Dadurch, dass die Linie beim Warschauer Aufstand beginnt und mit dem Sierpień 1980 endet, wird eine eindeutige Kontinuität konstruiert, die den Aufstand in die Reihe der »polskie miesiące« aufnimmt und sogar zu ihrem Ausgangspunkt macht. Dem steht auch nicht entgegen, dass das sonst so dynamisch wirkende Solidarność-Zeichen in dieser Komposition keine Fortsetzung, sondern das Ende der wilden Ausschläge markiert. Diese Differenz symbolisiert nur insofern einen Gegensatz zwischen der Solidarność und den vorangegangenen Aufständen, als die Protestbewegung von 1980 hier als erfolgreiche Siegerin dargestellt wird, während auf Ausschläge nach oben zuvor stets ebensolche nach unten gefolgt waren. Indem sich der Schriftzug auf einem höheren Niveau befindet als die Linie in ihren vorherigen ruhigeren Phasen, repräsentiert die Gewerkschaft geradezu die Erfüllung aller früheren Kämpfe. Diese teleologische Interpretation der nationalen Geschichte ist typisch für die Zeit des legalen Bestehens der Solidarność 1980/81 und weist, wie Marcin Meller zu Recht bemerkt, durchaus eine strukturelle Verwandtschaft mit der von den Kommunisten propagierten Geschichtsdeutung auf:

> Die offizielle Version der Vergangenheit bemühte sich jahrelang um den Beweis, dass alle historischen Ereignisse in der polnischen Geschichte ausschließlich zum Manifest des PKWN geführt haben. Eine ähnliche Logik lässt sich auf Seiten der Solidarność beobachten.[13]

Nur ist es hier eben nicht die Gründung Volkspolens, sondern diejenige der unabhängigen Gewerkschaft, die das auf Dauer gestellte Ende allen historischen Ringens markiert.

Die grafische Konstruktion von Kontinuität zwischen Warschauer Aufstand und der Opposition der 1980er Jahre fällt selten so ausgefeilt aus wie im Falle des Plakats von Bielecki, dennoch kommt sie auch in der Briefmarken- und Postkartenproduktion des Zweiten Umlaufs immer wieder vor. Zu diesem Zweck werden neben der bei Bielecki vollzogenen Einordnung in die Reihe der »polskie miesiące« noch weitere Traditionslinien bemüht. So umfasst eine Vignette unter der Überschrift »Kampf um Unabhängigkeit und Dasein – Polnische Auguste« (Abb. 4) drei Marken, deren erste mit einem Porträt Piłsudskis, dem Datum »6-VIII-1914« und dem Vermerk »1-sza Kadrowa« auf den Ausmarsch der von Piłsudski gebildeten Ersten Kaderkompanie zum Kampf gegen das russische Zarenreich im Ersten

12 Vgl. auch Baraniewski: L'iconographie de l'indépendance, S. 112.

13 „Oficjalna wersja przeszłości przez lata udowadniała, że wszystkie wydarzenia dziejowe w polskiej historii prowadziły wyłącznie do manifestu PKWN. Podobną logikę można zaobserwować po stronie «Solidarności»." – Meller: Rola myślenia o historii, S. 262. **PKWN steht für das von der Sowjetunion abhängige Lubliner »Polnische Komitee der Nationalen Befreiung«** (Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego) und damit den von den Kommunisten als Feiertag begangenen Beginn der Geschichte Volkspolens.

Weltkrieg rekurriert. Die zweite bezieht sich mit der Abbildung eines gebückten Kämpfers mit Gewehr unter dem Datum »01-08-1944« und dem Anker des Kämpfenden Polen auf den Warschauer Aufstand; die dritte, doppelt so große Marke schließlich zeigt ein Porträt Lech Wałęsas vor den Umrissen Polens und der Losung der Auguststreiks von 1980 »21x tak« (21mal Ja). Daneben werden zusätzlich noch die Orte aufgezählt, an denen die Augustabkommen zwischen Streikkomitees und Regierungsseite geschlossen worden waren: »Szczecin Gdańsk Jastrzębie«. Dominiert wird die Gestaltung jedoch von drei Legionären mit Gewehren und Marschgepäck, die entschlossen nach rechts blicken. Als Herausgeber wird die »Feldpost« der Solidarność genannt.[14]

Die hier hergestellte Verbindung zwischen dem Kampf der Piłsudski-Legionen, dem Warschauer Aufstand und dem Streik der Werftarbeiter und Bergleute wird mit der Überschrift als Unabhängigkeits- und Existenzkampf interpretiert und somit eindeutig national kodiert. Die prominente Platzierung der bewaffneten Legionäre tut ein Übriges, um die postulierte Kontinuität dieses Existenzkampfes militärisch aufzuladen. Dass es sich dabei allerdings mehr um eine erfundene als um eine tatsächliche Tradition handelt, ist relativ einfach zu belegen. Denn sucht man das Ziel der nationalen Unabhängigkeit in den 21 Forderungen des Danziger Überbetrieblichen Streikkomitees, auf die mit der zitierten Parole »21x tak« ausdrücklich Bezug genommen wird, so wird man enttäuscht sein: Neben den ersten sechs politischen Forderungen nach der Zulassung freier Gewerkschaften und Garantie der Meinungsfreiheit enthalten diese überwiegend Postulate sozialen Charakters.[15] Darüber hinaus bezieht sich der Verweis auf die drei Abkommen von Danzig, Stettin und Jastrzębie eindeutig auf Akte der Übereinkunft zwischen zwei Konfliktparteien, nicht auf bewaffnete Auseinandersetzungen, wie hier suggeriert wird. Nur wenn man die Schaffung einer unabhängigen Gewerkschaft durch das zivilgesellschaftliche Instrument des Streiks als nationalen Freiheitskampf umdeutet, ergibt sich eine halbwegs stimmige Analogie.

Die Behauptung einer Kontinuität zwischen den drei historischen Ereignissen beruht aber auch in Bezug auf die jeweils zugrunde liegende Konfliktlinie auf einer beträchtlichen Vereinfachung: Piłsudskis Legionen kämpften schließlich an der Seite der Mittelmächte gegen Russland (später als Teil der polnischen Armee gegen die Rote Armee), die Warschauer Aufständischen aber gegen die deutschen Besatzer und die streikenden Arbeiter gegen die Regierung und die Partei Volkspolens. Diese durchaus verschiedenen Stoßrichtungen werden durch Parallelisierung auf den Subtext reduziert, alle Kämpfe um die polnische Unabhängigkeit hätten sich letzten Endes gegen den mächtigen Nachbarn im Osten gerichtet, sei es in der Gestalt des Zarenreichs, der Sowjetunion oder eben ihrer Marionettenregierung in Warschau – die Blickrichtung der drei Soldaten nach rechts, also im kartografischen Kontext nach Osten, zeigt deutlich an, wo der Feind steht. Damit wird die offizielle geschichtspolitische Linie der Bewertung des Warschauer Aufstands schlicht umgedreht: Nicht so sehr an den antifaschistischen Befreiungskampf der »Helden von Warschau« wird hier erinnert, wie ihn zum Beispiel das »Nike«-Denkmal feiert, sondern an die antisowjetische Strategie der AK-Führung.

Weniger virulent ist in der Bildpublizistik die Einbeziehung des Warschauer Aufstands in die Tradition der polnischen Nationalaufstände des 19. Jahrhunderts, die zwar in einigen Briefmarkenserien und Postkarten, vor allem in Gestalt des November-Aufstands von 1830 und des Januar-Aufstands von 1863, explizit thematisiert werden, ohne dass aber eine Verbindung zum Warschauer Aufstand hergestellt wird. Angesichts der Regelmäßigkeit, mit der die Aufstandstradition in oppositionellen Verlautbarungen zu Jahrestagen des Warschauer Aufstands beschworen wurde, erscheint dies als erstaunliche Diskrepanz zwischen sprachlichen und visuellen Traditionskonstruktionen.[16]

14 Vgl. Schlott: Piłsudski-Kult, S. 17. – Dort auch Abdruck des Blocks.

15 Vgl. z. B. bei Kühn: Jahrzehnt der Solidarność, S. 29ff.

16 Vgl. z. B. die Erklärung des NSZZ »**Solidarność« Region Mazowsze zum 1.8.1981, die Rede von Zbigniew Bujak zum 1.8.1982 (beide als Flugblätter im Archiv der Forschungsstelle Osteuropa) oder die Erklärung der Re**gionalna Komisja Wykonawcza (Regionale Exekutivkomission) NSZZ „Solidarność" Regionu Mazowsze vom 31.7.1984, Tygodnik Mazowsze Nr. 84 vom 9.8.1984 – Forschungsstelle Osteuropa, Gp 563).

Visuelle Konstruktionen von Kontinuität sind auch im Falle von Abbildungen, die sich direkt auf einzelne Gruppierungen des nichtkommunistischen Widerstands im Zweiten Weltkrieg, allen voran die Armia Krajowa beziehen, kaum vorhanden, und sie waren auch nicht nötig. Deren Würdigung nämlich wurde von der staatlichen Geschichtspolitik bis zum Ende Volkspolens wohl zugelassen – aber stets in relativierender Begleitung durch die prominente Nennung des kommunistischen Widerstands. Ein typisches Beispiel ist eine Rede des Vertreters des offiziellen Kombattantenverbands ZBoWiD zum Jahrestag des Warschauer Aufstands am 1. August 1982, also ein halbes Jahr nach der Zerschlagung der legalen Solidarność-Bewegung. Dort heißt es:

> Auf den Barrikaden der Hauptstadt kämpften Soldaten der Armia Krajowa, der Armia Ludowa und sogar der Bauernbataillone aus Abteilungen, die aus dem Umkreis Warschaus eingetroffen waren, Pfadfinder und Mitglieder des Kampfbundes der Jugend, Arbeiter, die Intelligenz, Kommunisten, Geistliche. […] Diese Einheit auf dem Boden der übergeordneten Raison des sozialistischen Staates ist uns auch heute über alles vonnöten.[17]

Dem Redner gelingt es also, unter neun genannten Akteuren des Aufstands vier mit dem kommunistischen Lager identifizierte Organisationen und Gruppen aufzuzählen, demgegenüber aber nur zwei, die eindeutig der Exilregierung zuzurechnen sind (nämlich AK und Pfadfinder). Angesichts dieser Verwischung des tatsächlichen Anteils des londontreuen Lagers am Widerstand gegen die nationalsozialistischen Besatzer genügte schon ein ehrendes Andenken an einzelne Kampfverbände oder Kommandanten der AK, um eine eindeutige Gegenposition zur staatlich verordneten Erinnerungskultur zu beziehen. Entsprechend lassen sich im Zweiten Umlauf viele Beispiele von Briefmarken und Postkarten finden, die Abzeichen von AK-Einheiten und Porträts ihrer Führer präsentieren (Abb. 17, 19, 20, 24a). Einer expliziten Kontinuitätskonstruktion, wie sie beim Bezug auf politisch ambivalent bewertete historische Ereignisse wie den Warschauer Aufstand festzustellen ist, bedurfte es in diesen Fällen nicht. Die Aufgabe, die Bedeutung dieser Helden aus der Vergangenheit für die Konflikte der Gegenwart zu aktualisieren, übernahm in vielen Fällen aber die beigegebene Symbolik, die eindeutige politisch-ideologische Zuordnungen ermöglichte.

17 „Na barykadach stolicy walczyli żołnierze Armii Krajowej, Armii Ludowej, a nawet Batalionów Chłopskich z oddziałów przybyłych z okręgu warszawskiego, harcerze i członkowie Związku Walki Młodych, robotnicy, inteligenci, komuniści, duchowni. […] Ta jedność na gruncie nadrzędnych racji socjalistycznego państwa jest nam i dzisiaj potrzebna nade wszystko." – Trybuna Ludu Nr. 181 (1982), vgl. Barański: Epos historyczno-ideologiczny, S. 96.

5. Die historische Symbolik des Widerstands

Für die oppositionelle Geschichtskultur ist eine ausgeprägte Verwendung von immer wiederkehrenden grafischen Symbolen als verdichtete Bezugnahme auf die Vergangenheit charakteristisch. Dies mag auch auf die eingeschränkten materiellen Möglichkeiten des Zweiten Umlaufs zurückzuführen sein, die aufwändigere grafische Darstellungen historischer Themen nur in seltenen Fällen zuließen. Noch weitaus wichtiger erscheint jedoch das hohe Potenzial von Symbolen zu politischer und emotionaler Aufladung, das Steven Heller jüngst mit kommerziellen Techniken der Verwendung von Markenlogos verglichen hat:

> Despots and businessmen alike strove to establish branding narratives, supported by visual images – logos and trademarks – that were used to trigger instantaneous recognition of their ideas and products.[1]

Ebenso wie Symbole zur Repräsentation von Markenimages, corporate identities und ganzer Ideologien in unmittelbar dekodierbarer Form als »branding narratives« dienen können – man denke nur an das Hakenkreuz –, sind sie auch als ideale Träger für die Berufung auf bestimmte Traditionen und die damit verbundene Deutung historischer wie gegenwärtiger Geschehnisse einsetzbar. Es ist also wenig verwunderlich, dass sich auch die polnischen Oppositionellen einer ausgeprägten historischen Symbolik bedienen. Im Zweiten Umlauf manifestieren sich geschichtspolitische Botschaften in Bezug auf den nichtkommunistischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg und den Warschauer Aufstand zum einen in den unmittelbar auf diese Traditionen zurückgehenden Zeichen – Kämpfendes Polen und das »V« –, zum anderen mittelbar in Teilen der nationalen Symbolik sowie in denjenigen Symbolen, die zur Diskreditierung des kommunistischen Regimes genutzt werden.

5.1. Die »kotwica«

Von herausragender Bedeutung für die explizite Anknüpfung an den der Londoner Exilregierung nahestehenden Widerstand, die oben schon für die Ebene der Medien und Genres der oppositionellen Publizistik sowie anhand der Konstruktion von Traditionslinien nachgezeichnet wurde, ist im Bereich der Symbolik die »kotwica« (»Anker«, von der kommunistischen Zensur als »AK-Ankerchen« bezeichnet[2]). Es handelt sich um ein aus den Buchstaben P und W als Abkürzung für »Polska Walcząca« (»Kämpfendes Polen«) zusammengesetztes Ankersymbol, das 1942 in einem geheimen Wettbewerb der Informations- und Propagandaabteilung des Warschauer AK-Kommandos entstanden war und von Mitgliedern der aus Pfadfindern gebildeten Organisation für Kleinsabotage »Wawer« (Organizacja Małego Sabotażu) überall in Warschau auf Mauern, Bürgersteige und sogar an Denkmäler gemalt wurde.[3] Das Ankersymbol wurde rasch zur Chiffre für den polnischen Untergrundstaat schlechthin, das zugleich den Kampfgeist und die Zuversicht der polnischen Nation ausdrücken sollte. Das kommunistische Regime der Volksrepublik bekämpfte aufgrund seiner Gegnerschaft gegenüber dem sogenannten »Londoner Lager« der Exilregierung und ihrer Organisationen im Lande die Verwendung der »kotwica« vor allem in der stalinistischen Phase. Seit den 1970er Jahren wurde das Symbol allerdings nicht nur geduldet, so zum Beispiel bei der Umgestaltung von Gräberfeldern auf dem Warschauer Friedhof Powązki,[4] sondern schließlich sogar offen im Rahmen der staatlich

1 Steven Heller: Iron fists. Branding the 20th-century totalitarian state. London / New York 2008, S. 8.

2 Vgl. Dmitrów / Kułak: Der polnische »Historikerstreit«, S. 810.

3 Vgl. Tomasz Szarota: V – jak zwycięstwo. Symbole, znaki i demonstracje patriotyczne walczącej Europy 1939–1945. Warszawa 1994, S. 32f.

4 Vgl. Kosmala: Polen. Lange Schatten, S. 511; Markiewicz: Kampf um die Erinnerung, Abb. 6 und 7, S. 765f. – Genau genommen war der Anker nie vollständig verschwunden, z. B. tauchte er am Denkmal »Gloria Victis« auf, das bereits 1946 auf demselben Friedhof enthüllt worden war, in den 1950er Jahren allerdings zunehmend verfiel (vgl. Sawicki: Bitwa o prawdę, S. 67 sowie Abb. 9 und 10, S. 96f.).

organisierten Jubiläumsfeiern verwendet, wie Władysław Bartoszewski in einem im Zweiten Umlauf veröffentlichten Vortrag im Herbst 1980 beklagte:

> In den letzten Jahren sind wir Zeugen einer eigentümlichen Erscheinung. Und zwar findet eine Art Gegenoffensive in Verbindung mit Manipulation statt. Eigentlich weiß man nicht mehr, wer diesen Warschauer Aufstand gemacht hat – nun, scheinbar wir, »das Volk« –, am Jahrestag erscheinen Plakate mit der kotwica. Es wird uns die letzte Sache genommen, die uns nah, teuer und vielleicht im Gedächtnis und den Gefühlen vieler Menschen beinahe heilig war – sie wird verstaatlicht.[5]

Trotz dieser Versuche zur »Verstaatlichung« des »PW« war das Zeichen für die streikenden Arbeiter der Danziger Leninwerft im August 1980 offenbar so symbolhaltig, dass es bereits in den ersten Tagen des Streiks an einer Werftmauer auftauchte – zusammen mit der Datumsangabe »14-VIII« »1980« und einem Fragezeichen.[6] Das Ankergraffito ist dem Fotografen Wojciech Milewski zufolge bereits in der Nacht vom 14. auf den 15. August, also in der ersten Streiknacht, auf Anregung einiger Veteranen des Warschauer Aufstands, die auf der Werft arbeiteten, entstanden.[7] Offenbar waren die Urheber sich ihrer Sache nicht vollends sicher und versahen das Symbol des »Kämpfenden Polen« mit einem Fragezeichen. Noch etwas zögerlich also, aber doch unverkennbar identifizieren die streikenden Werftarbeiter sich von Anfang an nicht nur mit dem Erbe der Arbeiterunruhen im Nachkriegspolen, zu deren Gedenken sie, wie eingangs erwähnt, ein Denkmal forderten, sondern auch mit der Tradition des Untergrundstaats und des Warschauer Aufstands.

Damit sollten sie nicht allein bleiben: In der Zeit der legalen »Solidarność« war die »kotwica« in vielerlei Formen als Graffito, auf Plakaten und in Kleingrafiken präsent. Der AK-Anker erscheint besonders häufig, wenn Abbildungen auf Armia Krajowa oder Warschauer Aufstand Bezug nehmen, wie im Falle einer Postkarte zum 40. Jahrestag des Aufstands im Jahr 1984 (Abb. 5). Ein Beispiel für eine besonders effektvolle Verwendung ist ein Solidarność-Plakat von 1981, ebenfalls zur Erinnerung an den Warschauer Aufstand, das die »kotwica« mit einer polnischen Nationalflagge kombiniert (Abb. 6). Auffällig ist der relativ kleine, aber prominent platzierte Solidarność-Schriftzug in der rechten oberen Ecke, der den Endpunkt einer aufsteigenden, vom Kontrast zwischen dem roten und weißen Feld der Komposition gebildeten Linie darstellt und damit gleichsam als logischer Endpunkt des Vermächtnisses von »Warszawa 1944« erscheint. Dieses vor Einführung des Kriegsrechts entstandene Plakat präsentiert die Bewegung der Solidarność also, wie das bereits besprochene Kardiogramm von Bielecki,[8] nicht so sehr als Teil einer messianisch konnotierten nationalen Aufstandstradition, als vielmehr als ihre siegreiche, erfolgreiche Erbin. Dagegen greift eine gestempelte Karte aus dem Internierungslager Hrubieszów zum 1. August 1983 das oft zusammen mit dem Anker verwendete Gestaltungselement der Mauer auf, das an den Ursprung des Zeichens als Graffito an den Mauern des Generalgouvernements erinnert, hier aber zugleich auf die Lage der Häftlinge hinter den Lagermauern verweist und damit eine Aktualisierung der Symbolik vornimmt (Abb. 7).

Vor allem in der Zeit des Kriegsrechts und danach wurde das »PW«-Symbol dann auch ohne unmittelbare Bezugnahme auf den Warschauer Aufstand verwendet. Eine Collage von 1984, die aus drei Schwarzweißfotos zusammengestellt ist, zeigt es an seinem ureigensten Ort: an eine Wand gemalt

---

5 **„W ostatnich latach jesteśmy świadkami nader osobliwego zjawiska. Mianowicie następuje jak gdyby kontrofensywa połączona z manipulowaniem.** Właściwie nie wiadomo już, kto to Powstanie Warszawskie zrobił /no, niby my, ‚lud'/, w rocznicę ukazują się afisze z kotwicą. Odebrano ostatnią rzecz, która była bliska, droga, a może nawet w pamięci i sentymentach wielu ludzi niemal święta – upaństwowiono ją." – Władysław Bartoszewski: Rozważania o Powstaniu Warszawskim. Warszawa: Wydawnictwo »Głos« 1983 (Nachdruck des Textes aus Głos Nr. 4/39 vom August 1982). Archiv der Forschungsstelle Osteuropa, Ep 0469. – Leider ist dies der einzige mir bekannte Hinweis auf eine derartige offizielle Symbolpolitik. Die Forschungsliteratur erwähnt diese nicht.

6 Dieses Foto ist u. a. abgedruckt in Kühn: Jahrzehnt der Solidarność, S. 19 (mit der Bildunterschrift »Das erste Streiksymbol am 14. August 1980 in Gdańsk«); Jan Kulas (Red.): Sierpień '80. Co pozostało z tamtych dni? Gdańsk 1996, Abb. 2.

7 Schriftliche Auskunft Wojciech Milewskis vom 3.1.2008.

8 Siehe oben S. 28ff.

(Abb. 8). Auf den beiden anderen Bildausschnitten des als Fotoabzug reproduzierten Bogens sind ein Transparent mit der Aufschrift »Nie oddamy Sierpnia« (Wir geben den August nicht zurück) sowie eine weitere Maueraufschrift »Zwycięstwo będzie nasze« (Der Sieg wird unser sein) dargestellt. So wie sich der Begriff Sierpień hier in erster Linie auf den August 1980 und nicht auf den August 1944 bezieht, wird der Anker in diesem Falle als Emblem der im Untergrund fortbestehenden Solidarność präsentiert.

Neben seiner ursprünglichen Version tauchte nun auch eine veränderte Variante des Ankersymbols auf: Aus dem »P« wurde ein »S«, und aus »Polska Walcząca« »Solidarność Walcząca«, der Name einer oppositionellen Untergrundgruppe.[9] Auf einer Weihnachtskarte dieser Gruppierung von 1984 ist eine Person zu erkennen, die ein solches »SW« an eine Hausecke malt – die Parallelisierung zu einer anderen Abbildung, die als Teil einer Briefmarkenserie zur Armia Krajowa eine ähnliche Szene mit dem klassischen »PW« zeigt, ist bis in die Zeichentechnik hinein unverkennbar (Abb. 9 und 28, unten links). Allerdings wäre der auf der Grußkarte der »Solidarność Walcząca« neben der Hausecke stehende Weihnachtsbaum mit leuchtendem Stern auf der Spitze in einer Darstellung der Konspiration im besetzten Warschau wohl kaum vorstellbar. Diese ironische Brechung der aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs übernommenen Symbolik ist ein Charakteristikum, das in der Bildpublizistik des Zweiten Umlaufs immer wieder auftaucht und ihren bisweilen ausgeprägt affirmativen Gestus etwas mildert.

Neben dem eigentlichen »PW«-Zeichen nahm auch dessen symbolische Grundform, der Anker, einen prominenten Platz im Symbolhorizont der Opposition ein. Neben dem noch stärker religiös konnotierten Kreuz wurde dieser zum wesentlichen Gestaltungselement des in den Auguststreiks vehement eingeforderten Denkmals für die gefallenen Werftarbeiter in Danzig. Vordergründig lag dies schon deshalb nahe, weil der Anker aus der Seefahrt stammt und insofern die mit ihr verbundenen Menschen, hier die Werftarbeiter, repräsentieren konnte. Bogdan Pietruszka, der Ingenieur der Leninwerft, der das Denkmal entworfen hatte, begründete die Verwendung der Ankersymbolik jedoch ausdrücklich mit der historischen Bedeutung, die dieses Zeichen der Hoffnung für Generationen von Polen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gehabt habe.[10] Doch nicht nur das Symbol des Ankers war historisch-national aufgeladen, auch das Danziger Denkmal selbst avancierte nach seiner monumentalen, von Gästen aus ganz Polen besuchten Einweihung im Dezember 1980 seinerseits zu einem häufig wiederkehrenden Motiv der oppositionellen Bildpublizistik. Die Signifikanz dieser Verbindung der Traditionen von Arbeiteraufständen und nationalem Unabhängigkeitskampf führt ein bedruckter Umschlag vor Augen, auf dem eine Zeichnung des Denkmals und des Werfttors der Stocznia Gdańska mit dem Leitspruch der 27. Wolhynischen Infanteriedivision der Heimatarmee kombiniert wird: »Nichts ist uns genommen, solange wir das Vaterland haben«[11] (Abb. 10). Hinzu kommt noch die biblische Losung »Der Herr wird seinem Volk Kraft geben«[12], deren Typografie dem Solidarność-Logo nachempfunden ist. Die martyrologische Tendenz dieser Symbolik ist unübersehbar: Der Tod der Streikenden des »Grudzień« 1970 wird ausgerechnet mit der Erinnerung an die blutige Geschichte der polnisch-ukrainischen Partisanenkämpfe in Wolhynien in den Jahren 1943/44 sowie mit dem messianischen Gehalt des Psalmworts verknüpft. Dabei gehen die kombinierten Symbolelemente in einem übergreifenden national-religiös kodierten Sinnzusammenhang auf. Eine Verschmelzung von religiösen und nationalen Bedeutungselementen, wie sie hier zur Geltung kommt, kehrt in einer

9 Es handelt sich um eine 1982 von Kornel Morawiecki in Wrocław gegründete radikale Abspaltung der Solidarność, die die auf Verhandlungen mit der Regierung orientierte strategische Linie der Führung der Untergrund-Solidarność ablehnte und stattdessen die aktiv zu erkämpfende Unabhängigkeit Polens als Ziel stark betonte. – Vgl. Cecuda: Leksykon opozycji politycznej, S. 107f.

10 Vgl. Kubik: Power of Symbols, S. 197.

11 „…Nic nam nie zabrano skoro mamy ojczyznę…" – Vgl. zum Kontext der AK in Wolhynien Grzegorz Motyka: Der polnisch-ukrainische Gegensatz in Wolhynien und Ostgalizien. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 531–547, hier bes. S. 542.

12 „Pan da siłę swojemu ludowi." Dies ist der erste Teil von Psalm 29,11 in der polnischen Übersetzung von Czesław Miłosz.

Vielzahl von Grafiken aus dem Zweiten Umlauf wieder und ist letzten Endes schon im Ankersymbol selbst angelegt.

5.2. Das »V«-Zeichen

Ein weiteres zentrales Element der oppositionellen Symbolik der 1980er Jahre stammte aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs: der Buchstabe »V« für Victory, ein ursprünglich von der BBC propagiertes Zeichen des Widerstands gegen Hitlerdeutschland. Wie Tomasz Szarota ausführlich darstellt,[13] geht das Symbol auf den Leiter des belgischen Dienstes der BBC Victor de Laveleye zurück. Diesem schien es als erster Buchstabe des englischen »Victory«, des französischen »Victoire« und des niederländischen »Vrijheid« ein geeignetes Kürzel für den gemeinsamen Kampf der Völker in den besetzten Ländern Europas gegen die Deutschen zu sein. Seit Januar 1941 rief die BBC in ihren Auslandssendungen dazu auf, dieses Symbol auf Mauern zu malen und als Handzeichen zum patriotischen Gruß zu benutzen. In Polen wurde diese Aktion allerdings vom Untergrund nur zögerlich aufgenommen – sicherlich nicht zuletzt deshalb, weil der Buchstabe »V« im Polnischen äußerst selten vorkommt. Außerdem kam der britischen Kampagne schon im Juli 1941 eine Gegenaktion von Goebbels' deutscher Propaganda in die Quere, die kurzerhand erklärte, das »V« stehe für den deutschen Sieg, und diese Botschaft mit so großem Aufwand verbreitete, dass das Symbol für die britische Seite schnell an Wert verlor und nicht weiter propagiert wurde.[14]

Vor diesem Hintergrund ist fraglich, was genau die polnische Opposition zur Wiederaufnahme dieses Zeichens veranlasste, da es in Polen während der deutschen Besatzungszeit und danach nie gängig gewesen war. Szarotas Nachforschungen in dieser Frage bleiben ohne rechtes Ergebnis und sind auch in Bezug auf den Zeitpunkt des ersten Auftretens des »V« uneindeutig.[15] Tatsache ist, dass es während der 1980er Jahre zu einem im Zweiten Umlauf und bei Demonstrationen breit verwendeten Symbol der Siegeszuversicht wurde und auch als solches verstanden wurde – allerdings ist hier, im Gegensatz zur »kotwica«, nicht recht klar, ob dies überhaupt als bewusste Anknüpfung an die Widerstandstradition und damit als symbolisch verdichtete Geschichtspolitik einzuordnen ist. Jedenfalls dürfte das »V« weniger mit der nationalen polnischen Geschichte assoziiert worden sein, als mit der internationalen, westlich geführten Anti-Hitler-Koalition. Insofern könnte man es als Zeichen der Zugehörigkeit des polnischen Untergrunds zu den westlichen Kriegsalliierten werten, ein Aspekt, der in der Zeit des Ost-West-Konflikts die Popularität des Zeichens als allgemeiner verstandenes Bekenntnis zum »Westen« befördert haben dürfte. Weil das »V«-Symbol im Zweiten Umlauf allerdings durchaus auch in Begleitung patriotisch-konservativer Symbolik auftritt, die auf den Warschauer Aufstand und den polnischen Widerstand verweist, und somit zumindest eine beachtliche Nähe zu diesen Referenzen gegeben scheint, sollen hier einige Beispiele für seine vielfältige Verwendung angeführt werden.

Die Kombination des »V« mit anderen einschlägigen Symbolen illustriert beispielsweise der Stempel eines Hungerstreiks von April bis Mai 1985 (Abb. 11): Auf diesem erscheint es zusammen mit einem gekrönten Adler, dem Wappenvogel der Polnischen Republik in der Zwischenkriegszeit, der an einer kreuzförmigen Fahnenstange eine zweifarbige Fahne (zweifellos ist die polnische Nationalflagge gemeint) mit der Aufschrift »Gott Ehre Vaterland« (»Bóg Honor Ojczyzna«) hält. Diese patriotische Formel befand sich unter anderem auf der Standarte der polnischen Luftwaffe, die während des Zweiten Weltkriegs an der Seite der westlichen Alliierten kämpfte. Hinzu kommen noch die beiden Varianten des Ankersymbols »SW« und »PW«, womit das Arsenal der nationalen Symbolik hier recht weitgehend ausgeschöpft wurde.

Demgegenüber fällt eine Postkarte, die vermutlich zu der Kategorie der Grußkarten zum Jahreswechsel gehört, durch eine verblüffend einfache, aber nichtsdestoweniger aussagestarke Verwendung

13 Vgl. Szarota: V – jak zwycięstwo, S. 127ff.

14 Vgl. ebd., S. 139ff.

15 Vgl. ebd., S. 153f.

des »V«-Symbols auf: Auf der schlichten Karte ist lediglich die Jahreszahl »1985« in schwarzer Farbe aufgedruckt, deren Ziffer 5 durch ein rotes, etwas größeres »V« ersetzt wurde (Abb. 12). Der Effekt beruht also auf dem mehrfachen Bedeutungsinhalt des Buchstaben »V«, der sowohl die lateinische Schreibweise der Zahl 5 darstellt als auch auf das Victory-Zeichen verweist. Neben der Grundform des »V« als Buchstabe erscheint in der Bildpublizistik häufig auch die Variante einer das »V«-Zeichen zeigenden Hand. Ein Beispiel für diese Variante bietet eine Weihnachtskarte, auf der neben der Hand ein Tannenzweig und eine daran hängende rote Christbaumkugel mit dem »SW«-Zeichen dargestellt ist (Abb. 13). Auf einer ähnlichen Karte wird das von einer stilisierten Hand gebildete »V« noch durch einen schwungvollen Schriftzug zu dem Wort »Victoria!« ergänzt und dieses Handzeichen mit dem Zusatz »Szczęść Boże w r. 1984« (»Grüß Gott im Jahr 1984«) versehen.[16]

Es ist insgesamt bemerkenswert, dass das »V« häufig in eher humoristischer und kreativer Weise verwendet wird und dabei den Eindruck frecher Subversivität vermittelt – so zum Beispiel im Falle eines an ein Maskottchen erinnernden Osterhasen mit übertrieben langen, zu einem »V« aufgestellten Ohren (Abb. 14), aber auch auf einer in der Sammlung des Ośrodek Karta enthaltenen Karte in Stempeltechnik, deren Aufdruck »Christus ist auferstanden« (»Chrystus zmartwychwstał«) niemand geringeren als den Auferstandenen selbst mit zum »V« erhobener Hand zeigt. Durch die im Hintergrund erkennbaren Umrisse Polens mit mehreren Kreuzen und dem Solidarność-Schriftzug wird diese »Auferstehung« geografisch und historisch verortet.[17]

Eine kreative Weiterentwicklung stellt auch das Logo der »Bewegung Freiheit und Frieden« (Ruch »Wolność i Pokój«) dar, einer 1985 gegründeten Oppositionsgruppe, die sich an der westeuropäischen Friedensbewegung orientierte und Protestaktionen mit pazifistischer sowie ökologischer Ausrichtung durchführte.[18] Deren Signet bestand aus der Kombination einer Friedenstaube mit der das »V« zeigenden Hand (Abb. 15). Bezieht man die beiden grafischen Bestandteile des Logos auf die beiden proklamierten Ziele der Gruppe, entspricht folglich die Taube dem Frieden und das »V« der Freiheit. Diese Interpretation des Victory-Zeichens legt den Akzent also auf die sonst eher unterschwellig präsente Teilbedeutung »Vrijheid«, deren Verbindung mit der »Victoire« die eigentliche Intention des belgischen Schöpfers des Symbols gewesen war. Der Vergleich dieses an pazifistischer Symbolik orientierten Logos mit dem Hungerstreik-Stempel, der unter anderem militärisches Traditionsgut aufnimmt, führt die Bandbreite der politischen Orientierungen in der Opposition und die damit einhergehende Mehrdeutigkeit ihrer Symbolwelt deutlich vor Augen, zeigt aber auch die trotz solcher Gegensätze gegebene einigende Wirkung der verwendeten Symbole, in diesem Falle des Victory-»V«.

5.3. Nationale Symbole

Zwar war das unbestrittene Gravitationszentrum der Oppositionsbewegung die legal oder illegal existierende Solidarność und mithin der Sache nach eine Gewerkschaft, also eine Interessenvertretung der Arbeitnehmerschaft (wobei diese meist die kommunistisch vorgeprägte Sprechweise von der Arbeiterschaft übernahm und sich auch in dieser Tradition sah[19]); zugleich verstanden sich aber sowohl die Solidarność als auch die Opposition insgesamt mindestens ebenso sehr auch als gesellschaftliche und nationale Bewegung. Deshalb hatten nationale Symbole von Anfang an einen prominenten Platz in der Symbolik der Solidarność und des Zweiten Umlaufs. Herausragend ist dabei

16 Diese Karte befindet sich im Archiv des Ośrodek Karta. Vgl. die Ansicht im Internet-Katalog: http://www.karta.org.pl/fotokolekcje/pocztowki/ppages/ppage334.htm (Zugriff 26.1.2008).

17 Vgl. http://www.karta.org.pl/fotokolekcje/pocztowki/ppages/ppage2.htm (Zugriff 27.1.2008).

18 Prominente Aktivisten waren u. a. der spätere Politiker Jan Rokita sowie der Schriftsteller Andrzej Stasiuk. Vgl. Cecuda: Leksykon opozycji politycznej, S. 104; Maciej Śliwa: Ruch »Wolność i Pokój« 1985–1989. Magisterarbeit, MaSchr. Kraków [1992], http://www.tezeusz.pl/cms/tz/fileadmin/_temp_/ Maciej_Sliwa-Ruch_Wolnosc_i_Pokoj.pdf (Zugriff 26.1.2008).

19 Vgl. Jerzy Holzer: Die Funktion der politischen Mythen und Rituale in der Gewerkschaft »Solidarność«. In: Yves Bizeul (Hg.): Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen. Berlin 2000, S. 135–140, hier S. 136f.

die Rolle der polnischen Nationalflagge, die nicht nur zum regelmäßigen Requisit oppositioneller Demonstrationen und Rituale gehörte, sondern auch die Solidarność-Wortmarke ziert. Deren Schöpfer Jerzy Janiszewski begründete dies so:

> Ich fügte noch die Flagge dazu, weil ich das Bewusstsein hatte, dass diese Angelegenheit nicht mehr nur die eines Milieus, sondern allgemein ist, dass dies ein Allgemeines Aufgebot [**pospo**lite ruszenie] ist – auf dass also unsere Fahne über ihnen wehe.[20]

Mit dem Rückgriff auf den ungewöhnlichen Begriff der »pospolite ruszenie«, der eigentlich das im Verteidigungsfalle zusammengerufene Adelsaufgebot in der frühneuzeitlichen Ersten Republik bezeichnet, bringt Janiszewski die historische und nationale Dimension des Solidarność-Protests auf den Punkt. Nebenbei weist diese Formulierung auf die bemerkenswerte Nähe von nationalen und militärischen Traditionsbeständen im polnischen Diskurs hin.[21]

Die Verwendung von Nationalsymbolen durch die Opposition war Ausdruck eines grundsätzlichen Misstrauensvotums gegen die Vertretung nationaler Werte und Traditionen durch die Volksrepublik und die in ihr herrschende Partei, das letzten Endes auf der Behauptung der Nichtsouveränität und mehr noch: der Nichtpolonizität dieses Staates basierte.[22] Dabei geht es, obwohl vielleicht erst auf den zweiten Blick, durchaus auch um die hier interessierenden geschichtskulturellen Traditionsbildungen, denn die Argumentation, die der Volksrepublik jeglichen nationalen Charakter abspricht, bezieht sich historisch gesehen wiederum auf die Niederlage der sich auf die nationale Kontinuität der Zweiten Republik berufenden Kräfte im Kampf um die Macht im Nachkriegspolen. Besiegelt wurde diese Niederlage mit dem Scheitern des Warschauer Aufstands, das den Weg für die anschließende Übernahme der Macht im befreiten Polen durch das von der Roten Armee abhängige Lubliner PKWN frei machte. Die einzig legitime nationale Tradition wird dieser Sichtweise zufolge von der Londoner Exilregierung und der mit ihr verbundenen Armia Krajowa verkörpert, weshalb sich diese Symbole hier nicht einfach übergehen lassen. Andererseits würde eine ausführliche Betrachtung der nationalen Symbolik, die sich auf die Republik der Zwischenkriegszeit bezieht, den Rahmen dieser Arbeit sprengen, bildete diese doch als ganze einen stark positiv besetzten Kristallisationspunkt der oppositionellen Geschichtskultur;[23] beispielsweise war die wichtigste historische Persönlichkeit der Zweiten Republik, Józef Piłsudski, Gegenstand intensiver Verehrung.[24] Die folgenden Beispiele behandeln daher nur nationale Symbole, insofern sie explizit in Bezug zu Armia Krajowa und Warschauer Aufstand gesetzt werden.

Die wohl wichtigste und direkteste Anknüpfung an den Warschauer Aufstand war bereits im Erscheinungsbild von oppositionellen Veranstaltungen wie Streiks oder Demonstrationen sichtbar: Viele Teilnehmer solcher Aktionen trugen weiß-rote Armbinden, was als Ausdruck patriotischer Gesinnung zuvor nicht üblich gewesen war und seinen direkten Vorläufer in den Armbinden der Soldaten des Warschauer Aufstands hatte.[25] Damals hatten diese als Erkennungszeichen der am Kampf Beteiligten gedient, da nur wenige Aufständische über Uniformen verfügten. Die Übernahme dieser Kennzeichnung für den zivilen Protest der Opposition betonte einerseits dessen nationalen Charakter, andererseits drückte sie eine gewisse Militanz aus, die durchaus »Assoziationen zu einer Aktion paramilitärischen oder – insbesondere bei negativer Einstellung – ›terroristischen‹ Typus hervorrufen konnte«[26]. Der Rückgriff auf die Armbinden der Aufständischen bediente sich in dieser

20 „Dodałem jeszcze flagę, bo miałem świadomość, że sprawa nie jest już tylko środowiskowa, lecz powszechna, że jest to pospolite ruszenie – niech więc łopoce nasza flaga nad nimi." – Zit. nach Andrzej Kaczyński: Nasz znak. In: Tygodnik Solidarność Nr. 1 v. 3.4.1981.

21 Vgl. auch Krzysztof Ruchniewicz: »Noch ist Polen nicht verloren«. Das historische Denken der Polen. Berlin 2007, S. 13.

22 Vgl. Mikołajczyk: Jak się pisało, S. 36ff.

23 Vgl. Modzelewski: Symbolika »Solidarności«, S. 265ff.

24 Vgl. Schlott: Piłsudski-Kult.

25 Vgl. Modzelewski: Symbolika »Solidarności«, S. 256.

26 „mogła wywoływać skojarzenia z akcją typu paramilitarnego lub – w szczególności przy negatywny nastawieniu

Hinsicht sicherlich einer etwas schiefen Analogiebildung, die der realen Situation der Solidarność bei Verhängung des Kriegsrechts in keiner Weise entsprach,[27] stand aber mit ihrer starken Betonung eines militarisierten Ethos in der politischen Kultur Polens, nicht nur der oppositionellen, keineswegs allein.

Im Bildmaterial des Zweiten Umlaufs taucht die weiß-rote Armbinde ebenfalls immer wieder auf und macht häufig jede weitere Zuordnung des Motivs zum Warschauer Aufstand, wie sie sonst zum Beispiel durch Jahreszahlen oder den PW-Anker geleistet wird, überflüssig (Abb. 16, vgl. auch Abb. 31). Eine weitere Reproduktion der Armbinde stellt eine weiß-rote Papierbanderole dar, die die einzelnen Karten einer 1986 herausgegebenen Postkartenserie mit Porträts und kurzen Lebensläufen der vier Hauptkommandanten der AK (bzw. des ZWZ) zusammenhält (Abb. 17). Die Banderole ist mit den Buchstaben »AK« sowie einem Hinweis auf den Jahrestag der Umbenennung der AK-Vorgängerorganisation Związek Walki Zbrojnej (ZWZ)[28] in Armia Krajowa am 14. Februar 1942 versehen. Die dezidierte Erinnerung an diesen symbolischen Akt, der damals die Anbindung der Untergrundarmee an die Exilregierung als deren »Armee im Land« hervorheben sollte, führt den hohen Stellenwert vor Augen, den die nationale Legitimierung des nichtkommunistischen Lagers für die Urheber dieser Kartenserie hatte.

Wie eng der Warschauer Aufstand mit nationalen Symbolen verknüpft wurde, zeigt außerdem eine Doppel-Briefmarke der »Poczta Słowo Niepodległe«[29] von 1988, deren Komposition von einer etwas schlaff herabhängenden, löchrigen polnischen Nationalflagge auf einem Dach beherrscht wird (Abb. 18).[30] Die wenig ermutigend wirkende Flagge lässt eher an ein bereits vorgezeichnetes Ende als an den Ausbruch des Aufstandes denken, auf dessen 44. Jahrestag sich die Marke aber ausdrücklich bezieht. Darüber befinden sich ein »PW«-Anker sowie die erste Zeile der polnischen Nationalhymne, allerdings mit fünf Pünktchen anstelle des Wortes »Polska«: »**Jeszcze ….. nie zginęła póki my żyjemy**«[31]. Die Auslassung des Subjekts soll offenbar den unvollendeten Status der nationalen Sache unterstreichen und dient als Abgrenzung gegenüber dem existierenden polnischen Staat, der die aus der Teilungszeit stammende Hymne ebenfalls als Nationalhymne verwendete. Das Vermächtnis des Warschauer Aufstands wird somit als in die Zukunft fortzuführende, gegen den polnischen *Status quo* gerichtete, nationale Mission inszeniert.

Ein weiteres Nationalsymbol, das unter anderem im Zusammenhang mit der Geschichte des Untergrunds verwendet wurde, war der gekrönte Weiße Adler, das Wappentier der Zweiten Republik von 1918 bis 1939 (und wieder der Republik Polen seit 1990).[32] Im Staatswappen der Volksrepublik war der Weiße Adler zwar in seiner Form fast unverändert geblieben, aber seiner Krone beraubt worden. Aus kommunistischer Sicht sollte dies das Ende der Adelshegemonie symbolisieren, aus oppositioneller Perspektive offenbarte es jedoch die fehlende Souveränität der Volksrepublik Polen. Entsprechend zahlreich erscheint der gekrönte Adler im Zusammenhang mit oppositionellen Feierlichkeiten zum Tag der Unabhängigkeit am 11. November, der an die Übernahme der provisorischen Regierung des ersten unabhängigen polnischen Staats der Moderne durch Józef Piłsudski im Jahr 1918 erinnert, sowie in der Symbolik der stärker nationalistisch bzw. an Piłsudski orientierten Teile des oppositionellen

– «bojówkarskiego»" – Ebd.

27 Vgl. Kühn: Jahrzehnt der Solidarność, S. 277ff.

28 Bund des Bewaffneten Kampfes.

29 Post Unabhängiges Wort. »Słowo Niepodległe« war eine 1987 entstandene Zeitschrift des »Ruch Katolickiej Młodzieży Niepodległościowej« (Bewegung der Katholischen Unabhängigkeitsjugend), vgl. Cecuda: **Leksykon opozycji politycznej**, S. 95f., 189.

30 Die Darstellung erinnert recht stark an ein Foto, das reproduziert ist bei Władysław Jewsiewicki: Powstanie Warszawskie 1944 okiem polskiej kamery. Warszawa **1989, S. 221. – Dort heißt es in der Bildunterschrift: »Na**tionalflagge auf dem Postbahnhof, gehisst am 3. August durch den 16jährigen Uffz. **Mirosław Biernacki ›Gene**ral‹, überdauerte bis zum Tage der Kapitulation.« (**„Flaga narodowa na Dworcu Pocztowym zawieszona 3 sierp**nia przez szesnastoletniego kpr. Mirosława Biernackiego – «Generała», przetrwała do dnia kapitulacji.")

31 »Noch ist ….. nicht verloren, solange wir leben.«

32 Vgl. Arnold Bartetzky: Der wiedergekrönte Adler. Polens visuelle Selbstdarstellung. In: Osteuropa 53 (2003), H. 7, S. 910–920, hier S. 911f.

Spektrums. Eine der entschiedensten Gruppierungen dieser politischen Richtung, die von Leszek Moczulski angeführte »Konfederacja Polski Niepodległej« (KPN), machte ihn in Verbindung mit der »kotwica« sogar zu ihrem Logo.[33]

Der gekrönte Adler findet sich aber ebenso in der visuellen Publizistik anderer oppositioneller Strömungen. Dabei wird er nicht nur mit Piłsudski und der Republik der Zwischenkriegszeit in Verbindung gebracht, sondern als Symbol der Kontinuität der legitimen Staatlichkeit auch mit AK und Warschauer Aufstand. Deshalb zeigt eine Briefmarke der »Poczta Polska – NZS«, also des Unabhängigen Studentenverbands,[34] ein Porträt des letzten Oberbefehlshabers der Armia Krajowa, General Leopold Okulicki, vor dem gekrönten Wappenvogel (Abb. 19). Neben dem Porträt Okulickis, der nach dem Warschauer Aufstand die Führung der für den Kampf gegen die sowjetische Besatzungsmacht gegründeten Untergrundorganisation NIE übernahm, stehen die »kotwica« sowie sein Todesdatum, der 24.12.1946. Letzteres ist als Hinweis auf seinen Tod im Moskauer NKWD-Gefängnis zu verstehen, dessen genaue Umstände ungeklärt sind.[35]

Eine sehr ähnliche Variante des gekrönten Adlers bildete das Emblem der polnischen Streitkräfte vor 1939 und, in deren Kontinuität, der Armia Krajowa.[36] Dieses ist daher auf vielen thematisch auf die AK bezogenen Briefmarken und Karten anzutreffen, wenn auch nicht so häufig wie der Anker des »Kämpfenden Polen«. So zeigt zum Beispiel eine Postkarte zum 40. Jahrestag des Warschauer Aufstands 1984 diese militärische Variante des gekrönten Adlers (Abb. 20). Daneben ist in einer aufgedruckten Briefmarke aber zusätzlich noch das »PW« zu sehen. Außerdem trägt die Karte einen stilisierten Stempel mit der Umschrift »Poczta Polowa NSZZ Region Mazowsze«, dem »SW«-Anker und dem Datum »1-VIII-1984«. Hervorzuheben ist hierbei der Begriff »**Poczta Polowa**« (Feldpost), der als eine der auf den Briefmarken der Untergrundpost wiederholt anzutreffenden Selbstbenennungen ihrer Urheber ebenfalls auf den militärischen Bereich Bezug nimmt. In diesem Falle bezieht sich der militärische Begriff der Feldpost mit der Abkürzung NSZZ (für »**Niezależny Samorządny Związek Zawodowy**«) **direkt auf die zum damaligen Zeitpunkt verbotene Gewerkschaft Solidarność** und verweist damit erneut auf die weit über ihren eigentlich gewerkschaftlichen Charakter hinausreichende Selbstwahrnehmung dieser Bewegung.

Soweit der gekrönte Adler als Zeichen der souveränen Staatlichkeit Polens auch im Kontext der Geschichte des Untergrunds im Zweiten Weltkrieg verwendet wird, dient er weniger der direkten Anknüpfung an bestimmte Traditionsbestände aus dieser Zeit, als vielmehr deren Einordnung in einen übergeordneten nationalen Deutungshorizont, der in der historischen Symbolik des Zweiten Umlaufs insgesamt prägend war. Auf die unter anderem durch dieses Symbol konstruierte Nähe zur Sphäre des Militärischen und des Martialischen wird an späterer Stelle noch zurückzukommen sein.

5.4. Kommunisten als Nazis: Historisierende Feindbilder

Die ausgeprägte, auch militärisch konnotierte Frontstellung der historischen Symbolik des Zweiten Umlaufs gegenüber der Geschichtspolitik von Staat und Partei findet ihren markantesten Ausdruck zweifelsohne in den Symbolen, die die Darstellungen des Regimes oder seiner Repräsentanten begleiten. Gemeint sind hier nicht die vielfältigen Karikaturen von General Wojciech Jaruzelski und seiner dunklen Brille, von Regierungssprecher Jerzy Urban und seinen Ohren oder von ZOMO-Schlägern und ihren Knüppeln,[37] sondern diejenigen Feindbilder, mit denen die Machthaber der Volksrepublik seit der Verhängung des Kriegsrechts als ideelle Nachfolger der nationalsozialistischen

33 Konföderation Unabhängiges Polen. Vgl. Cecuda: Leksykon opozycji politycznej, S. 46ff.

34 Niezależne Zrzeszenie Studentów.

35 Vgl. Artur Leinwand: Przywódcy Polski Podziemnej przed sądem moskiewskim. Warszawa 1992, S. 158f., 162.

36 Vgl. Lisowski: Polskie Symbole Narodowe, Abb. 9.

37 Zmotoryzowane Odwody Milicji Obywatelskiej = **Motorisierte Reserven der Bürgermiliz, kasernierte und relativ schwer bewaffnete Bereitschaftspolizei.** – Zu einschlägigen Karikaturen vgl. Schlott: Und die Krähe trägt ein rotes Sternchen, S. 10ff.

Besatzer des Zweiten Weltkriegs diffamiert wurden. Diesem Zweck dienten – neben der weitverbreiteten Rede von den »Okkupanten« im eigenen Land[38] – einschlägige nationalsozialistische Symbole, die Jaruzelski und seinem Regime zugeschrieben wurden, meistens kombiniert mit sowjetischen Symbolen wie Hammer und Sichel.

Ein dankbar genutzter Anknüpfungspunkt für derlei Attacken war die Abkürzung des »Militärrats zur Nationalen Errettung« (WRON)[39], der unter Führung Jaruzelskis am 13. Dezember 1981 die Macht in Polen übernommen hatte und sie bis zum formalen Ende des Kriegsrechts am 22. Juni 1983 ausübte. Dieses Kürzel ähnelt stark dem polnischen Wort »wrona« – zu deutsch: »Krähe« –, was schon für sich genommen zu unzähligen Karikaturen inspirierte und trotzige Gegenüberstellungen mit dem von der Opposition für sich beanspruchten nationalen Wappenvogel des Weißen Adlers wie »Wrona orła nie pokona«[40] provozierte. »Krähe« war außerdem bereits während der deutschen Okkupation als abfälliger Ausdruck für den (nationalsozialistisch umgestalteten) Reichsadler der Besatzungsmacht gebräuchlich gewesen. Folglich wurde auch dieser – in einer leicht modifizierten Variante mit rotem Stern statt Hakenkreuz – als Signum der »Junta«[41] dargestellt (Abb. 21).[42]

Aber auch nach der Aufhebung des Kriegsrechts verwendete man die Krähe weiterhin gern als grafisches Zeichen für die Jaruzelski-Regierung, so auf einem Flugblatt, das mit dem Slogan »Głosujesz faszyzm budujesz« (»Wer wählt, baut den Faschismus auf«) zum Wahlboykott aufruft, vermutlich anlässlich der von der Opposition boykottierten Wahlen zu den Nationalräten 1984 oder zum Sejm im Jahr 1985[43] (Abb. 22). Oberhalb des Spruchbandes thront eine doppelköpfige Krähe, die im linken Fang einen Hammer und im rechten eine Sichel hält und über deren beiden Köpfen sich ein fünfzackiger Stern befindet. Diese Verballhornung eines Wappenvogels verweist mit (Rotem) Stern, Hammer und Sichel auf die Sowjetunion und mit dem Doppeladler auf das Russische Reich, in dessen imperialistische Kontinuität die Sowjetunion durch die Verwendung dieser Symbolkombination eingereiht wird.[44] Dagegen wird die inhaltliche Aussage des Spruchbandes durch zwei Hakenkreuze links und rechts der Parole unterstrichen, wobei das rechte aus den Buchstaben »PZPR« zusammengesetzt ist, also aus dem Kürzel der polnischen kommunistischen Partei. Diese ikonografische Umdeutung der Parteiideologie war während des Kriegsrechts auch als Graffiti verbreitet gewesen.[45]

Eine ähnliche symbolische Melange stellt ein Porträt von General Jaruzelski in brauner Uniform auf einer bekannten, vergleichsweise aufwändig produzierten farbigen Postkarte dar (Abb. 23). Der streng blickende Jaruzelski trägt eine Hakenkreuz-Armbinde, und im Hintergrund sind Hammer und Sichel in Übergröße zu erkennen. Die Aufschrift »General Jaruzelski herbu Wrona« greift die altpolnischen Adelswappen auf, wobei Jaruzelski das Wappen der Krähe zugeschrieben wird. Damit wird die von Jaruzelski selbst massiv betriebene Anknüpfung an nationale Traditionen[46] ins Lächerliche gezogen

38 So z. B. Jacek Kuroń im Tygodnik Mazowsze 8/1982, vgl. Kühn: Jahrzehnt der Solidarność, S. 299.

39 Wojskowa Rada Ocalenia Narodowego.

40 »Den Adler besiegt die Krähe nicht.« – Vgl. Andrzej Zawistowski: »Folklor« stanu wojennego. Rozmawiał Tomasz Urzykowski. In: Gazeta Wyborcza (Ausgabe Warszawa) vom 13.12.2006, Beilage »13 Grudnia 1981«, S. 5.

41 Kühn: Jahrzehnt der Solidarność, S. 269.

42 Vgl. weitere Beispiele auf den Internetseiten des **Instytut Pamięci Narodowej (Institut des Nationalen Gedächtnisses, IPN) zum Kriegsrecht:** http://www.13grudnia81.pl/dokumenty/zalaczniki/6-10913.jpg **und** http://www.13grudnia81.pl/dokumenty/zalaczniki/6-10891.jpg **(Zugriff 6.2.2008).**

43 Vgl. Jerzy Holzer / Krzysztof Leski: Solidarność w podziemiu. Łódź 1990, S. 85f., 103ff.

44 Der Stern ist auf dem einfarbig gedruckten Flugblatt zwar nicht rot, seine Position entspricht jedoch genau der des Roten Sterns auf sowjetischen Wappen. Der Doppeladler wurde vom Russischen Zarenreich (genauso wie von Österreich-Ungarn) als Ausdruck seines kaiserlichen imperialen Anspruchs von Ostrom übernommen (in Abgrenzung zum einköpfigen Königsadler). Vgl. Arnold Rabbow: dtv-Lexikon politischer Symbole. München 1970, S. 206ff. bzw. 16f.

45 Vgl. Zawistowski: »Folklor« stanu wojennego.

46 Vgl. Zaremba: Komunizm, legitymizacja, nacjonalizm, S. 383–395.

und durch die Bezugnahme auf die beiden als antipolnische Traditionen verstandenen Ideologien des Nationalsozialismus und des Sowjetkommunismus als unglaubwürdig demaskiert.

Der hier wiederum unübersehbare Verweis auf den Nationalsozialismus äußerte sich gerade während des Kriegsrechts auch in vielen anderen Formen, zum Beispiel in Graffitis wie »ZOMO = gestapo« oder in der Wiederbelebung alter Witze aus der Zeit der Okkupation, in denen nur der Name Hitlers durch denjenigen Jaruzelskis ersetzt wurde.[47] Zwar taucht das Hakenkreuz im Zweiten Umlauf nicht so häufig auf wie Hammer und Sichel, mit denen die Herrschenden symbolisch zu Vasallen Moskaus gestempelt wurden, aber diese relative Seltenheit ist angesichts der in der Volksrepublik Polen allgegenwärtigen Dominanz der Sowjetunion wenig verwunderlich. Das Aufgreifen von NS-Symbolen stellte demgegenüber kein aktuelles (außen)politisches Statement dar, sondern eine historische Referenz auf die deutsche Okkupation im Zweiten Weltkrieg, mit der gleichsam *ex negativo* die Opposition der 1980er Jahre in der Rolle der Erbin des Widerstands gegen die Deutschen bestätigt wird. Letzten Endes ist die Gleichsetzung des aktuellen politischen Gegners mit dem historischen Gegner nur die logische Konsequenz der geschichtspolitischen Selbststilisierung der Opposition zur Nachfolgerin des Untergrundstaats und seines Kampfes gegen die Deutschen. Wer für dieselben Ziele kämpfte, der kämpfte eben, ideell gesehen, auch gegen dieselben Gegner.

5.5. Zur Einheit der historischen Symbolkultur im Zweiten Umlauf

Dass gemeinsame Feindbilder immer noch das beste Mittel zur Schaffung von kollektiven Identitäten sind, ist eine Binsenweisheit, und mit Recht wäre an dieser Stelle einzuwenden, dass die Geltung des hier rekonstruierten historischen Symbolhorizonts in weiten Teilen der ansonsten in manchen Fragen uneinigen Opposition erst noch nachzuweisen wäre. Tatsächlich ist es, wie bereits betont, sehr schwer, die Repräsentativität des jeweils herangezogenen Bildmaterials aus dem Zweiten Umlauf zu belegen. Um derartige Aussagen treffen zu können, wären weitere Untersuchungen nötig, da die genaue Zusammensetzung der Zirkel, die sich mit der Produktion derartiger trivialer Druckgrafik befassten, sowie die Verbreitungsstrukturen von Untergrund-Briefmarken, Postkarten und vergleichbaren publizistischen Kleinformen bisher kaum bekannt sind. Zwar bekennen sich die Herausgeber meistens zu einer oppositionellen Organisation – bei dem hier verwendeten Material am häufigsten zur Solidarność und deutlich seltener zu den radikaleren Gruppierungen Solidarność Walcząca und Konfederacja Polski Niepodległej. Allerdings ist auch dies nicht viel mehr als ein erster Hinweis, war doch die NSZZ Solidarność schon in den Jahren 1980/81 alles andere als eine weltanschaulich homogene Organisation, sondern eher ein heterogenes Sammelbecken verschiedener Strömungen. Es bleibt dennoch festzuhalten, dass im Umgang mit Warschauer Aufstand, Armia Krajowa und der diesem Kontext zugehörigen Symbolik kaum Unterschiede bestehen, wie man sie beispielsweise zwischen Briefmarken der »Poczta Solidarność« und der »Poczta KPN« möglicherweise erwarten könnte.

Stattdessen ist ein ausgeprägter Wille zur Integration verschiedener Traditionen und Interpretationen zu einer einheitlichen oppositionellen Geschichtskultur zu beobachten, der sich auch an einzelnen Beispielen aufzeigen lässt. So ist auf dem Titel des schon erwähnten Kalenders von 1986, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, verfälschte historische Daten zu benennen und richtigzustellen, eine Menschenmenge zu sehen, auf die ein Regen von Flugblättern niedergeht, die je ein oppositionelles Symbol tragen (Abb. 25). Hier finden sich unter anderem die »kotwica« in beiden Varianten, das Kürzel der KPN, das Danziger Denkmal, das Konterfei von Lech Wałęsa, das »V« (mit eingeschriebenem »S« für Solidarność), der gekrönte Adler, das Logo des unabhängigen Verlags »CDN«[48] und natürlich der Schriftzug »Solidarność« in einem Bild vereint – wobei letzterer deutlich hervortritt, weil er

47 Vgl. Zawistowski: »Folklor« stanu wojennego.

48 Die Abkürzung »cdn.« steht im Polnischen für »**ciąg dalszy nastąpi**« = »**Fortsetzung folgt**«. Der Untergrundverlag wurde 1982 von Czesław Bielecki, dem Gestalter des »Kardiogramm«-Plakats, gegründet und führte als Logo das nach Art des Solidarność-Schriftzugs gestaltete Kürzel mit einer stilisierten Nationalflagge auf dem N. – Vgl. Cecuda: Leksykon opozycji politycznej, S. 129f.

nicht auf einem kleinen Flugblatt erscheint, sondern auf einem von der Menge mitgeführten Transparent. Auch einige zum »V« erhobene Hände sind zu erkennen. Die Gestalter dieses Titelbilds nutzen die referentielle Kraft der jeweiligen Symbole, um das Bild einer geeinten Massenbewegung zu evozieren. Damit illustrieren sie auf treffende Weise eine Bemerkung von Eric Hobsbawm zur Erfindung nationaler Traditionen, deren Übertragbarkeit auf die historische Symbolik der polnischen Opposition sich aufdrängt: »The crucial element seems to have been the invention of emotionally and symbolically charged signs of club membership rather than the statutes and objects of the club.«[49] Wir haben es also mit einer intensiven gegenseitigen Durchdringung verschiedener politischer Bezugspunkte und historischer Ereignisse zu einem, vor allem in Bezug auf die Abgrenzung zur offiziellen Symbolik der Volksrepublik, geschlossenen symbolischen Feld zu tun, dessen integrierende Wirkung von den oppositionellen Akteuren auch bewusst thematisiert worden ist.

49 Hobsbawm: Introduction: Inventing Traditions, S. 11.

6. Oppositionelle Geschichtsbilder von Widerstand und Warschauer Aufstand

Die bisher betrachtete Anknüpfung der oppositionellen Bildpublizistik an Armia Krajowa und Warschauer Aufstand sowie das Bemühen, diese zu Bezugspunkten einer alternativen, den offiziellen Narrativen entgegenstehenden Geschichtskultur zu machen, geben den Rahmen für die Visualisierung dieser historischen Phänomene vor. In einem weiteren Schritt stellt sich nun die Frage, welche Aspekte und Interpretationen von Untergrund und Warschauer Aufstand im Prozess ihrer politischen Nutzbarmachung als Elemente einer nationalen, antikommunistischen Tradition akzentuiert werden. Welche Geschichtsbilder zeichnet und verbreitet also die Grafik des Zweiten Umlaufs?

Vor allem zeigt sie viele große Männer, die Geschichte machen. Mit einer großen Zahl von Briefmarken und Postkarten, auf denen Porträts der Kommandeure und Führer der Armia Krajowa zu sehen sind, begegnete der Zweite Umlauf der von den Kommunisten jahrzehntelang verbreiteten Differenzierung zwischen dem positiven Bild der einfachen Untergrundkämpfer und der negativen Bewertung der Führung. Ein Beispiel ist die bereits vorgestellte Postkartenmappe mit den Porträts der AK-Hauptkommandanten (Abb. 17). Außerdem wurden auch regionale AK-Führer als Helden geehrt. Die unmittelbare Frontstellung dieses ehrenden Andenkens zu der staatlichen Geschichtspolitik wird besonders anschaulich am Beispiel einer fingierten 100-Złoty-Banknote: Sie präsentiert den AK-Oberkommandierenden Stefan Rowecki in exakt derselben Position und Haltung, die auf den offiziellen 50-Złoty-Scheinen Volkspolens der als Kriegsheld inszenierte kommunistische General Karol Świerczewski einnahm.[1] Der auffälligste Unterschied ist – neben Roweckis schmalem Schnurrbart und der dem militärischen Dienstgrad angepassten Schulterklappe – dass das Świerczewski-Porträt gespiegelt wurde, Rowecki also nicht von links nach rechts, sondern in die entgegengesetzte Richtung blickt (Abb. 24a).[2] Die Botschaft wird noch dadurch verstärkt, dass auf der Untergrund-Banknote das vom Londoner Exil verliehene »Krzyż Armii Krajowej«[3] abgebildet ist, wogegen die Rückseite des amtlichen 50-Złoty-Scheins der volkspolnische Orden »Krzyż Grunwaldu«[4] ziert (Abb. 24b).

Obgleich in Rechnung zu stellen ist, dass die Abbildung berühmter Köpfe auf Briefmarken, ursprünglich der herrschenden Monarchen, der Tradition dieses Trägermediums und damit auch den verbreiteten Sehgewohnheiten entspricht, bleibt unübersehbar, dass diese Schwerpunktsetzung zugleich Ausdruck einer heroischen Geschichtsauffassung ist beziehungsweise einer solchen Vorschub leistet. In dieser Hinsicht ist der oppositionelle Blick auf die Geschichte dem offiziellen näher, als seinen Urhebern vielleicht bewusst ist: Im Grunde präsentiert er ein Spiegelbild der Heldengalerie der Volksrepublik, was das gespiegelte Świerczewski-Porträt auf dem Rowecki-Geldschein besonders sinnfällig vor Augen führt.

Abgesehen von den Porträts der Befehlshaber ist das wohl häufigste Einzelmotiv, mit dem Widerstand und Warschauer Aufstand ins Bild gesetzt werden, das eines Soldaten mit erhobenem Gewehr und der besagten weiß-roten Armbinde an einer Mauerecke (Abb. 27 und 28, unten rechts).[5] Wie einige

1 Vgl. zur Ikonografie volkspolnischer Banknoten Bartetzky: Der wiedergekrönte Adler, S. 912f.

2 Die Banknote wurde, wie auf ihrer Rückseite vermerkt ist, 1985 von der »**Agencja Wydawnicza Solidarności Walczącej**« (Verlagsagentur der Kämpfenden Solidarność) in Wrocław herausgegeben und diente der Unterstützung des »Fundusz Rozwoju Podziemia« (Fonds zur Entwicklung des Untergrunds). An der Stelle des Staatsnamens »**Polska Rzeczpospolita Ludowa**« **findet sich die Formel »Rzeczpospolita Solidarna«. Die Rückseite zeigt neben** einem kurzen Lebenslauf Roweckis die sogenannte »Matka Boska A.K.« (Muttergottes der AK), die unten besprochen wird (siehe S. 46). – Eine Abbildung des 50-Złoty-Scheins der VR Polen ist z. B. zu finden unter http://pl.wi kipedia.org/wiki/Grafika:50_zl_a_1975.jpg (Zugriff 3.2.2008).

3 Kreuz der Armia Krajowa. – Vgl. Andrzej Czesław Żak: Militärische Traditionspflege in den polnischen Streitkräften. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 691–719, hier S. 702.

4 Grunwald-Kreuz.

5 Aufgrund des nicht passgenauen Zweifarbdrucks erscheint in diesem Beispiel die eigentlich eigens vorgesehene

andere Motive auch, scheint diese Marke einer zeitgenössischen Fotografie nachempfunden zu sein, in diesem Fall dem Foto eines Aufständischen an der Heiligkreuz-Kirche.[6] Es handelt sich um ein klassisches Bild des innerstädtischen Partisanenkampfes, der eher durch verdecktes Abwarten und Auflauern als durch offene Kampfhandlungen charakterisiert ist. In unserem Zusammenhang wird es damit zugleich zu einem Sinnbild des Warschauer Aufstands. Als solches erscheint es in Bildserien, die verschiedene Einsatzformen der AK, wie Partisanenkampf im Wald, Sabotageakte, die sogenannte »Kleinsabotage« (Malen von Parolen und Zeichen an Wände etc.) und andere nebeneinander darstellen (Abb. 26 und 28[7]). Diese Serien, die die Vielfalt der Aktionen des nichtkommunistischen Widerstands zeigen, sind nicht zuletzt auch als bildhafte Antwort auf den von Seiten der kommunistischen Geschichtsschreibung vertretenen Vorwurf zu verstehen, die AK habe nur »Gewehr bei Fuß« gestanden, wogegen der kommunistische Widerstand den Kampf gegen die Deutschen aufgenommen habe.[8] Charakteristisch für das gesamte Bildmaterial ist jedoch die auffällige Abwesenheit sowohl des offenen Kampfes als auch des Feindes.

Die Ausnahme von dieser Regel bildet eine Serie von vier stark stilisierend, unter Verwendung konstrastierender Farbflächen gestalteten »Poczta Solidarność«-Marken mit dem Titel »Warszawa 1944«: Sie enthält eine Abbildung einer behelmten Gestalt mit weiß-rotem Helmband, die einen Gegenstand von der Größe einer Handgranate in die Richtung eines in einiger Entfernung stehenden deutschen Panzers wirft (Abb. 29, oben links). Zur eindeutigen Identifikation als feindlicher Panzer ist dieser mit dem deutlich erkennbaren Balkenkreuz der deutschen Wehrmacht versehen. Die Komposition zeigt den Panzer in einer Untersicht vor einem satt roten Himmel, der zusammen mit einem vorn rechts in das Bild hineinragenden Mauerrest mit aufgemaltem »PW«-Anker einen beinahe apokalyptischen Eindruck hinterlässt. Eine ähnliche Wirkung geht von einer weiteren Marke dieser Serie aus, auf der im mittleren Bildbereich sechs rennende Figuren vor einer Ruinenkulisse und im Vordergrund der Oberkörper eines offenbar in dieselbe Richtung rennenden behelmten Kämpfers zu sehen sind (Abb. 29, oben rechts). Wegen der fehlenden Kennzeichnung der Gruppe mit Armbinden oder Helmbändern kann man annehmen, dass es sich hierbei um Zivilisten handelt. Eindeutig verifizierbar ist dies aufgrund der skizzenhaften Darstellung jedoch nicht. Jedenfalls würde dies eine weitere Ausnahme darstellen, da auch Zivilisten sonst im Bildmaterial zu AK und Warschauer Aufstand nicht erscheinen. Bezieht man den auf dieser Marke in einem grellen Orangeton gehaltenen Himmel und die schemenhaft angedeuteten Ruinen im Hintergrund mit ein, ergibt sich wiederum eine Atmosphäre der Bedrohung und des Untergangs, in der der Betrachter die rennenden Menschen nicht als Angreifer, sondern als Flüchtende zu interpretieren geneigt ist. Kurzum: in diesen beiden Darstellungen wird die umfassende Niederlage des Aufstands unumwunden thematisiert und in eine grafische Ausdrucksform transformiert. Umso stärkeres Gewicht liegt auf dem weiß-roten Helmband, und im ersten Fall auch auf dem Ankersymbol. Beide Symbole werden inmitten der fremd wirkenden, grellen Farben als Akzente des Vertrauten, des Konstanten eingesetzt und kodieren die Verpflichtung, die aus dieser Niederlage erwächst, als nationale.

So nimmt es nicht wunder, dass auch die beiden verbleibenden Vignetten dieser Serie die polnischen Nationalfarben, nun in Gestalt von Flaggen, symbolträchtig einsetzen. Im Gegensatz zu den zuerst besprochenen Abbildungen werden diese Grafiken von einem beruhigend wirkenden, dunkelviolett gefärbten Himmel beherrscht, und auch die dargestellten Szenen vermitteln eher hoffnungsfrohe Botschaften. Die erste zeigt ein großes schwarzes Paket, das an drei weißen Fallschirmen hängt und genau dort niedergeht, wo sich eine wehende polnische Flagge befindet (Abb. 29, unten links). Es handelt sich

weiß-rote Armbinde nur als weißer Bereich am Oberarm des Soldaten.

6 Nach Angaben des Museums des Warschauer Aufstands wurde es von dem AK-Fotoreporter Eugeniusz Haneman aufgenommen (Inv.-Nr. MPW-IN/2990). Vgl. die Abbildung in der Online-Fotosammlung: http://fototeka.1944.pl/object.php5?query= %BFo %B3nierz&type=AR&numresults=20&start=40&object=3143&auth=t&results=&currBasket=Koszyk (Zugriff: 24.6.2009).

7 Die Einzelmotive dieser Serie wurden auch für eine Serie bedruckter Briefumschläge verwendet.

8 Vgl. Dmitrów / Kułak: Der polnische »Historikerstreit«, S. 819.

um die Darstellung eines der Munitions- und Waffenabwürfe durch alliierte Flugzeuge, die zu den am freudigsten begrüßten Ereignissen des Aufstands gehörten. Die Tatsache, dass die Flagge tatsächlich direkt unter dem Paket positioniert ist, betont den Erfolg der Operation. Dies stellte in der Realität freilich nicht den Regelfall bei dieser Art der militärischen Unterstützung aus der Luft dar, landeten doch nur sehr wenige der abgeworfenen Waffen auf dem von den Aufständischen gehaltenen Gebiet.[9] Die geringe Erfolgsquote der Munitionsabwürfe wird in der Grafik jedoch nicht thematisiert.

Die vierte Vignette präsentiert einen von den AK-Einheiten erbeuteten deutschen Schützenpanzerwagen mit einer großen polnischen Flagge (Abb. 29, unten rechts). Dieses Motiv ist wiederum eine direkte Übertragung eines Originalfotos des AK-Fotografen Sylwester Braun von einem solchen Fahrzeug. Allerdings wurden in der Abbildung die intakte Häuserzeile im Hintergrund des Fotos sowie zwei weitere auf dem Wagen stehende Soldaten fortgelassen.[10] Die Szene sollte dadurch im Vergleich zu der Vorlage wohl einen kämpferischeren Akzent erhalten und in die Nähe eines offensiven militärischen Einsatzes rücken. Ohne Zweifel waren die erbeuteten Panzerwagen der Stolz der Aufständischen,[11] allerdings wurden während des Warschauer Aufstands insgesamt nur zwei Fahrzeuge dieses Typs erkämpft.[12] Hinzu kamen vier erbeutete deutsche Panzer[13] sowie ein selbstgebauter Panzerwagen.[14] Diese Beutestücke können also nicht als repräsentative Ausschnitte aus dem Kampfgeschehen gelten, sondern vielmehr als herausragende Einzelerfolge der Aufständischen. Indem sie einen solchen aufgreift, setzt die Marke im Rahmen der hier betrachteten Serie einen weiteren positiven Akzent, sodass sich insgesamt ein ausgewogenes Verhältnis von jeweils zwei eher negativen bzw. positiven Bildbotschaften ergibt. Damit hebt sich diese Serie von der großen Mehrheit der bildlichen Darstellungen der AK und des Warschauer Aufstands ab, in denen eine derartige Ausgewogenheit nicht zu finden ist.

Stattdessen werden andere Bildserien, die Aspekte des Warschauer Aufstands präsentieren, von Motiven beherrscht, die ausschließlich positive Emotionen hervorrufen. Dies gilt zum Beispiel für eine Reihe von vier Briefmarken, die neben der Abbildung eines Zeitungsjungen mit einem Stapel Aufstandspresse unter dem Arm zwei schon bekannte Motive wieder aufnimmt: den »PW«-Maler[15] und den erbeuteten Panzerwagen. Im vierten Bild wird ein Kombattant mit Armbinde gezeigt, der aus einem Kanaldeckel hervorschaut und stolz seine Waffe in die Luft reckt (Abb. 30). Auch das Motiv der Abwasserkanäle, die zum Kontakt mit aufständischen Enklaven und zur Evakuierung der AK-Kämpfer nach der Niederlage in der Warschauer Altstadt benutzt wurden, wird hier mit einer heroischen Pose verknüpft. Das einzige Element, das in diesen Bildern als eine Art Memento fungiert, ist der Hintergrund, der eine stilisierte Ruinenlandschaft darstellt. Diese Kulisse bildet einen recht häufig wiederkehrenden Bestandteil der Bilder vom Warschauer Aufstand. Sie steht jedoch merkwürdig beziehungslos hinter den dargestellten Szenen oder Personen und deren augenscheinlichem Optimismus und Kampfeswillen.

Die kämpfenden Menschen, die sich im Vordergrund vieler Abbildungen befinden, sind allerdings nicht ausschließlich Soldaten mit der Waffe in der Hand, sondern gerade auch deren oftmals noch junge Helferinnen und Helfer. Vor allem der Warschauer Aufstand, aber (in deutlich geringerem Maße)

9 Vgl. Hanns von Krannhals: Der Warschauer Aufstand 1944. Frankfurt a.M. 1962, S. 180f., 187f.; Borodziej: Der Warschauer Aufstand 1944, S. 176f.

10 Vgl. den Abdruck bei Jewsiewicki: Powstanie Warszawskie 1944, S. 202.

11 Norman Davies räumt den Erinnerungen von Kombattanten an die von ihnen erbeuteten Panzer einigen Raum ein: vgl. Norman Davies: Aufstand der Verlorenen. Der Kampf um Warschau 1944. München 2004, S. 300f., 323.

12 Vgl. Borkiewicz: Powstanie Warszawskie 1944, S. 703. – Der hier abgebildete deutsche Schützenpanzerwagen erhielt den Namen »Jaś«, nach dem Tod seines ersten Fahrers dessen Kampfnamen »Szary Wilk«, und kam bei zwei (erfolglosen) Angriffen auf den befestigten Gebäudekomplex der Warschauer Universität zum Einsatz. Vgl. ebd., S. 383ff., 449ff.

13 Vgl. ebd., S. 703.

14 Vgl. ebd., S. 383.

15 Vgl. Abb. 9 und 28.

auch das vorherige Einsatzspektrum der Armia Krajowa,[16] wird dadurch als Ereignis visualisiert, an dem weite Teile der Bevölkerung teilhatten, vor allem jugendliche Pfadfinder als Boten, Frauen als Krankenschwestern und Meldegängerinnen, und sogar Kinder in aus dem Bildzusammenhang nicht zu erschließender Funktion. Alle diese Gruppen werden auf einem aus sechs zusammenhängenden Einzelmarken bestehenden Briefmarkenblock mit je einem Vertreter vorgestellt (Abb. 31), der fast den Eindruck einer großen Familie vermittelt. Dasselbe Motiv findet sich in anderer Kombination auch auf mehreren bedruckten Briefumschlägen wieder. Viel Wert wird dabei stets auf die weiß-roten Armbinden (bzw. Helmbänder) gelegt, die als einzige farbige Akzente besonders auffallen und alle Personen als Kombattanten erkennbar machen – von der Krankenschwester abgesehen, die stattdessen eine mit einem Roten Kreuz versehene Tasche trägt. Dieses Detail trägt wesentlich zu dem Eindruck eines festen Zusammenhalts zwischen den gezeigten Personen bei und ermöglicht im Kontext der Wiederaufnahme dieser Armbinden während der Solidarność-Zeit außerdem eine aktuelle Anknüpfung und Identifikation.

Dass gerade den Kindern und Jugendlichen unter den Aufständischen von der oppositionellen Bildpublizistik ein hoher Stellenwert zugemessen wird, zeigt auch eine 1986 herausgegebene Vignette, die ausdrücklich »Den Jüngsten Aufständischen 1944« gewidmet ist (Abb. 32). Sie setzt sich aus vier einzelnen Motiven zusammen, nämlich einer Briefmarke der AK-Feldpost mit dem Stempel der Pfadfinder-Post,[17] einem Jungen mit einem Bündel Zeitungen und der obligatorischen weiß-roten Armbinde (zusammen mit dem Solidarność-Logo der einzige farbige Akzent der Vignette), einem Zettel mit abgerissener Ecke und den handgeschriebenen Worten »Warschau, den 16.8.1944 / Liebe Mama! / Ich bin gesund. Gegenwärtig befinde ich mich auf … >Großvater< … Küsse…«[18] sowie der verkleinerten Wiedergabe eines Plakats der Armia Krajowa mit der Parole »Warschauer Kinder / Ziehen wir in den Kampf«[19]. Auf dem Plakat sind zwei offenbar junge Kämpfer zu erkennen, die hinter einer Mauerecke versteckt in die Tiefe des Bildes hineinblicken und anscheinend auf einen Feind lauern, mindestens einer von ihnen bewaffnet, sowie rechts davon eine nur schemenhaft gezeichnete Krankenschwester.[20]

Insgesamt bietet diese Vignette ein stark idyllisiertes Bild des Warschauer Aufstands und ist darin zwar beileibe keine Ausnahme, aber doch ein besonders klarer Fall. Sie zeigt nichts von eventuellem Leiden oder gar Tod, sondern stellt die tapfere und verantwortungsvolle Tätigkeit der Pfadfinderpost und der Zeitungsboten in den Vordergrund. Der oben beschriebene Auszug aus dem sicherlich stilisierten »Brief« macht sich sogar explizit den möglicherweise etwas naiven Blickwinkel eines Jugendlichen zu eigen, der seine sorgenvolle Mutter mit der Nachricht beruhigt, es gehe ihm gut. Die grafische Kombination zeichnet ein emotionalisiertes Bild vom Partisanenkampf als Abenteuerspielplatz, als Freiraum für eine entwicklungspsychologisch notwendige Emanzipation der Jugend von ihrer Elterngeneration. Nebenbei ist hier auch die Verteilung der Geschlechterrollen höchst aufschlussreich: Männlich konnotierten Eigenschaften wie Abenteuerlust und Wagemut wird die übertriebene Sorge der Mutter als Vertreterin des weiblichen Geschlechts gegenübergestellt. Auch diese Reproduktion heroischer Männlichkeitsbilder gehört zur Ikonografie des bewaffneten Kampfes, die in der vorliegenden Vignette auf ungebrochene Weise bestätigt wird. Man mag den schmalen Rahmen um die gesamte Vignette als Trauerrand auffassen; eine derart abstrahierte Bezugnahme

16 So z. B. Abb. 28 oben rechts: Hier wird, einer Bildunterschrift auf einer anderen Briefmarke mit demselben Motiv zufolge, ein Angriff einer Sturmabteilung der Szare Szeregi (Grauen Reihen), also der konspirativen Pfadfinder gezeigt. Vgl. http://www.anatol-kobylinski.pl/modules.php? name=coppermine &file=displayimage&album=22&pos=190 (Zugriff 4.2.2008).

17 Vgl. Abb. 2, siehe oben S. 27.

18 Es sind nicht alle Buchstaben eindeutig erkennbar: „W-wa 16 VIII 1944 / Kochana Mamo! / Jestem zdrów. Obecn… znajduję sę na … «Dziadka» … Cał…"

19 „Warszawskie dzieci / Pójdziemy w bój"

20 In der vorliegenden Wiedergabe ist diese eigentlich gar nicht recht erkennbar, besser ist die Reproduktion auf der Briefmarkenserie »Plakat Powstania Warszawskiego« (Abb. 36).

auf das Schicksal der allermeisten »jüngsten Aufständischen« ändert aber an der suggestiven Kraft der Bilder kaum etwas.

Der emotionalen Wirkmächtigkeit von Kindern und Jugendlichen als Aufstandsteilnehmer waren sich sicher auch die Erinnerungskontrolleure der Partei wohl bewusst – dennoch ließen sie aber schon im Oktober 1983 (also wenige Monate nach der offiziellen Aufhebung des Kriegsrechts) die Errichtung des »Denkmals des Kleinen Aufständischen« an der Stadtmauer der Warschauer Altstadt, das auf eine Initiative des staatlich anerkannten Polnischen Pfadfinderverbands zurückging, ohne große Umstände zu. Dagegen blieb das Projekt für das eigentliche »Denkmal des Warschauer Aufstands« bis Ende der 1980er Jahre ein Zankapfel zwischen Regime und Oppositionellen.[21] Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: Es mag zwar die Gefühle ansprechen, Kinder und Jugendliche, die allgemein mit Eigenschaften wie Unschuld und Enthusiasmus assoziiert werden, in den Mittelpunkt des Interesses an einem historischen Ereignis wie dem Warschauer Aufstand zu rücken – es nimmt der Angelegenheit aber auch die politische Schärfe und passt sich damit ideal in die Strategie der offiziellen Geschichtspolitik gegenüber dem Warschauer Aufstand ein. Wie ein mit einer Zeichnung des Denkmals bedruckter Briefumschlag aus dem Zweiten Umlauf belegt, wurde das Denkmal auch von der Opposition akzeptiert und für sich beansprucht (Abb. 33).[22] Dieses Kuvert von 1986 ist überdies nicht mit einer Briefmarke aus dem Zweiten Umlauf, sondern mit einer amtlichen Briefmarke der Polnischen Post zum 40. Jahrestag des Aufstands beklebt – allein der Stempel mit den Aufschriften »Rzeczpospolita Solidarna 86«[23] und »Solidarność Walcząca Wrocław« sind eindeutige Hinweise auf den oppositionellen Ursprung des Umschlags.[24] Die Grenze zwischen erlaubter und unerlaubter Geschichtskultur erweist sich hier mithin keineswegs als so klar, wie es angesichts des moralischen und ideologischen Rigorismus beider Seiten meist den Anschein hat. Vielmehr treffen sich offizielle und alternative Geschichtskultur in der Idealisierung und Heroisierung der Soldaten des Aufstands im Allgemeinen und der Kinder und Jugendlichen im Besonderen.

Diese Gemeinsamkeiten enden erst dann abrupt, wenn den Bildern mit Hilfe einschlägiger Symbolik eine klare politische Botschaft eingeschrieben wird. Ein gutes Beispiel dafür ist das mehrfach auf Umschlägen und Briefmarken der Opposition gezeigte Motiv der »Muttergottes der AK« (»Matka Boska A.K.«, Abb. 34). Sie zeigt Maria in der bekannten Pose des Madonnenbildnisses mit einem Jungen im Arm, den man üblicherweise als Jesus identifizieren würde. In diesem Falle allerdings handelt es sich nicht um ein Jesuskind (es fehlt ihm auch der Heiligenschein), sondern um einen etwas älteren Jungen mit hellem Haar, hinter dessen Kopf ein übergroßer Soldatenhelm an einem Gurt baumelt und der damit sehr stark an den »Kleinen Aufständischen« des Denkmals erinnert. Sein linker Arm hängt schlaff herab, die Hand umfasst locker einen langen Gegenstand, der zwar auf den vorliegenden Drucken recht schwer zu erkennen ist, aber eigentlich nur ein Gewehr oder eine ähnliche Waffe darstellen kann. Den Hintergrund bildet eine Mauerwand mit einem kleinen AK-Anker, die vom Heiligenschein der Madonna überstrahlt wird. Der Junge liegt in entspannter Haltung, jedoch mit aufrecht gehaltenem Kopf in den Armen Marias. Er ist also noch lebendig und scheint sich vom Kampf nur zwischenzeitlich zu erholen. Die hier verwendete religiöse Symbolik richtet sich frontal gegen die offizielle marxistisch-leninistische Ideologie der Volksrepublik und reklamiert den »Kleinen Aufständischen« damit eindeutig für die Opposition.

21 Vgl. Sawicki: Bitwa o prawdę, S. 184ff.; Markiewicz: Kampf um die Erinnerung, S. 771f.; Walka o pomnik powstania '44. In: KOS Nr. 59 v. 3.9.1984, Archiv der Forschungsstelle Osteuropa, Gp 250. – Zum Związek Harcerstwa Polskiego (ZHP) in der Volksrepublik vgl. Jan Sałkowski: »Związek Harcerstwa Polskiego«. In: Jan Dzięgielewski et al.: Encyklopedia historii Polski. Dzieje Polityczne. Bd. 2. Warszawa 1995, S. 636f.

22 Der »Kleine Aufständische« taucht sogar direkt auf einer Solidarność-Briefmarke auf. Vgl. http://www.anatol-kobylinski.pl/modules.php?name=coppermine&file=displayimage&album=22 &pos=145 (Zugriff 1.2.2008).

23 Solidarische Republik. Diese Wendung bezieht sich auf das Programm-Manifest der Gruppierung »Solidarność Walcząca«. – Vgl. Cecuda: Leksykon opozycji politycznej, S. 108.

24 Zu den offiziellen Briefmarken zum 40. Jahrestag des Warschauer Aufstands siehe unten S. 51.

Für unvoreingenommene Betrachter mag die in dieser Ikone verwirklichte zwanglose Kombination von religiöser und militärischer Sphäre etwas irritierend wirken, sie ist jedoch vor dem Hintergrund der nationalen Rolle Marias als Königin Polens und der Überlagerung von katholischen und nationalen Diskursen in Polen zu sehen.[25] Insofern appelliert die Darstellung an ein Deutungsmuster, das den jungen AK-Soldaten in den Rahmen eines national überformten, aber religiös begründeten Kampfes stellt und ihn, stellvertretend für alle, der Obhut der Muttergottes anvertraut. Obwohl ein Schutzbedürfnis eigentlich auf das mit dem Kampf verbundene Leid verweist, scheinen Assoziationen wie Passion oder gar Aufopferung auf dem Weg zum Heil hier in Trost spendendem Frieden aufgehoben. Die Botschaft dieser Grafik erfreute sich im Zweiten Umlauf offenbar dauerhafter Beliebtheit. Darauf deutet die Tatsache hin, dass auf der Briefmarke die Jahreszahl 1985 aufgedruckt ist, auf dem Umschlag und dem Stempel aber das Jahr 1987 angegeben wird, die Marke also mehrere Jahre lang im Umlauf war.[26] Ein ähnliches Marienbildnis ist auf der Rückseite des oben besprochenen Geldscheins mit dem Rowecki-Porträt zu finden (vgl. Abb. 24b); in diesem Falle hält die Gottesmutter aber tatsächlich ein Jesuskind (mit Heiligenschein) im Arm, während sich ein erwachsener Soldat mit AK-Armbinde zu ihren Füßen befindet und von Jesus mit einem Zweig gesegnet wird.

Auffällig ist bei diesen, wie bei fast allen bildlichen Darstellungen von Armia Krajowa und Warschauer Aufstand die sichtbare Präsenz von Waffen. Es existiert sogar eine eigene Serie von neun vergleichsweise professionell gestalteten Solidarność-Briefmarken, die unter dem Titel »Waffen der Armia Krajowa 1944«[27] das ganze Arsenal von Gewehren, Pistolen, Granaten und anderen Waffen, über die die AK-Einheiten verfügten, präsentieren (Abb. 35). Allein die Tatsache, dass man diese Waffen für so interessant befand, dass sie in derart umfangreicher Form gewürdigt wurden, lässt sich wohl ohne Übertreibung als Ausdruck der Faszination für die militärische Seite des Widerstands interpretieren. Zumindest was den Warschauer Aufstand angeht, die bei weitem bedeutsamste militärische Operation der AK im Jahr 1944, wird damit aber ein irreführendes Bild vermittelt: Die militärische Lage der Aufständischen war tatsächlich gerade durch einen eklatanten Mangel an Waffen und Munition gekennzeichnet. Angaben von Borodziej zufolge verfügte die AK in Warschau bei Ausbruch des Aufstands nur über »39 schwere MG, 130 leichte MG, über 600 Maschinenpistolen, 2400 Gewehre, 2800 Pistolen, vier Mörser, 21 britische piats (Panzerabwehrgewehre) und 36 000 Granaten« und über Munition, die selbst nach der damaligen Einschätzung des AK-Bezirkskommandanten Antoni Chruściel »Monter« nur für drei bis vier Tage offensiven Kampfes und bis zu 14 Tage Defensive ausreichen konnte.[28] Dass 75 Prozent der vermutlich ungefähr 20 000 Aufständischen also noch nicht einmal mit einfachen Schusswaffen ausgerüstet waren[29] und die Bewaffnung gerade in den schwer umkämpften Vierteln der Warschauer Innenstadt noch bedeutend schlechter war[30], wird von den Bildern der oppositionellen Publizistik eher verschleiert.

Man wird von derartigen Repräsentationen der Vergangenheit natürlich keine auf detaillierten Statistiken beruhende Darstellung erwarten können; die große Aufmerksamkeit für die Bewaffnung

25 Auf diese Thematik kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit leider nicht näher eingegangen werden. Stellvertretend sei hier nur Jan Kubiks Bewertung der Rolle des Katholizismus für die Solidarność zitiert: **"All these revived or invented traditions and principles that made up the counterhegemonic discourse were encapsulated in the framework of Catholic mythology, which was declared to be the movement's ethical and religious foundation."** – Kubik: Power of Symbols, S. 228.

26 In der Sammlung der Forschungsstelle Osteuropa existieren noch weitere Briefumschläge mit derselben Briefmarke, deren Stempel die Jahreszahlen 1986 und 1988 angeben.

27 „broń Armii Krajowej 1944".

28 Borodziej: Der Warschauer Aufstand, S. 221. – Detaillierte, in den Größenordnungen übereinstimmende Angaben macht auch Borkiewicz: Powstanie Warszawskie 1944, S. 35.

29 Vgl. Borkiewicz: Powstanie Warszawskie 1944, S. 56f. – Borkiewicz stellt an anderer Stelle fest, dass die Bewaffnung nur für ein Sechstel der AK-Mannschaften und die Munition nur für 2–3 Tage Kampf hinreichte. Vgl. ebd., S. 36.

30 Die größte Einheit in der Altstadt verfügte über »103 Granaten, 48 Pistolen, acht Maschinenpistolen, neun Gewehre, zwei leichte und ein schweres Maschinengewehr sowie etwa 1000 Molotowcocktails« für 901 Mann. Vgl. Borodziej: Der Warschauer Aufstand 1944, S. 114 (nach Borkiewicz: Powstanie Warszawskie 1944, S. 49).

fügt sich jedoch ein in eine unübersehbare Tendenz zur Affirmation einer militarisierten Erinnerung an das aufständische Warschau. Diese wird besonders deutlich in einer weiteren Serie von Marken, die auf die Propagandaplakate aus der Zeit des Aufstands zurückgreift (Abb. 36). Außer dem martialischen Plakat »Jeder Schuss ein Deutscher«[31], das einen Totenkopf mit Stahlhelm und Hakenkreuz zeigt, und dem schon auf der Vignette zu Ehren der »jüngsten Aufständischen« wiedergegebenen Plakat »Warschauer Kinder / Ziehen wir in den Kampf« ist ein Aufruf abgebildet, dessen Losung »Zu den Waffen in den Reihen der AK«[32] aus heutiger Perspektive angesichts des realen Waffenmangels der Warschauer Armia Krajowa fast schon zynisch erscheint. Auch ein viertes Plakat folgt diesem militarisierten Duktus: Darauf wird vor dem Hintergrund einer brennenden Häuserzeile zum Löschen von Bränden aufgefordert und dies, augenscheinlich um diese Tätigkeit aufzuwerten, mit dem ergänzenden Hinweis »Der Kampf gegen das Feuer ist eine kriegerische Aktion«[33] versehen.

Im Zusammenhang ihrer Propagandafunktion während des Krieges ist die militaristische und heroisierende Ausrichtung dieser Plakate selbstverständlich; ihre Reproduktion im Rahmen der Untergrundgrafik der 1980er Jahre signalisiert jedoch die bedenkenlose Übernahme derartiger Standpunkte, wie sie sich auch in der Abwesenheit von Opfern und Leid, in der weitgehenden Ausblendung des Feindes und des offenen Kampfes und der damit einhergehenden Idyllisierung des Partisanenkampfes manifestiert. In der Bremer Sammlung findet sich nur eine einzige Marke, auf der ein Verwundeter abgebildet ist (Abb. 37). Dieser wird von einer Krankenschwester versorgt, während ein gleich daneben knieender, mit seinem Gewehr auf einen außerhalb des Bildes zu vermutenden Feind zielender Aufständischer dem Bild trotzdem eine kämpferische Note verleiht. Konsequenterweise wird auch die Niederlage der Aufständischen nur selten thematisiert – mehr noch: schon die Nennung des 2. Oktober als Tag der Kapitulation stellt einen Sonderfall dar, der nur auf einem einzigen mir bekannten Briefmarkenblock zu finden ist. Über diesem Datum ist dort ein Gräberfeld zwischen Ruinen abgebildet.[34] Die in ihrer überwiegenden Mehrzahl affirmativen Bilder des bewaffneten Widerstands während des Zweiten Weltkriegs unterscheiden sich deutlich von anderen grafischen Botschaften des Zweiten Umlaufs, die oftmals Ironie und ausgesprochen friedfertige Ikonografie einsetzen. Die Erinnerung an AK und Warschauer Aufstand spiegelte also nicht die in der Realität dominierende zivile Ausrichtung innerhalb des oppositionellen Spektrums wider, sondern diente der Berufung auf militärische Widerstandstraditionen.

Eine überraschende Übereinstimmung zwischen den hier untersuchten oppositionellen Bildern des Warschauer Aufstands und der offiziellen Geschichtskultur ist die weitgehende Abwesenheit der sowjetischen Frage. Während diese in der Bildpublizistik zu Katyń oder auch zum Angriff auf Polen am 1. und 17. September 1939 naturgemäß allgegenwärtig ist, wird sie in dem grafischen Material, das dieser Arbeit zugrunde liegt, nur einmal angedeutet, und dies auch nur in ziemlich abstrakter Form, nämlich auf einem Wandkalender des inoffiziellen Warschauer Verlags »Rekontra«[35] für das Jahr 1988. Dieser bezieht sich lediglich mit der Zahlenfolge »1944 – 44 – 1988« auf das Jahr des Warschauer Aufstands und zeigt eine Frau in langem Gewand, die auf einer Wasserfläche zu stehen scheint und, sich vom Betrachter abwendend, in Richtung des Bildhintergrunds blickt (Abb. 39). Mit der rechten Hand fasst sie einen herabhängenden Zweig, der das Bild oben links begrenzt, während oben rechts ein Bogen zu sehen ist, der an einen Brückenbogen denken lässt, aber logischerweise eigentlich nur den Baumstamm darstellen kann, von dem der Zweig herabhängt. Wie dem auch sei, eine Verbindung zu Warschau ist nur herzustellen, wenn man die Frauengestalt als Sirene aus dem

31 „Każdy pocisk jeden Niemiec".

32 „Do broni w szeregach A.K.".

33 „Walka z ogniem to akcja bojowa".

34 Diese Vignette gehört zu einer Serie mit dem Titel »Polskie powstania«, ordnet den Warschauer Aufstand also in die Reihe der gescheiterten Nationalaufstände des 19. Jahrhunderts ein. Auch dies ist eher eine Seltenheit. Die Marke befindet sich in der Sammlung von Kobyliński, vgl. http://www.anatol-kobylinski.pl/modules.php?name=coppermine &file=displayimage&album=22&pos=254 (Zugriff 5.2.2008).

35 Vgl. Cecuda: Leksykon opozycji politycznej, S. 138f.

Wappen der Stadt begreift, was auch angesichts ihrer Position auf dem Wasser, in das sich ihr Gewand zu verlieren scheint, nahe liegt. Entsprechend kann es sich bei der Wasserfläche nur um die Weichsel handeln, und der Bogen entspricht einer Brücke über den Fluss. Der Blick der Sirene in die Ferne geht also auf das andere Ufer der Weichsel, von wo die Aufständischen 1944 den Entsatz durch die Rote Armee erwartet hatten. Der dünne Zweig, den die Frau erfasst, mag als Sinnbild dieser Hoffnung zu interpretieren sein. Dass ihr Blick jenseits des Flusses aber nichts findet als einen leeren Horizont, könnte man dementsprechend als Ausbleiben der Hilfe durch die sowjetischen Truppen deuten. Im Vergleich zu den nicht eben zimperlichen Darstellungen der sowjetischen Morde von Katyń im Zweiten Umlauf[36] kann man diese Grafik aber nur als ausgesprochen dezenten Hinweis auf den der Sowjetunion zum Vorwurf gemachten mangelnden Beistand für das aufständische Warschau werten.

Interpretiert man den Kampf um die Erinnerung an den Warschauer Aufstand mit Jacek Zygmunt Sawicki als »längste Schlacht der Volksrepublik«[37], muss die zumindest in der untersuchten grafischen Publizistik der Opposition feststellbare Zurückhaltung doch sehr verwundern. Es wäre aus dieser Perspektive schließlich zu erwarten, dass die oppositionelle Bildpublizistik die vom kommunistischen Apparat betriebene Aneignung des Aufstands unter Ausblendung seiner politischen Ziele als unglaubwürdig zu demaskieren versuchte und bestrebt wäre, ihr durch Akzentuierung der tatsächlichen historischen Zielsetzungen des Aufstands die eigene politische Deutung entgegenzusetzen. Auf der Grundlage der in dieser Studie herausgearbeiteten Charakteristika der einschlägigen Untergrundgrafik ist jedoch zu konstatieren, dass eine solche Herangehensweise sich schon deshalb ausschließen musste, weil sie unweigerlich die Tatsache des militärischen wie auch politischen Scheiterns des Aufstands in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt hätte. Damit wären freilich die Bilder des heroischen Kampfes, des jugendlichem Enthusiasmus und der gern erinnerten Einzelerfolge, zum Beispiel der Erbeutung feindlicher Panzerfahrzeuge, in einem zumindest ambivalenteren Licht erschienen.

Dies war offenbar nicht im Sinne der Urheber von Briefmarken, Postkarten und Kalendern des Zweiten Umlaufs. Deren Bilder entsprechen vielmehr einer Deutung, wie sie eindringlich von Tomasz Strzembosz formuliert wurde: Der Aufstand sei »wie kaum eine andere derartige Schlacht ein Werk der Zwanzigjährigen, ihre Sache, ihre Tat, das große Abenteuer ihres Lebens« gewesen und deshalb »im kollektiven Gedächtnis nicht nur als Albtraum, sondern auch als große und schöne Erhebung der Jugend erhalten« geblieben.[38] Eine derartige Interpretation historischer Ereignisse in ästhetischen, überzeitlichen Kategorien ist wohl kaum anders denn als Mythologisierung aufzufassen, und Strzembosz bekennt sich auch explizit dazu.[39] Er liefert jedoch zugleich ein Beispiel für die Beliebigkeit der Beschwörung von historischen Mythen, indem er nämlich sein Lob des Untergrundstaats der Jahre 1939 bis 1945 mit der These krönt: »Dies war der Staat, der dem Jahrhunderttraum der Polen vom eigenen, guten Vaterland relativ am nächsten kam«[40] – einer Bewertung, die mit der damaligen Realität der polnischen Staatlichkeit allenfalls noch in losem Zusammenhang zu stehen scheint. Eine solche Art der Erinnerung, die die Vergangenheit gar nicht mehr genauer zu befragen

36 Vgl. beispielhaft die Briefmarken in der Sammlung Kobyliński: http://www.anatol-kobylinski.pl/modules.php?name=coppermine&file=thumbnails&album=19 (Zugriff 25.6.2009).

37 Vgl. Jacek Zygmunt Sawicki: Najdłuższa bitwa Peerelu. Powstanie Warszawskie w propagandzie i pamięci. In: Więź (2004), H. 8/9, S. 89–103.

38 „Oto Powstanie Warszawskie [...] było – jak mało która bitwa – dziełem dwudziestolatków, ich sprawą, ich czynem, ich wielką życiową przygodą. [...] Oni spowodowali, że ta [...] walka zachowała się w pamięci społecznej nie tylko jako koszmar, ale także jako wielki i piękny zryw młodzieży" – Tomasz Strzembosz: Rzeczpospolita Podziemna. Społeczeństwo polskie a państwo podziemne, 1939–1945. Warszawa 2000, S. 312.

39 Vgl. ebd., S. 322. – Der Vollständigkeit halber ist hinzuzufügen, dass Strzembosz seinem hier zitierten Spätwerk die Bemerkung voranstellt, dieses könne keine Ambitionen darauf erheben, als wissenschaftliche Monographie betrachtet zu werden, obwohl es sich auf die aktuelle Literatur des Sachgebiets und eigene Forschungserfahrung stütze (vgl. ebd., S. 10).

40 „Było to państwo stosunkowo najbliższe stuletniemu marzeniu Polaków o własnej, dobrej Ojczyźnie." – Ebd., S. 323.

braucht, um die a priori feststehenden Werte zu beschwören, scheint für die analysierten Kleingrafiken durchweg repräsentativ zu sein. Sie lässt sich aus der Sehnsucht nach Sinnzuschreibung an die eigene Biographie, aus dem Wunsch nach Identifikation mit positiven Vorbildern aus der Geschichte und vor allem mit dem Abgrenzungsbedürfnis gegenüber den staatskommunistischen Deutungen der nationalen Geschichte heraus erklären, bedarf aber aus geschichtswissenschaftlicher Sicht kritischer Kontextualisierung und Dekonstruktion.

7. Schlussbetrachtung

Die Erinnerung an den Warschauer Aufstand und die Tradition der Armia Krajowa wurden von der polnischen Opposition der 1980er Jahre als selbstverständliche Bestandteile einer eigenen, Legitimität stiftenden Geschichtskultur verstanden, die man dem offiziellen Umgang mit diesen historischen Themen bewusst entgegensetzte. Die in dieser Arbeit untersuchten Bilder und Symbole von Aufstand und Widerstand in der Bildpublizistik des Zweiten Umlaufs haben als Träger solcher geschichtskultureller Deutungsmuster den Vorteil, unmittelbar anschaulich und emotional aufladbar zu sein. Zwar bleibt ihre tatsächliche Wirkmächtigkeit aufgrund der unklaren Rezeptionsverhältnisse im Dunkeln, sie geben jedoch als Teil eines umfassenderen symbolischen Raumes, der neben grafischen Repräsentationen der Vergangenheit auch Lieder, Rituale und natürlich Texte umfasste, Auskunft über die Traditionslinien und historischen Bezugnahmen, aus denen sich die alternative Geschichtskultur der Opposition zusammensetzte.

Kern dieser Geschichtskultur war der Anspruch, die eigentliche Kontinuität der polnischen Nation zu vertreten, die vor allem mit dem Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit identifiziert wurde:

> Die polnischen Nationalaufstände: der Kościuszko-Aufstand, der Novemberaufstand, der Januaraufstand, der Warschauer Aufstand, der Posener Aufstand von 1956 oder der Danziger Aufstand von 1970 waren Ausdruck des polnischen Freiheitskampfes, der den wesentlichsten Inhalt aller polnischen politischen Programme seit Jahrhunderten darstellte.[1]

Politische Programme, die diesem Freiheitskampf nicht den gebührenden Raum gaben, so die klare Botschaft, können eben keine polnischen sein. Auch die symbolische Bezugnahme auf den Warschauer Aufstand in der Bildpublizistik des Zweiten Umlaufs ist in diesem Kontext zu verstehen. In den ihr zur Verfügung stehenden – vergleichsweise bescheidenen – Medien wurden direkte Traditionslinien vom nichtkommunistischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg über die wiederkehrenden Aufstände in der Volksrepublik, die sogenannten »polnischen Monate«, bis zur Oppositionsbewegung der 1980er Jahre konstruiert. Historische Symbole wie der Anker des Kämpfenden Polen und das Victory-Zeichen wurden in die Gegenwart übernommen sowie in Varianten weiterentwickelt, und grafische Darstellungen von Warschauer Aufstand und AK zeichneten überwiegend positiv besetzte, heroisierende Bilder des Kampfes bei weitgehender Ausblendung von Schmerz, Leid und Niederlage.

Die zugespitzte Konkurrenz zweier Geschichtsnarrative, in der jede Seite der jeweils anderen das Recht vollständig absprach, sich zu ihrer Legitimation auf die polnische Nation zu berufen, bedeutete allerdings nicht, dass die jeweils verbreiteten Repräsentationen des Aufstands sich in jeder Hinsicht diametral gegenüberstanden. Im Gegenteil ist auf der Ebene der Darstellung der Kombattanten und des Kampfgeschehens eine beträchtliche Übereinstimmung festzustellen. Diese lässt sich anhand des offiziellen Gegenstücks zu den im Untergrund hergestellten Briefmarken, einer von der staatlichen Post 1984 anlässlich des 40. Jahrestags des Warschauer Aufstands herausgegebenen Briefmarkenserie, beispielhaft illustrieren (Abb. 38). Die Serie kommt in ihrer Bildsprache den oppositionellen Marken durchaus sehr nahe und präsentiert ebenso wie diese die einfachen Menschen des Aufstands: eine Gruppe junger Aufständischer, die entspannt und lachend zusammensitzen, einen Pfadfinder mit der Mütze und Tasche der Feldpost, der einer Frau einen Brief übergibt, zwei bewaffnete Soldaten zwischen Trümmern, von denen einer die Waffe erhebt, und schließlich einen Verwundeten, der von vier Personen auf eine Bahre gelegt wird und offenbar der Versorgung durch eine Krankenschwester entgegensieht. Allein das letzte Bild wäre für die Aufstandsikonografie des Zweiten Umlaufs eher untypisch; die anderen entsprechen jedoch genau den inhaltlichen Schwerpunkten, die auch die Herausgeber der Untergrund-Briefmarken setzen. Besonders augenfällig ist zudem, dass die amtlichen Marken

1 „Polskie powstania narodowe: kościuszkowskie, listopadowe, styczniowe, warszawskie, poznańskie z 1956 roku czy gdańskie z 1970 były wyrazem polskiej walki o wolność stanowiącej najistotniejszą treść wszystkich polskich programów politycznych od stuleci." – Marek Buczyński: Pomnik Powstania. In: Wola Nr. 108 v. 13.8.1984, Archiv der Forschungsstelle Osteuropa, Gp 605.

ein von den alternativen Bildern des Aufstands wohlbekanntes Gestaltungselement zur nationalen Kodierung aufweisen: In den vollständig in schwarz und weiß gehaltenen Abbildungen sind auch hier die weiß-roten Armbinden der Kombattanten durch rote Akzente hervorgehoben.

Diese Briefmarkenserie kann stellvertretend für die Zielrichtung der offiziellen »Gegenoffensive« bezüglich der Erinnerung an den Warschauer Aufstand und den Untergrundstaat gelten, die Bartoszewski schon 1980 beklagt hatte.[2] Auch von der Geschichtspolitik der zur »Nationalen Errettung« angetretenen Militärregierung Jaruzelski wurden der Mut der Aufständischen, ihr Wille zum Kampf, ihre Bereitschaft zur Aufopferung im Namen der Nation und ihre Disziplin gerne propagiert. So wurde 1981 das »Warszawski Krzyż Powstańczy«, ein neuer staatlicher Orden für die Warschauer Aufständischen, kreiert; 1982 erhielt ein Frachtschiff nicht nur den Namen »Powstaniec Warszawski«, sondern auch noch ein kleines Bordmuseum zu diesem Thema; ein halbes Jahr nach der Einführung des Kriegsrechts wurde eine groß angelegte Fotoausstellung mit dem Titel »Warschau kämpft. 63 Tage des Warschauer Aufstands« eröffnet, die in der polnischen Hauptstadt von über zwei Millionen Menschen besucht wurde und danach als Wanderausstellung in weiteren Städten Polens zu sehen war,[3] und 1983 wurde das bereits erwähnte »Denkmal des Kleinen Aufständischen« enthüllt. Von dem von beiden Seiten geteilten Primat der Nation und eines patriotischen Wertekanons rühren die beachtlichen Übereinstimmungen zwischen oppositionellen und offiziellen Geschichtsbildern auf der Ebene der konkreten Motive her.

Die Spaltung zwischen beiden Versionen der Geschichte beginnt erst dort, wo es nicht mehr um die Aufständischen, sondern um den Aufstand an sich geht, also seine politischen Ziele, seine Kommandanten und vor allem seine symbolische Bedeutung im Rahmen des nationalen historischen Narrativs. Folglich ist die abstraktere Symbolik des Zweiten Umlaufs eindeutig auf Abgrenzung ausgerichtet und dient damit zur Funktionalisierung der Tradition von Aufstand und Widerstand für die politische Auseinandersetzung. Auf Briefmarken, Postkarten und anderen Kleingrafiken finden sich deshalb – ebenso wie bei oppositionellen Demonstrationen oder als Graffiti an Hauswänden – der PW-Anker, Nationalsymbolik wie die weiß-roten Armbinden aus dem Warschauer Aufstand sowie satirische Angriffe auf die kommunistischen Machthaber mit Hilfe von NS-Symbolik. Eine ähnliche Rolle spielt die Ehrung von AK-Generälen mit eigenen Porträtserien, die auf deren Diffamierung durch die offiziell vertretene historische Meistererzählung reagiert.

Es zeigt sich insgesamt für den Warschauer Aufstand und den nichtkommunistischen Widerstand, dass die historischen Fakten zwar nicht restlos geklärt, aber in den 1980er Jahren eigentlich nur noch in begrenztem Maße umstritten waren. So wird die Frage nach der sowjetischen Position gegenüber dem Aufstand in der hier betrachteten Bildpublizistik fast gar nicht gestellt. Ein Artikel im Zweiten Umlauf klagt entsprechend: »Die Kommunisten lügen die Geschichte nicht nur um, indem sie Fakten verändern, sondern vor allem wollen sie die Geschichte Polens ihres Sinnes berauben.«[4] Objekt des Streits war also weniger die Faktografie als der der Geschichte jeweils eingeschriebene Sinn. Dass dieser aber keineswegs so naturwüchsig aus der Vergangenheit hervorgeht, wie der Autor des Zitats unterstellt, sondern stets das Ergebnis einer Deutung aus den Verhältnissen der Gegenwart heraus ist, wurde in der oppositionellen Geschichtskultur kaum tiefer reflektiert als in der staatlich verordneten – zumindest was die visuellen Botschaften an ihrer Basis betrifft. Offizielle und alternative Zugriffe wiesen deshalb sehr wohl »strukturelle Ähnlichkeiten« auf: »Beide kanonisierten sie die Traditionen, beide heiligten sie die Geschichte, beide waren sie selektiv«.[5] Dieser Befund, der sich hier aufgrund einer spezifischen Quellengrundlage bestätigen lässt, kann Tendenzen zu einer Pluralisierung der historischen Diskurse im untersuchten Zeitraum nicht in Abrede stellen, die in vieler Hinsicht einen wissenschaftlich fundierteren Blick auf die Geschichte erst ermöglicht haben. Dennoch muss die

2 Siehe oben S. 32. – Vgl. zum Folgenden Sawicki: Bitwa o prawdę, S. 175ff.

3 „Warszawa walczy. 63 dni Powstania Warszawskiego". Vgl. ebd., S. 180.

4 **„Komuniści nie tylko przekłamują historię, przeinaczając fakty, ale przede wszystkim chcą pozbawić dzieje Polski sensu."** – Buczyński: Pomnik Powstania.

5 Krasnodębski: Generationswandel und kollektives Gedächtnis, S. 154.

Geschichtskultur dieser Zeit zunächst einmal als polarisierender Konflikt um die Etablierung bzw. Verteidigung von geschichtspolitischer Hegemonie begriffen werden. Dass beide Seiten für sich in Anspruch nahmen, einen einzig wahren Sinn der Geschichte zu vertreten – und eine Seite diesen Anspruch auch mit polizeistaatlichen Mitteln durchzusetzen versuchte –, machte die Schärfe dieses Konfliktes aus.

Literaturverzeichnis

Archivmaterial

Historisches Archiv der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, Polnische Abteilung: Briefmarken, Postkarten/Umschläge, Kalender, Flugblätter, Plakate

Tygodnik Solidarność. <Warszawa>

Tygodnik Mazowsze. <Warszawa>

Wiadomości Dnia / Wiadomości. <Warszawa>

Wola. Pismo Międzyzakładowego Komitetu Koordynacyjnego. <Warszawa>

KOS (Komitet Oporu Społecznego). <Warszawa>

Bartoszewski, Władysław: Rozważania o Powstaniu Warszawskim. Warszawa: Wydawnictwo „Głos" 1983 (Nachdruck des Textes aus Głos Nr. 4/39 vom August 1982). [Ep 0469]

Karykatura czasu wojny. Wydawnictwo Wega, Warszawa 1983, S. 3. [Ep 0173]

Kataloge, Bibliografien, Hilfsmittel

Cecuda, Dariusz: Leksykon opozycji politycznej 1976–1989. Warszawa 1989.

Drzycimski, Andrzej / Tadeusz Skutnik (Hg.): Zapis rokowań gdańskich. Sierpień 1980. Paris [o.J.].

Dzięgielewski, Jan et al.: Encyklopedia historii Polski. Dzieje Polityczne. Warszawa 1995.

Eichwede, Wolfgang (Hg.): Das Archiv der Forschungsstelle Osteuropa. Bestände im Überblick: UdSSR/Russland, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und DDR. Stuttgart 2009.

Federowicz, Grażyna / Krystyna Gromadzińska / Maria Kaczyńska: Bibliografia podziemnych druków zwartych z lat 1976–1989. (Biblioteka Narodowa, Instytut Bibliograficzny). Warszawa 1995.

Forschungsstelle Osteuropa (Hg.): Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa: Die 60er bis 80er Jahre. [Katalog der Ausstellung der Forschungsstelle Osteuropa vom 10. September bis 29. Oktober 2000 in der Akademie der Künste Berlin.] Bremen 2000.

Forschungsstelle Osteuropa (Hg.): Monographien im zweiten polnischen Umlauf. Druki zwarte w polskim „drugim obiegu". 1976–1989/90. Stuttgart 2008.

Heber, Manfred G.: Katalog der Lagerpost um 1945. Elmshorn 1983.

Kobyliński, Anatol: Sześć lat podziemnej poczty w Polsce (1982–1988). Rapperswil 1989.

Kukla, Wiesław: Banknoty opozycji w Polsce 1982–1988. Poznań 1992.

Łabędź, Krzysztof: Wydawnictwa historyzne drugiego obiegu w Polsce. Materiały do bibliografii adnotowanej za lata 1980–1987. Warszawa 1989.

Murche-Kikut, Angela (Bearb.): Unabhängige Periodika aus Polen 1976–1990. Bestandskatalog. (Dokumentationsreihe der Forschungsstelle Osteuropa: Kataloge. 2). Bremen ^{2}1992.

Rabbow, Arnold: dtv-Lexikon politischer Symbole. München 1970.

Das Recht auf freies Wort. Der Kampf der »Solidarność« in Polen Dez. 1981 – Dez. 1985. Ausstellungskatalog, Universitätsbibliothek Eichstätt 18.2.1986–4.4.1986. Eichstätt 1986.

Skórzyński, Jan et al. (Red.): Opozycja w PRL. Słownik biograficzny 1956–1989. 3 Bde. Warszawa 2000/2002/2006.

Świerczyńska, Dobrosława (Red.): Kto był kim w drugim obiegu? Słownik pseudonimów pisarzy i dziennikarzy 1976–1986. Warszawa 1995.

Wilamowski, Maciej / Konrad Wnęk / Lidia A. Zyblikiewicz: Leksykon polskich powiedzeń historycznych. Kraków 1998.

Sekundärliteratur

Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006.

Baczko, Bronisław: La Pologne de Solidarité. Une Mémoire explosive. In: Ders.: Les imaginaires sociaux. Mémoires et espoirs collectifs. Paris 1984, S. 185–239.

Baraniewski, Waldemar: L'iconographie de l'indépendance. Les symboles graphiques dans les éditions clandestines. In: Fedrigo / Sygnarski (Hg.): Papierowa rewolucja, S. 109–117.

Barański, Janusz: Epos historyczno-ideologiczny. Gazetowa historia w służbie stanu wojennego. In: Konteksty. Polska Sztuka Ludowa 51 (1997), H. 1–2, S. 94–104.

Bartetzky, Arnold / Martina Dmitrieva / Stefan Troebst (Hg.): **Neue Staaten – neue Bilder?** Visuelle Kultur im Dienst staatlicher Selbstdarstellung in Zentral- und Osteuropa seit 1918. Köln [u. a.] 2005.

Bartetzky, Arnold: Der wiedergekrönte Adler. Polens visuelle Selbstdarstellung. In: Osteuropa 53 (2003), H. 7, S. 910–920.

Bartoszewski, Władysław: Das geheime Verlagswesen in Warschau in den Jahren 1939–1944. In: Ders.: Aus der Geschichte lernen? Aufsätze und Reden zur Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Polens. München 1986, S. 160–170.

Borkiewicz, Adam: Powstanie Warszawskie 1944. Zarys działań natury wojskowej. Warszawa 1957.

Borodziej, Włodzimierz: Der Warschauer Aufstand 1944. Frankfurt a.M. 2001.

Ders.: Der Warschauer Aufstand. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 217–253.

Ders.: Geschichte und Geschichtspolitik im demokratischen Polen. In: Franz Merli / Gerhard Wagner (Hg.): Das neue Polen in Europa: Politik, Recht, Wirtschaft, Gesellschaft. Innsbruck 2006, S. 401–412.

Bredekamp, Horst: Bildakte als Zeugnis und Urteil. In: Monika Flacke (Hg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums. Begleitbände zur Ausstellung 2. Oktober 2004 – 27. Februar 2005. Bd. 1. Mainz/Berlin 2004, S. 29–66.

Bromke, Adam: The Meaning and Uses of Polish History. Boulder, CO 1987.

Brukwicki, Jerzy: »Neuer Himmel, neue Erde«. Die Symbolik der Solidarność 1980 bis 1989. In: Forschungsstelle Osteuropa (Hg.): Samizdat. Alternative Kultur, S. 124–128.

Chiari, Bernhard (Hg.): Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der **Armia Krajowa** seit dem Zweiten Weltkrieg. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes herausgegeben von Bernhard Chiari unter Mitarbeit von Jerzy Kochanowski. München 2003.

Cornelissen, Christoph: Zur Erforschung von Erinnerungskulturen in West- und Osteuropa. Methoden und Fragestellungen. In: Ders. / Roman Holec / Jiří Pešek (Hg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945. Essen 2005, S. 25–44.

Csáky, Moritz: Die Mehrdeutigkeit von Gedächtnis und Erinnerung. Ein kritischer Beitrag zur historischen Gedächtnisforschung. In: Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas, http://epub.ub.uni-muenchen.de/603/1/csaky-gedaechtnis.pdf (Zugriff 12.1.2008).

Davies, Norman: Aufstand der Verlorenen. Der Kampf um Warschau 1944. München 2004.

Dmitrów, Edmund / Jerzy Kułak: Der polnische »Historikerstreit« zur Armia Krajowa. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 807–846.

Dmitrów, Edmund: Vergangenheitspolitik in Polen 1945–1989. In: Włodzimierz Borodziej / Klaus Ziemer (Hg.): Deutsch-polnische Beziehungen 1939 – 1945 – 1949. Eine Einführung. Osnabrück 2000.

Ders.: Erinnerung und Verschweigen des Warschauer Aufstandes in Deutschland, Polen und der Sowjetunion/Rußländischen Föderation. In: Martin Aust / Krzysztof Ruchniewicz / Stefan Troebst (Hg.): Verflochtene Erinnerungen. Polen und seine Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert. Köln 2009, S. 199–219.

Eichwede, Wolfgang: Archipel Samizdat. In: Forschungsstelle Osteuropa (Hg.): Samizdat. Alternative Kultur, S. 8–19.

Ensink, Titus / Christoph Sauer (Hg.): The Art of Commemoration. Fifty Years after the Warsaw Uprising. (Discourse Approaches to Politics, Society and Culture. 7). Amsterdam / Philadelphia 2003.

Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart / Weimar 2005.

Fedrigo, Claudio / Jacek Sygnarski (Hg.): Papierowa rewolucja. 1976–1990. Les éditions clandestines en Pologne communiste / Untergrundverlage im kommunistischen Polen / Underground Publishing in Communist Poland. Freiburg (Schweiz) 1992.

Frei, Norbert: Ich erinnere mich. In: Die Zeit 40/2006 v. 28.9.2006 http://images.zeit.de/text/2006-/40/P-Assmann (Zugriff 18.11.2007).

Friszke, Andrzej: Opozycja polityczna w PRL 1945–1980. Londyn 1994.

Garsztecki, Stefan: Das Deutschlandbild in der offiziellen, der katholischen und der oppositionellen Publizistik Polens 1970–1980. Feindbild kontra Annäherung. Marburg 1997.

Ders.: Korrektive zu den zentralgelenkten Medien sozialistischer Gesellschaften: Das polnische Beispiel. In: Mühle (Hg.): Vom Instrument der Partei, S. 47–61.

Gross, Jan Tomasz: Polish Society under German Occupation. The Generalgouvernement, 1939–1944. Princeton, NJ 1979.

Habermas, Jürgen: Über den öffentlichen Gebrauch der Historie. In: Ders.: Die postnationale Konstellation. Politische Essays. Frankfurt a.M. 1998, S. 47–61.

Hahn, Hans Henning: Zur Dichotomie von Gesellschaft und Staat in Polen. Genese und Aktualität eines Grundmusters der politischen Mentalität. Köln 1989.

Hałas, Elżbieta: Symbole publiczne a polska tożsamość. Zmiana i niejednoznaczność w kalendarzu świąt państwowych III Rzeczypospolitej. In: Kultura i Społeczeństwo 45 (2001), H. 3–4, S. 49–67.

Hanson, Joanna K.M.: The civilian population and the Warsaw Uprising of 1944. Cambridge u. a. 1982.

Havel, Václav: Versuch, in der Wahrheit zu leben. Von der Macht der Ohnmächtigen. Reinbek bei Hamburg 1980.

Hein, Heidi: Historische Mythosforschung. In: Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas, http://epub.ub.uni-muenchen.de/639/1/hein-mythosforschung.pdf (Zugriff 12.1.2008).

Heller, Steven: Iron fists. Branding the 20th-century totalitarian state. London / New York 2008.

Hillski, Rowland: Wywrotowa filatelistyka. In: Verbum 7 (1984), S. 15–19.

Hirsch, Helga: Bewegungen für Demokratie und Unabhängigkeit in Polen 1976–1980. Mainz / München 1985.

Hobsbawm, Eric: Introduction: Inventing Traditions. In: Ders. / Terence Ranger (Hg.): The Invention of Tradition. Cambridge 1983, S. 1–14.

Hoffmann, Detlef: Non-verbale Erinnerung. In: Heidi Hein-Kirchner / Hans Henning Hahn (Hg.): Politische Mythen im 19. und 20. Jahrhundert in Mittel- und Osteuropa. Marburg 2006, S. 17–24.

Holzer, Jerzy / Krzysztof Leski: Solidarność w podziemiu. Łódź 1990.

Holzer, Jerzy: »Solidarität«. Die Geschichte einer freien Gewerkschaft in Polen. München 1985.

Ders.: Die Funktion der politischen Mythen und Rituale in der Gewerkschaft »Solidarność«. In: Yves Bizeul (Hg.): Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen. Berlin 2000, S. 135–140.

Ders.: Solidarity's Adventures in wonderland. In: Stanisław Gomułka / Antony Polonsky (Hg.): Polish Paradoxes. London 1990, S. 97–115.

Jarausch, Konrad H.: Zeitgeschichte und Erinnerung. Deutungskonkurrenz oder Interdependenz? In: Ders. / Martin Sabrow (Hg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt. Frankfurt a.M. 2002, S. 9–37.

Jastrzębski, Marek: Les éditions clandestines en Pologne (1976–1990). Historique. In: Fedrigo / Sygnarski (Hg.): Papierowa rewolucja, S. 59–83.

Jaworski, Rudolf: History and Tradition in Contemporary Poland. In: East European Quarterly 19 (1985), H. 3, S. 349–362.

Ders.: Kollektives Erinnern und nationale Identität. Deutsche und polnische Gedächtniskulturen seit Ende des Zweiten Weltkrieges. In: Kobylińska / Lawaty (Hg.): erinnern, vergessen, verdrängen, S. 33–52.

Jewsiewicki, Władysław: Powstanie Warszawskie 1944 okiem polskiej kamery. Warszawa 1989.

Kablitz, Andreas: Geschichte – Tradition – Erinnerung? Wider die Subjektivierung der Geschichte. In: Geschichte und Gesellschaft 32 (2006), H. 2, S. 220–237.

Kansteiner, Wulf: Finding Meaning in Memory. A Methodological Critique of Collective Memory Studies. In: History and Theory 41 (2002), H. 2, S. 179–197.

Klessmann, Christoph: Zeitgeschichte als wissenschaftliche Aufklärung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 52 (2002), H. 51/52, S. 3–12.

Kobylińska, Ewa / Andreas Lawaty (Hg.): erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen. Wiesbaden 1998.

Kobyliński, Anatol: »Solidarność«-Post. Philatelie im Untergrund. In: Recht auf freies Wort, S. 17–18.

Kolarska-Bobińska, Lena / Marcin Głowacki: Powstanie Warszawskie w świadomości społecznej. In: Powstanie Warszawskie z perspektywy półwiecza, S. 449–465.

Kosmala, Beate: Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis. In: Monika Flacke (Hg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums. Begleitbände zur Ausstellung 2. Oktober 2004 – 27. Februar 2005. Bd. 2. Mainz / Berlin 2004, S. 509–530.

Kozlowski, Nina / Witold Pronobis: Die Bedeutung konspirativer Verlagstätigkeit in Polens jüngster Geschichte. In: Recht auf freies Wort, S. 5–17.

Kraft, Claudia: Geschichte im langen Transformationsprozeß in Polen. In: Helmut Altrichter (Hg.): GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas. München 2006, S. 129–150.

Krannhals, Hanns von: Der Warschauer Aufstand 1944. Frankfurt a.M. 1962.

Krasnodębski, Zdzisław: Generationswandel und kollektives Gedächtnis in Polen. In: Kobylińska / Lawaty (Hg.): erinnern, vergessen, verdrängen, S. 145–163.

Kubik, Jan: The Power of Symbols against the Symbols of Power. The Rise of Solidarity and the fall of state socialism in Poland. University Park, PA 1994.

Kühn, Hartmut: Das Jahrzehnt der Solidarność. Die politische Geschichte Polens 1980–1990, mit einem historiographischen Anhang bis 1997. Berlin 1999.

Kulas, Jan (Red.): Sierpień '80. Co pozostało z tamtych dni? Gdańsk 1996.

Leinwand, Artur: Przywódcy Polski Podziemnej przed sądem moskiewskim. Warszawa 1992.

Lesiakowski, Krzysztof: Die Veteranen der Armia Krajowa und die »Partisanen« von Mieczysław Moczar in den sechziger Jahren. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 721–738.

Lisowski, Witold: Polskie Symbole Narodowe. Warszawa 1995.

Lorenz, Chris: Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie. Köln 1997.

Łabędź, Krzysztof: Koncepcje polityczne w prasie NSZZ „Solidarność" w latach 1980–1981. Toruń 2003.

Madoń-Mitzner, Katarzyna: Dni Solidarności, In: Karta 30 (2000), S. 4–103.

Main, Izabella: Trudne świętowanie. Konflikty wokół obchodów państwowych i kościelnych w Lublinie (1944–1989). Warszawa 2004.

Dies.: Politische Rituale und Symbole in Polen 1944–2001. Eine analytische Bibliographie. In: Jahrbuch für Europäische Geschichte 4 (2003), S. 71–112.

Markiewicz, Tomasz: Der Kampf um die Erinnerung. Denkmäler der Heimatarmee in Warschau seit 1945. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 753–775.

Marszałek, Rafał: Der polnische Film und das nationale Gedächtnis. In: Kobylińska / Lawaty (Hg.): erinnern, vergessen, verdrängen, S. 244–250.

Martin, Bernd / Stanisława Lewandowska (Hg.): Der Warschauer Aufstand 1944. Warschau 1999.

Meller, Marcin: Rola myślenia o historii w ruchu „Solidarność" w latach 1980–1981. In: Marcin Kula (Red.): Solidarność w ruchu 1980–1981. Warszawa 2000, S. 219–266.

Mikołajczyk, Magdalena: Jak się pisało o historii. Problemy polityczne powojenny Polski w publikacjach drugiego obiegu lat siedemdziesiątych i osiemdziesiątych. Kraków 1998.

Modzelewski, Wojciech: Symbolika „Solidarności". In: Piotr Marciniak / Ders. (Red.): Studia nad ruchami społecznymi. Bd. 2. Warszawa 1989, S. 229–279.

Motyka, Grzegorz: Der polnisch-ukrainische Gegensatz in Wolhynien und Ostgalizien. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 531–547.

Mühle, Eduard (Hg.): Vom Instrument der Partei zur »Vierten Gewalt«. Die ostmitteleuropäische Presse als zeithistorische Quelle. Marburg 1997.

Museumspädagogischer Dienst der Kulturbehörde Hamburg (Hg.): Zeichen vom Volk. Historische Hintergründe der polnischen Untergrundgrafik. Herausgegeben [...] anlässlich der Woche der Polnischen Kultur 1990. Hamburg 1990.

Muzeum Powstania Warszawskiego (Hg.): Polityka historyczna. Historycy – politycy – prasa. Warszawa 2005.

Nora, Pierre: Zwischen Gedächtnis und Geschichte. Berlin 1990.

Nowińska, Magdalena: Geschichte als politisches Argument. Die »Maiverfassung« von 1791 und der »Zweite Umlauf« in Polen. Magisterarbeit Kiel 2001.

Paczkowski, Andrzej: Zur politischen Geschichte der Presse in der Volksrepublik Polen (1944–1989). In: Mühle (Hg.): Vom Instrument der Partei, S. 25–45.

Paul, Gerhard (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch. Göttingen 2006.

Piekalkiewicz, Janusz: Kampf um Warschau. Stalins Verrat an der polnischen Heimatarmee 1944. München 1994.

Piotrowski, Piotr: Zwischen Totalitarismus und Demokratie. Das Denkmal zum Posener Juni 1956. In: Rudolf Jaworski / Witold Molik (Hg.): Denkmäler in Kiel und Posen. Kiel 2002, S. 250–264.

Polak, Wojciech: Śmiech na trudne czasy. Humor i satyra niezależna w stanie wojennym i w latach następnych (13 XII 1981–31 XII 1989). Gdańsk 2007.

Powstanie warszawskie z perspektywy półwiecza. Studia i materiały z sesji naukowej na Zamku Królewskim w Warszawie, 14–15 czerwca 1994. Warszawa 1995.

Pronobis, Witold: Credibility of Information in the Underground Press. In: Fedrigo / Sygnarski (Hg.): Papierowa rewolucja, S. 119–133.

Ruchniewicz, Krzysztof: »Noch ist Polen nicht verloren«. Das historische Denken der Polen. Berlin 2007.

Rüsen, Jörn: Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken. In: Ders.: Historische Orientierung. Über die Arbeit des Geschichtsbewußtseins, sich in der Zeit zurechtzufinden. Köln / Weimar / Wien 1994, S. 211–234.

Rysiewicz, Adam: Wie wir das machten. Organisationstechnische Aspekte der Untergrundverlage in Polen. In: Fedrigo / Sygnarski (Hg.): Papierowa rewolucja, S. 85–106.

Saar, Martin: Wem gehört das kollektive Gedächtnis? Ein sozialphilosophischer Ausblick auf Kultur, Multikulturalismus und Erinnerung. In: Gerald Echterhoff / Ders. (Hg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Konstanz 2002, S. 267–278.

Sawicki, Jacek Zygmunt: Bitwa o prawdę. Historia zmagań o pamięć Powstania Warszawskiego. Warszawa 2005.

Ders.: Najdłuższa bitwa Peerelu. Powstanie Warszawskie w propagandzie i pamięci. In: Więź (2004), H. 8/9, S. 89–103.

Ders.: Środki masowego przekazu o Powstaniu Warszawskim na przykładzie telewizji. In: Powstanie Warszawskie z perspektywy półwiecza, S. 441–448.

Schlott, Wolfgang: Piłsudski-Kult. Die Wiedergeburt einer charismatischen Persönlichkeit in der Solidarność-Ära (1980 bis 1989). (Arbeitspapiere und Materialien / Forschungsstelle Osteuropa, Bremen. 48). Bremen 2003. http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/images/stories/pdf/ap/fsoAP48.pdf

Ders.: Und die Krähe trägt ein rotes Sternchen. Die politische Karikatur im polnischen Untergrund der Jahre 1981 bis 1989. (Arbeitspapiere und Materialien / Forschungsstelle Osteuropa, Bremen. 96). Bremen 2008. http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/images/stories/pdf/ap/fsoAP96.pdf

Skilling, Harold Gordon: Samizdat and an independent society in Central and Eastern Europe. Basingstoke 1989.

Staniszkis, Jadwiga: Poland's Self-Limiting Revolution. Princeton, NJ 1984.

Steffen, Katrin: Ambivalenzen des affirmativen Patriotismus. Geschichtspolitik in Polen. In: Osteuropa 56 (2006), H. 11/12, S. 219–234.

Strzembosz, Tomasz: Rzeczpospolita Podziemna. Społeczeństwo polskie a państwo podziemne, 1939–1945. Warszawa 2000.

Supruniuk, Mirosław: »Zweiter Umlauf« oder 14 Jahre Widerstand. Versuch einer Definition. In: Fedrigo / Sygnarski (Hg.): Papierowa rewolucja, S. 49–56.

Szacka, Barbara: Die Legende von der Armia Krajowa im kollektiven Gedächtnis der Nachkriegszeit. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 847–861.

Dies.: Powstanie Warszawskie w pamięci społecznej okresu PRL. In: Powstanie Warszawskie z perspektywy półwiecza, S. 423–430.

Szarota, Tomasz: V – jak zwycięstwo. Symbole, znaki i demonstracje patriotyczne walczącej Europy 1939–1945. Warszawa 1994.

Śliwa, Maciej: Ruch „Wolność i Pokój" 1985–1989. Magisterarbeit, MaSchr. Kraków [1992], http://www.tezeusz.pl/cms/tz/fileadmin/_temp_/Maciej_Sliwa-Ruch_Wolnosc_i_Pokoj.pdf (Zugriff 26.1.2008).

Törnquist Plewa, Barbara: The wheel of Polish fortune. Myths in Polish collective consciousness during the first years of Solidarity. Lund 1992.

Traverso, Enzo: Gebrauchsanleitungen für die Vergangenheit. Geschichte, Erinnerung, Politik. Münster 2007.

Troebst, Stefan: »Budapest« oder »Batak«? Varietäten südosteuropäischer Erinnerungskulturen. Eine Einführung. In: Ulf Brunnbauer / Ders. (Hg.): Zwischen Amnesie und Nostalgie. Die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa. Köln 2007, S. 15–26.

Wawrzyniak, Joanna: ZBoWiD i pamięć drugiej wojny światowej 1949–1969. Warszawa 2009.

Winkler, Heinrich August: Einleitung. In: Ders. (Hg.): Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland. Göttingen 2004, S. 7–13.

Wolff-Powęska, Anna: Polskie spory o historię i pamięć. Polityka historyczna. In: Przegląd Zachodni 63 (2007), H. 1, S. 3–44.

Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989. Phasen und Kontroversen. In: Petra Bock / Ders. (Hg.): Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich. Göttingen 1999, S. 55–81.

Zaremba, Marcin: Komunizm, legitymizacja, nacjonalizm. Nacjonalistyczna legitymizacja władzy komunistycznej w Polsce. Warszawa 2001.

Zawistowski, Andrzej: „Folklor" stanu wojennego. Rozmawiał Tomasz Urzykowski. In: Gazeta Wyborcza (Ausgabe Warszawa) vom 13.12.2006, Beilage »13 Grudnia 1981«, S. 5.

Żak, Andrzej Czesław: Militärische Traditionspflege in den polnischen Streitkräften. In: Chiari (Hg.): Die polnische Heimatarmee, S. 691–719.

Abbildungen

Alle Abbildungen stammen aus dem Historischen Archiv der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Polnische Abteilung).

Abbildung 1: 150 lat druków podziemnych w Polsce [150 Jahre Untergrunddrucke in Polen]. Postkarte (Langformat). Solidarność Region Śląsko-Dąbrowski / »Głos Śląsko-Dąbrowski« (1986).

Abbildung 2: Znaczki Powstania Warszawskiego [Briefmarken des Warschauer Aufstands]. Vignette. Poczta Solidarność.

Abbildung 3: [Kardiogramm]. Plakat A3. Czesław Bielecki / Komitet Wydawniczy NSZZ »Solidarność« [Region Mazo]wsze (1980).

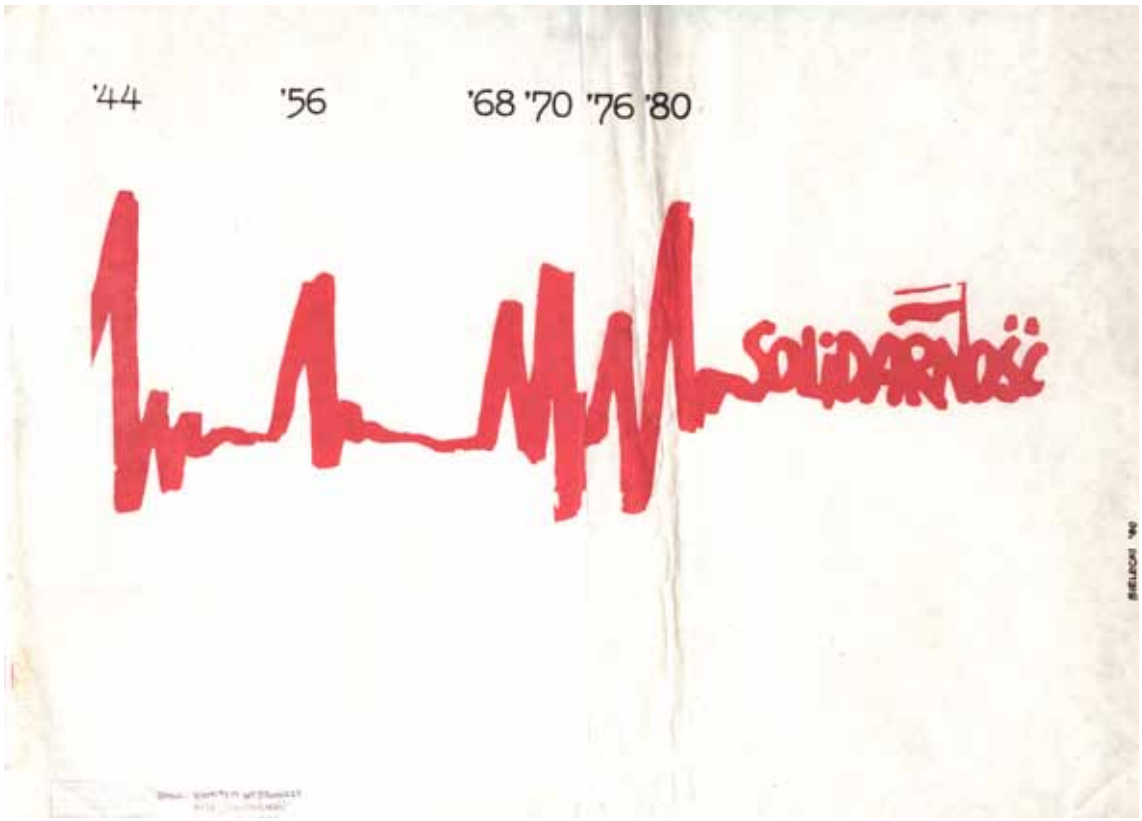

Abbildung 4: Walka o niepodległość i byt / polskie sierpnie [Kampf um Unabhängigkeit und Dasein]. Vignette. Poczta Polowa Solidarność.

Abbildung 5: 1 VIII 1944 – 1 VIII 1984. Postkarte. Solidarność (1984?).

Abbildung 6: Warszawa 1944. Plakat A2. Małęckowski / Solidarność (1981).

Abbildung 7: 1 Sierpień 1944 – 1983. Blatt mit Aufdruck, Postkartenformat. **Solidarność więzienna Hrubieszów** (1983?). Original einfarbig rot.

Abbildung 8: Nie oddamy Sierpnia [Den August geben wir nicht zurück]. Solidarność 1984. Abzug auf Fotopapier.

Abbildung 9: **Spokojnych Świąt Bożego Narodzenia i dobrego Nowego Roku 1985 życzy Solidarność Walcząca** [Ruhige Weihnachtstage und ein gutes Neues Jahr 1985 wünscht Solidarność Walcząca]. Postkarte, Wyd. Agencja Inf. Solidarności Walczącej (lt. Aufschrift Rückseite; 1984).

Abbildung 10: **Pan da siłę swojemu ludowi [Der Herr wird seinem Volk Kraft geben]. Umschlag mit Aufdruck:** Eingangsportal der **Stocznia Gdańska, Denkmal der gefallenen Werftarbeiter. Mehrfarbiges Original.**

Abbildung 11: Protest Głodowy [Hungerstreik], Głogowiec k. Kutna 7 IV 85. Stempel auf Umschlag (1985). Mehrfarbiges Original.

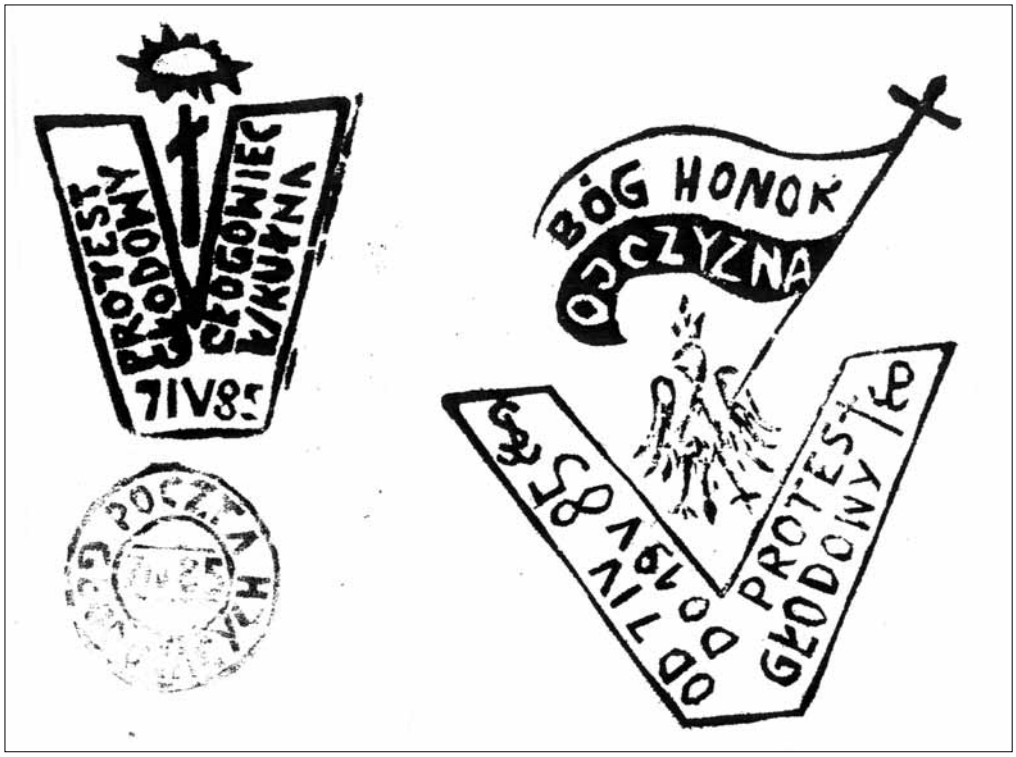

Abbildung 12: 198V. Postkarte (1985). Mehrfarbiges Original.

Abbildung 13: **Podnieś rękę Boże dziecię... [Heb die Hand, Kind Gottes...] Postkarte. Solidarność Walcząca?** Mehrfarbiges Original.

Abbildung 14: Osterhase mit V-Ohren. Karte, Ausschnitt (1985)

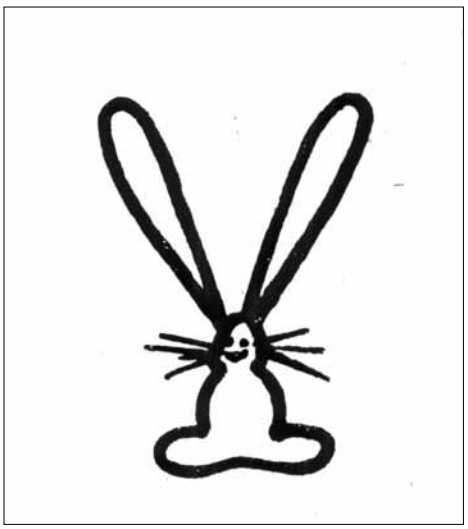

Abbildung 15: Ruch »Wolność i Pokój«. Flugblatt.

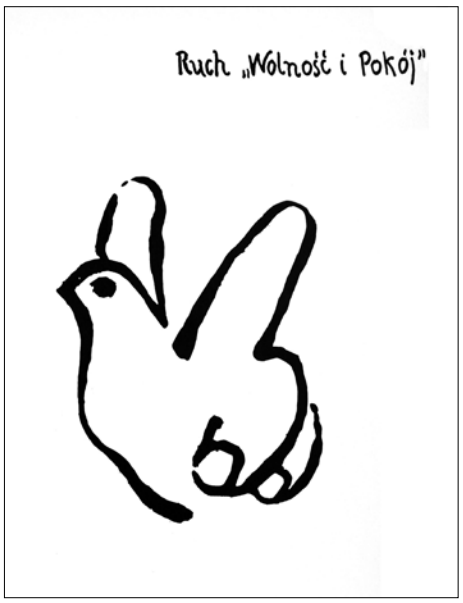

Abbildung 16: Soldat mit Helm, weiß-roter Armbinde und Adler am Revers. Briefmarke. Poczta Solidarność.

Abbildung 17: 14 luty 1942 – 1986. **Rocznica Powstania AK [Jahrestag der Entstehung der AK]**. 4 Erinnerungskarten mit Portraits der ZWZ/AK-Hauptkommandanten, jeweils mit »Solidarność«-Schriftzug, in weiß-roter Banderole. (1986).

Abbildung 18: „Jeszcze ..... nie zginęła póki my żyjemy" [Noch ist ... nicht verloren, solange wir leben]. 2 Briefmarken. Poczta Słowa Niepodległe (1988).

Abbildung 19: Gen. Leopold Okulicki – ostatni dowódca AK i NIE [letzter Führer von AK und NIE]. Briefmarke. Tarlowski / Poczta Polska – NZS Wroclaw (1986).

Abbildung 20: 1-VIII-1944 / 40 Rocznica Powstania Warszawskiego [40. Jahrestag des Warschauer Aufstands]. Postkarte. Poczta Polowa NSZZ Region Mazowsze (1984).

Abbildung 21: WRONa. Stern im Original rot. Abbildung aus: Karykatura czasu wojny. Wydawnictwo Wega, Warszawa 1983, S. 3.

Abbildung 22: Głosujesz faszyzm budujesz [Wer wählt, baut den Faschismus auf]. Flugblatt.

Abbildung 23: General Jaruzelski herbu Wrona. Postkarte [General Jaruzelski aus dem Hause WRON].

Abbildung 24a: Stefan Rowecki GROT / Rzeczpospolita Solidarna. Banknote, Vorderseite. Agencja Wydawnicza Solidarności Walczącej, Wrocław 1985.

Abbildung 24b: Rückseite zu 24a. **Fundusz Rozwoju Podziemia, Marienbildnis mit Kind und AK-Soldat im Wald, Lebenslauf Roweckis.**

Abbildung 25: **Zatajane, fałszowane, pomijane i zniekształcane fakty z najnowszej historii Polski** [Verheimlichte, gefälschte, verschwiegene und verunstaltete Fakten aus der neuesten Geschichte Polens]. Titelblatt eines Kalenders (Ausschnitt). Kraków (1986).

Abbildung 26: Armia Krajowa. Briefmarkenblock mit 5 Motiven. Poczta Solidarności. Schriftzug »Poczta Solidarności« im Original rot.

Abbildung 27: 1-VIII-1944 [Kämpfer mit Gewehr und Armbinde]. Briefmarke. Poczta Solidarność. Im Original zweifarbig rot/schwarz.

Abbildung 28: AK. Briefmarkenblock mit 6 Motiven. Poczta'87 Solidarność (1987). Aufschrift »Polska Zł 50 / Poczta 87 Solidarność« im Original rot.

Abbildung 29: Warszawa 1944. Serie von 4 Briefmarken. Poczta Solidarność.

Abbildung 30: Powstanie 1944 warszawskie [Warschauer Aufstand 1944]. Serie von 4 Briefmarken. Poczta Solidarność.

Abbildung 31: [PW-Anker an Wand, Aufständische]. Serie von 6 Briefmarken. Poczta Solidarność.

Abbildung 32: Najmłodszym Powstańcom 1944 [Den jüngsten Aufständischen 1944]. Vignette. Poczta Solidarności (1986).

Abbildung 33: **Pomnik Małego Powstańca [Denkmal des Kleinen Aufständischen]. Bedruckter Briefumschlag** mit amtlicher Briefmarke »40 **rocznica Powstania Warszawskiego« und Stempel »Rzeczpospolita Solidarna 86«**. Poczta Solidarności Walczącej Wrocław (1986). Rotes Kreuz auf der Briefmarke im Original rot.

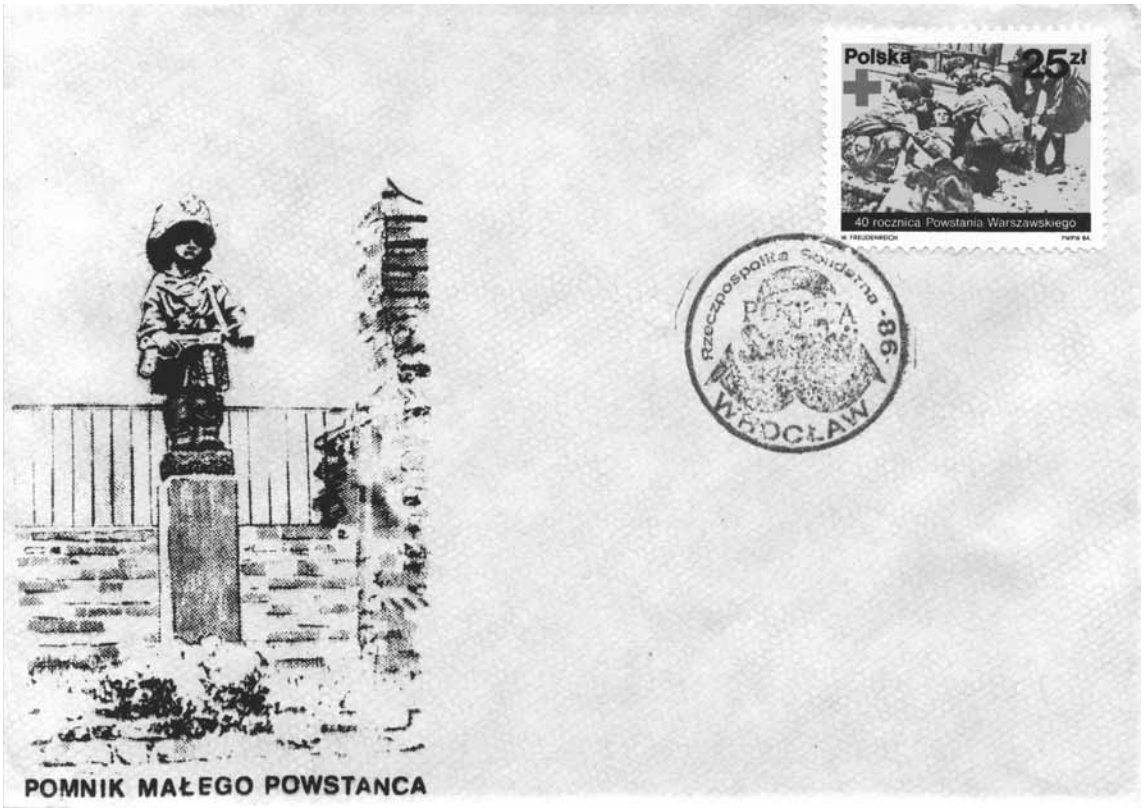

Abbildung 34: **Matka Boska A.K. 1944 [Muttergottes der AK 1944]. Bedruckter Umschlag mit Briefmarke und Stempel**. Poczta Solidarność (Stempel, 1987), Poczta Niezależna (Marke, 1985). Original einfarbig dunkelgrün.

Abbildung 35: Broń Armii Krajowej 1944 [Waffen der Armia Krajowa 1944]. Serie von 9 Briefmarken. Poczta Solidarność (1988).

Abbildung 36: **Plakat Powstania Warszawskiego [Plakat des Warschauer Aufstands]. Serie von 4 Briefmarken.** Poczta Solidarność.

Abbildung 37: Powstanie warszawskie [Warschauer Aufstand]. **Poczta Niezależna.**

Abbildung 38: 40 rocznica Powstania Warszawskiego [40. Jahrestag des Warschauer Aufstands]. Serie von 4 amtlichen Briefmarken. Wojciech Freudenreich / PWPW [Państwowa Wytwórnia Papierów Wartościowych = Staatliche Wertpapierdruckerei] (1984).

[im Besitz des Autors]

Abbildung 39: 1944 – 44 – 1988 [Jungfrau am Wasser]. Wandkalender. Solidarność, Region Mazowsze / Rekontra (1988).

Arbeitspapiere und Materialien der Forschungsstelle Osteuropa

ISSN 1616-7384

Nr. 106 **»Das große Abenteuer ihres Lebens«**
Geschichtsbilder und Symbolik der Armija Krajowa und des Warschauer Aufstandes im polnischen »Zweiten Umlauf« (1980–1989)
Von Florian Peters
(Dezember 2009)

Nr. 105 **Die Erdgasversorgung der EU unter besonderer Berücksichtigung der Ukraine als Transitland**
Von Kateryna Malyhina
(Oktober 2009)

Nr. 104 **Das Ende des postsozialistischen Raums?**
(Ent-)Regionalisierung in Osteuropa
Beiträge für die 17. Tagung Junger Osteuropa-Experten
Veranstaltet von: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde, Berlin, Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und Europäische Akademie Berlin
(September 2009)

Nr. 103 **Dekonstruktion von Korruption.**
Die Bedeutung des EU-Beitritts für die westeuropäische Medienberichterstattung über Korruption in Rumänien
Von Leyla Safta-Zecheria
(September 2009)

No. 102 **An Assessment of Policy Measures to Support Russia's Real Economy**
By Yuri V. Simachev, Andrei A. Yakovlev, Boris V. Kuznetsov, Michael Y. Gorst, Aleksandr V. Daniltsev, Michael N. Kuzyk, Sergey N. Smirnov
(June 2009)

Nr. 101 **Der russisch-ukrainische Erdgaskonflikt vom Januar 2009**
Von Heiko Pleines (Hg.)
(Februar 2009)

Nr. 100 **Die »Untergrunduniversität« der Prager Bohemisten.**
Ein Fallbeispiel für Parallelkultur in der »normalisierten« ČSSR
Von Karoline von Graevenitz
(November 2008)

Nr. 99 **Die Ukraine zwischen Ost und West.**
Außenpolitische und kulturelle Orientierungen
Von Heiko Pleines (Hg.)
(Oktober 2008)

Nr. 98 **Modernisierung in Ost- und Ostmitteleuropa?**
Dynamiken innerstaatlichen und internationalen Wandels
Beiträge für die 16. Tagung Junger Osteuropa-Experten
Veranstaltet von: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde, Berlin, Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und Europäische Akademie Berlin
(September 2008)

Nr. 97 **Der bewaffnete Konflikt um Südossetien und internationale Reaktionen**
Von Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder (Hg.)
(September 2008)

Nr. 96 **Und die Krähe trägt ein rotes Sternchen**
Die politische Karikatur im polnischen Untergrund der Jahre 1981 bis 1989
Von Wolfgang Schlott
(September 2008)

Die Arbeitspapiere erscheinen sechs Mal jährlich und können als PDF-Datei von der Website der Forschungsstelle Osteuropa (www.forschungsstelle.uni-bremen.de) heruntergeladen werden.
Die Druckfassung ist nur im Abonnement für Bibliotheken erhältlich und kostet pro Jahr € 25,- zzgl. Versandkosten.

Aktuelle Bücher aus der Forschungsstelle Osteuropa

Analysen zur Kultur und Gesellschaft im östlichen Europa

Bd. 21 **Isabelle de Keghel:**
Die Staatssymbolik des neuen Russland.
Traditionen – Integrationsstrategien – Identitätsdiskurse
LIT-Verlag (Münster) 2008, 256 S., br., ISBN 3-8258-8862-2, € 24,90

Archiv zur Zeitgeschichte und Kultur Osteuropas. Quellen – Bestände – Analysen

Bd. 2 **Forschungsstelle Osteuropa (Hg.):**
Monographien im Zweiten Umlauf Polens
1976 – 1989
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2008, 506 S., Hardcover, ISBN 978-3-89821-883-2, € 89,90

Bd. 1 **Wolfgang Eichwede (Hg.):**
Das Archiv der Forschungsstelle Osteuropa.
Sowjetunion, Russland, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, DDR
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2009, 178 S., Hardcover, ISBN 978-3-89821-983-9, € 79,90

Changing Europe

Bd. 7 **Sabine Fischer, Heiko Pleines (eds.):**
Civil Society in Central and Eastern Europe
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2010 (in Vorbereitung)

Bd. 6 **Sabine Fischer, Heiko Pleines (eds.):**
The EU and Central & Eastern Europe.
Successes and Failures of Europeanization in Politics and Society
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2009, 165 S., br., ISBN 978-3-89821-948-8, € 24,90

Bd. 5 **Julia Kusznir, Heiko Pleines (eds.):**
Trade Unions from Post-Socialist Member States in EU Governance.
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2008, 196 S., br., ISBN 978-3-89821-857-3, € 24,90

Bd. 4 **Sabine Fischer, Heiko Pleines (eds.):**
Crises and Conflicts in Post-Socialist Societies.
The Role of Ethnic, Political and Social Identities
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2008, 218 S., br., ISBN 978-3898218559, € 29,90

Soviet and Post-Soviet Politics and Society (SPPS)

Bd. 75 **Heiko Pleines (Hg.):**
Corporate Governance in post-sozialistischen Volkswirtschaften
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2008, 240 S., br., ISBN 978-3-89821-766-8, € 34,90

Bd. 73 **Julia Kusznir:**
Der politische Einfluss von Wirtschaftseliten in russischen Regionen.
Eine Analyse am Beispiel der Erdöl- und Erdgasindustrie, 1992-2005
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2008, 354 S., br., ISBN 978-3-89821-821-4, € 34,90

Kostenlose E-Mail-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa unter www.laender-analysen.de

Caucasus Analytical Digest
Der Caucasus Analytical Digest bietet einmal monatlich englischsprachige Kurzanalysen sowie illustrierende Daten zu einem aktuellen Thema.
Abonnement unter: http://www.res.ethz.ch/analysis/cad/

Polen-Analysen
Die Polen-Analysen bieten zweimal monatlich eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema aus Politik, Wirtschaft oder Kultur, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.
Abonnement unter: http://www.deutsches-polen-institut.de/Newsletter/subscribe.php

Russland-Analysen
Die Russland-Analysen bieten vierzehntägig eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller politischer Ereignisse.
Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

Russian Analytical Digest
Der Russian Analytical Digest bietet zweimal monatlich englischsprachige Kurzanalysen sowie illustrierende Daten zu einem aktuellen Thema.
Abonnement unter: http://www.res.ethz.ch/analysis/rad/

Ukraine-Analysen
Die Ukraine-Analysen bieten zweimal monatlich eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema aus Politik, Wirtschaft oder Kultur, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.
Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

Zentralasien-Analysen
Die Zentralasien-Analysen bieten monatlich eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema aus Politik, Wirtschaft oder Kultur, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.
Abonnement unter: zentralasien-analysen@dgo-online.org

Bibliographische Dienste
Die vierteljährlich erscheinenden Bibliographien informieren über englisch- und deutschsprachige Neuerscheinungen zu Polen, Russland, Tschechischer und Slowakischer Republik, Ukraine sowie zu den zentralasiatischen und kaukasischen Staaten. Erfasst werden jeweils die Themenbereiche Politik, Außenpolitik, Wirtschaft und Soziales.
Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de